The background of the cover is a light blue gradient. It features large, stylized, overlapping floral or leaf-like patterns in a slightly darker blue and a pale yellow. The patterns are composed of thick, rounded lines and are arranged in a way that creates a sense of depth and movement.

**NEUJAHR-S-BLATT
VON DIETIKON**

2010

Neujahrsblatt Dietikon 2010

63. Jahrgang

Fuhrhalter und Kutscher, ihre Familien,
Wirtschaften und Kiesgruben

Hans Peter Trutmann

Jahreschronik
von René Stucki

Herausgegeben vom Verkehrsverein Dietikon
Neujahrsblattkommission

DRUCKEREI HUMMEL AG, 8953 DIETIKON

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
I. Fuhrhalter und Kutscher, ihre Familien und Wirtschaften	6
1. Naef	8
2. Grendelmeier	18
3. Simon	24
4. Wiederkehr-Baumann	31
5. Wiederkehr & Eckert	36
6. Saxer	40
7. Wiederkehr Thomas	46
8. Fischer	50
9. Keller	52
10. Ungricht	54
11. Übrige (Dreyer, Büchler, Singeisen, Matthys, Fehr)	56
II. Kiesgruben	57
III. Fabriken und Gewerbebetriebe mit eigenem Pferdezug	67
1. Getreidemühle Mundweiler	67
2. Ziegelei Bälliger.....	69
3. Hirzel-Benz, Holzhändler	71
4. „Rotfarb“ und Armaturenfabrik Hans Koch	75
5. Bäckereien Lüscher und Büchler.....	77
6. Holz- und Kohlenhandlung Werner Zimmermann	80
7. Scheller und Löwenbräu Dietikon	84
8. Gebrüder Planzer, Milchführer	86
9. Gastwirtschaft Ochsen und Molkerei Dietikon.....	88
10. Strickgarnzwirneri Froehlich, Bergdietikon.....	92
11. Seidenzwirneri Wettstein, Oetwil.....	93
IV. Postkutsche und “Rösslibot”	95
1. Peter	95
2. Fischer „Rösslibot“	97
V. Quellen und Literatur	99
1. Quellen und Literatur	99
2. Verzeichnis der Auskunftspersonen	99
Jahreschronik	100
Bisher erschienene Neujahrsblätter.....	109

Vorwort

„Es gibt keine menschliche Kultur, der die Toten gleichgültig sind. Diejenigen, welche die Vergangenheit ignorieren, haben auch die Zukunft aufgekündigt.“

Robert Harrison, britischer Schriftsteller

Mensch und Pferd verbindet seit Jahrtausenden eine enge Partnerschaft. Das Pferd war während Jahrhunderten als Reit- und Zugtier der wichtigste physische Helfer des Menschen und blieb es bis zum Aufkommen des Verbrennungsmotors. Für viele Dichter ist das Pferd das edelste Tier. Adalbert Stifter und Jeremias Gotthelf haben es in vielen Werken immer wieder eng in den menschlichen Lebenskreis einbezogen. Der römische Kaiser Caligula (Regierungszeit 37- 41 n. Chr.) ernannte sein Pferd gar zum Ehren-Senator auf Lebenszeit! Wem von den Eltern eine „Rossnatur“ in die Wiege gelegt worden ist, kann sich einige Arztkosten ersparen. Und wenn Sie in der Schule zu den „Zugpferden“ gehört haben, wird Sie der Lehrer in guter Erinnerung behalten. PS (Pferdestärke) war lange Zeit die Masseinheit für die Leistung mechanischer Kraftmaschinen. Man könnte diese Assoziationen zum Pferd noch lange fortsetzen!

Leider zwang der Mensch das Pferd, das ihm die Feldarbeit erleichterte, das Fuhrwerk zog, ihn auf dem Rücken trug, auch zum Kriegsdienst. Bis zum Ende des Ersten Weltkrieges ist kaum eine Schlacht ausgetragen worden, bei der nicht auch Pferde grauenhafte Qualen erleiden mussten.

Von Anbeginn an versuchte die Menschheit, sich immer schneller, sicherer und bequemer auf dem Land, dem Wasser und am Himmel fortzubewegen. Ihr Kampf galt der beschränkten Zeit und den langen Entfernungen. Mit Hilfe von Rädern, Kufen, Zugtieren, Flügeln und Motoren konnte sich der Mensch nicht nur schneller von einem Ort zum anderen begeben, sondern diese Hilfsmittel vereinfachten auch den Transport von Lasten.

Verkehrsprobleme haben also die Menschheit von Anfang an begleitet. Der Transport von erbeutetem Wild, Brennholz und Baumaterial musste ursprünglich mit Menschenkraft bewältigt werden, bis es gelang, dafür gezähmte Tiere einzusetzen. Das Schleifen der Last am Boden wurde bald mit unterlegten Rollen erleichtert. Ein gewaltiger Schritt bedeutete die Erfindung des Scheiben- und dann des Speichenrades (4 000 bis 5 000 v. Chr.). Bald war es möglich, darauf eine Brücke mit sich frei um eine Achse drehenden Rädern zu erstellen (zuerst ein Karren mit zwei Rädern und dann - etwa ab 450 v. Chr. - ein Wagen mit vier Rädern). Man brachte die Lasten auf möglichst kurzem Weg zu schiffbaren Gewässern, da gute Strassen noch lange fehlten. Kaum waren sie vorhanden, wurde das Ueberladen eines Wagens unter Strafe gestellt, weil die Strassen geschont werden mussten. Bei schlechtem Wetter waren sie so aufgeweicht, dass Fuhrwerke und Kutschen einsanken und steckenblieben.

Dietikon war wohl schon in der Römerzeit durch einen Postkurs mit der weiten Welt verbunden. Ab dem Mittelalter war der Gasthof Krone Umspannstation für die Pferde, und der benachbarte Schmid erledigte die Unterhaltsarbeiten an Zugtieren und Fuhrwerken. Dietikon lag an den lebhaft befahrenen Routen Bern-Zürich-St. Gallen und Zürich-Basel-Lyon.

So hat auch die dreispännige Kutsche mit der Familie Mozart Ende September 1766 auf dem Weg von Bern nach Zürich unser Dorf durchfahren. Für diese Strecke brauchte man damals zwei Tage! In seinen Briefen klagt Vater Mozart bitter über freche Wirte, holprige Strassen, Achsen- und Radbruch sowie arge Rückenschmerzen.

Nebst Personen und Post wurden damals vor allem Textilien befördert. Der Zustand der Strassen in unserer Umgebung war bis Ende des 19. Jahrhunderts katastrophal und bildete oft Gegenstand von Beschwerden an die Obrigkeit.

Eine auch Dietikon berücksichtigende Volks- und Betriebszählung von Pfarrer Fridolin Stamm, Birmenstorf AG, aus den Jahren 1778 - 1780 nennt Andreas Wiederkehr und Jakob

Fischer als Fuhrhalter. Ersterer verfügte über vier Pferde, Fischer nur über eine Kuh! Leider konnte über diese Betriebe nichts Weiteres in Erfahrung gebracht werden. Die Statistik erwähnt für Dietikon damals 32 Pferde. Aber in der armen Bauerngemeinde Dietikon war der Pferdezug wohl die Ausnahme. Für die Bewirtschaftung der Wiesen und Felder mussten im 18. und 19. Jahrhundert und noch während des 1. Weltkrieges oft Kühe, Stiere und Ochsen vor den Wagen gespannt werden. Eine Zählung aus dem Jahr 1921 weist einen Bestand von immerhin 102 Pferden aus, die von 41 Haltern betreut wurden.

Zweifellos haben die „eisernen Rosse“ ab August 1847 den Fuhrunternehmern Personen und Frachtgut auf der Strecke Zürich-Baden weggenommen. Die Eisenbahn machte dieses Gewerbe jedoch nicht überflüssig. Aber gegen das Aufkommen des Last- und Lieferwagens ab 1900 war auf die Dauer kein Kraut gewachsen.

Die vorliegende Arbeit beschränkt sich auf den gewerblichen Pferdezug im Zeitraum 1840 bis 1970 und befasst sich nicht mit der motorisierten Spedition. Mangels Akten war es leider nicht möglich, über das Reisen und Transportieren mit Pferdezug zur mittelalterlichen Zeit im Limmattal zu berichten. Wie aus Bilderchroniken hervorgeht, erfolgten damals viele Personentransporte mit Pferdesänfte oder Rossbahre (d.h. die Person sitzt oder liegt auf einer Art Leiter, deren Enden von zwei hintereinandergehenden Pferden getragen werden). Für den Transport schwerer Güter wurden im Mittelalter schmale und leichte vierrädrige Karren benützt.

Auf technische Ausführungen zum Wagenmaterial und Pferdegeschirr wurde verzichtet. Aus regionalen Gründen sei aber doch erwähnt, dass J.C. Geissberger der erfolgreichste Schweizer Wagenhersteller war. Er eröffnete 1870 im Seefeld in Zürich eine Fabrik (mit bis zu 200 Mitarbeitern), die von 1896 bis 1901 in Schlieren Luxuskarosserien für Pferdezug herstellte. Dann zogen sich Vater Geissberger und die beiden Söhne wieder nach Zürich zurück und schieden aus der Firma Schweizerische Wagonsfabrik aus, weil sich diese auf die Herstellung von Bahnwagen und Autokarosserien spezialisieren wollte. Die zweispännige Kutsche (auch Fiaker oder Droschke genannt) war während Jahrhunderten nicht nur ein Verkehrsmittel sondern auch Visitenkarte für Eleganz und Wohlhabenheit der Passagiere.

Nicht behandelt wird in diesem Heft die Verwendung des Pferdes in der Landwirtschaft und für Vergnügungs- und Sportzwecke.

Aus unserem Stadtzentrum sind die Pferde mit ihrem Hufgeklapper seit langem verschwunden. Nur am Samichlaus-Einzug kann man sie dort noch bewundern. Schade, dass man sich in Dietikon bis heute nie in einer Gaststätte „Rössli“ treffen kann; die Pferde hätten diese symbolische Anerkennung ihrer jahrhundertelangen Leistungen gewiss auch bei uns verdient!

Dutzende von Personen – siehe Verzeichnis am Schluss des Heftes – haben Auskünfte erteilt, in ihren Familienakten gewählt und Fotos zur Verfügung gestellt. Leider sind gute Aufnahmen mit Pferdezug rar. In Dietikon verfügten offenbar in jenen Jahrzehnten nicht viele Leute über einen Fotoapparat bzw. fanden andere Sujets attraktiver.



*Der Fuhrmann klagt über die Konkurrenz "Eisenbahn".
Dass erst das Auto seine Existenz zerstören wird, ahnt er noch nicht.*



*V.l.n.r.: Hans Grendelmeier, Oskar Saxer junior und Walter Eckert senior
am Festumzug "600 Jahre Beitritt Zürichs zur Eidgenossenschaft" (1951).
Ob unter der weissen Hülle wohl Dietikons Stadtkasse versteckt ist?*

I. Fuhrhalter und Kutscher, ihre Familien und Wirtschaften

Beginnen wir zur Einstimmung mit einem kurzen Artikel über das Pferd aus Ferdinand Hirts „Deutschem Lesebuch“ von 1895:

„Das Pferd ist ein schönes Tier. Es wird höher als ein Mann. Sein Körper ist mit kurzen, glänzenden Haaren bedeckt. Sie sind von verschiedener Farbe: weiss, grau, rot, braun, gelbbraun und gefleckt. Die weissen Pferde nennt man Schimmel, die schwarzen Rappen, die gelbroten Füchse und die gefleckten Schecken. Auf dem Nacken trägt es lange, herabhängende Haare, die man Mähne nennt. Noch länger sind die Haare, welche den schönen Schweif bilden. Das Pferd kann sehr schnell laufen und springen. Durch Beissen und Ausschlagen mit den Hinterfüssen wehrt und verteidigt es sich. Es lernt die Stimme seines Herrn kennen. Auch die Wege, die es einmal gegangen ist, das Wirtshaus und den Stall, wo es einmal gefüttert wurde, merkt es sich wohl. Seine Nahrung ist Gras, Klee, Heu, Rüben; am liebsten jedoch frisst es Hafer und Brot. Es will reinlich gehalten sein; darum wird es gestriegelt und im Sommer in die Schwemme geführt. Wir brauchen das Pferd zum Ziehen und Tragen. Es zieht die grossen Frachtwagen und die Kutschen, im Sommer oft den Pflug und den Erntewagen. Es trägt den Reiter in den Krieg und fürchtet sich nicht vor dem Donner der Kanonen. Wenn es tot ist, so benutzt man seine Haut. Aus ihr wird Leder gegerbt. Die langen Haare dienen zum Auspolstern von Schlafbetten, Ruhebetten und Sesseln.“

Erstaunlicherweise wird das Thema Fuhrhalter und Kutscher bis heute in den Lokalgeschichten der Schweiz meist übergangen, trotzdem es sich um ein ergiebiges Kapitel Verkehrsgeschichte handelt. Es kommt dazu, dass die gewerblichen Pferdehalter aus Existenzgründen meist noch andere Erwerbszweige ausüben mussten, was sie zu interessanten Mitbürgern machte. Auch in Dietikon kam diesem Gewerbe lange Zeit grosse Bedeutung zu. Nicht zuletzt deshalb, weil manche der weitgereisten und erfahrenen Fuhrleute noch eine Wirtschaft besaßen und Gesprächspartner mit vielen Neuigkeiten waren.

Während der Kutscher Personen befördert, widmet sich der Fuhrhalter dem Transport von Gütern in Karren oder vierrädrigen Wagen. Meist werden beide Sparten vom gleichen Betriebsinhaber ausgeübt. Das Wort „Kutsche“ stammt übrigens aus dem Ungarischen und bedeutete ursprünglich Pferdewagen aus dem Ort Kocs.

Eine besondere technische Schwierigkeit im Zentrum Dietikons war bis 1948 das Ueberqueren der Reppisch mit schweren Lasten (die Ueberlandstrasse wurde erst 1935 erstellt!). Die obere Reppischbrücke (unterhalb des Restaurants Heimat) war dafür nicht geeignet. Da die gedeckte Holzbrücke (1806 von Joh. Grubenmann erstellt im Auftrag des Klosters Wettingen, 1887 abgebrochen) beim Zollhaus für schwere Lasten ebenfalls zu schwach war, mussten die Fuhrhalter bis zur Tieferlegung der Reppisch im Jahre 1885/86 das Bachbett (ca. 1 m tief und 5 m breit) auf der Höhe der „Krone“ benützen. Sowohl der Kronenwirt und als auch Fuhrhalter Grendelmeier halfen bei Bedarf mit ihren Pferden bei der mühsamen Ueberquerung mit. Nach der Tieferlegung der Reppisch kam die Fahrt durchs Bachbett nicht mehr in Frage, und so musste die Holzbrücke jeweils durch starke Joche gestützt werden.

Der strengste Tag für alle Fuhrleute und Pferde war zweifellos der Sechseläuten-Montag in Zürich, der noch heute ohne Pferde und Wagen nicht denkbar ist. Auch am früher sehr eindrücklichen Fastnachtsumzug in Dietikon waren die Fuhrleute stark beteiligt.

Für die Bewältigung der Steigungen am Mutschellen und am Heitersberg stellten die Dietiker Fuhrleute gerne ihre Pferde als Vorspann zur Verfügung.

Im Oktober 1919 wurde ein Verband der Fuhrhalter und Pferdebesitzer des Limmattals in Form einer Genossenschaft gegründet. Die Vereinigung bezweckte die Wahrung der Interessen unter den Mitgliedern und gegen aussen sowie die Förderung und Hebung des Fuhrhaltergewerbes. Der Verband stellte Fahrtarife auf, organisierte den internen Austausch von Wagen und Pferden, bekämpfte die illoyale Konkurrenz, vertrat die Interessen gegenüber

Behörden und bemühte sich um ein einheitliches Vorgehen bei Streit mit Fuhrleuten und deren Organisationen. Mangels Akten kann nichts über die Mitgliederzahl, die konkreten Aktivitäten und die Auflösung dieses Verbandes ausgesagt werden. Immerhin geht aus den Statuten auch hervor, dass eine „Schweizerische Fuhrhalterzeitung“ bestanden hat.

Dass bis etwa 1960 oft Pferdewerter und Urindüfte Dietikons Strassengebiet bereicherten, störte kaum. Im Gegenteil, viele Jugendliche verbrachten ihre freien Stunden gerne mit dem Sammeln von „Rosspollen“. Die ergiebigste Fundstelle war bei der Rampe der SBB-Güterexpedition am Bahnhofplatz, obwohl dort mit harter Konkurrenz zu rechnen war. Die Pferde hatten während der Wartezeit fürs Ab- und Aufladen gute Gelegenheit, ihre Därme in aller Ruhe gründlich zu entleeren. Waren die Kübel auf dem Leiterwagen mit frischem Pferdewerter gefüllt, marschierten die Jugendlichen stolz nach Hause Richtung Komposthaufen. Unterwegs zückte mancher Gartenbesitzer gerne das Portemonnaie, um etwas von der kostbaren Beute für seinen Garten abzuzweigen.

1949 hat sich die Exekutive Dietikons wohl letztmals mit den Pferdewertern beschäftigt und folgende Vergebung der kommunalen Aufträge beschlossen:

Führen des Pfadschlittens: Grendelmeier, Wiederkehr & Eckert, Fischer, Naef.

Führen des Strassensprengwagens: Wiederkehr & Eckert.

Führen des Abraumes: Wiederkehr & Eckert, Fischer, Grendelmeier, Naef.

Kehrichtabfuhr: Saxer.



Besammlung zum Fastnachtsumzug?

Im Hintergrund Bauernhaus Naef gegenüber dem "Löwen". Jakob Naef-Hegnauer (rs) ist offenbar Chef der Equipe. Rs Eingang der Simultankirche (Foto ca. 1900).

1. N a e f (Näf): Söldner, Kutscher, Fuhrhalter, Gast- und Landwirt

Da bei den Familien Naef immer wieder die gleichen Vornamen üblich waren, kann eine summarische Uebersicht der in Dietikon wohnhaften Naef zur Vereinfachung der Lektüre beitragen:

1. Hans Jakob Naef 1793 - 1867 (zweimal verheiratet)
2. Hans Jakob Naef - Meyer 1826 - 1895
3. Hans Jakob Naef- Hegnauer (1850 - 1933)
4. Walter Naef- Vögeli (1894 - 1968), sog. Senior
5. Walter Naef- Oechslin, Ruth Calderara - Naef, Jakob Naef
6. Beatrice Di Giovanna - Naef mit Sohn Reto

Die militärische Laufbahn des Söldners und Zuzügers (1840)

Aufgrund der 1803 (Beginn Mediationszeit) mit Napoleon abgeschlossenen Defensivallianz/Militärkapitulation musste die schweizerische Tagsatzung die Aushebung von 4 Regimentern zu je 3 000 Mann für den französischen Kriegsdienst zugestehen. Jeder der damals 19 Kantone hatte auf 100 Einwohner einen waffenfähigen Mann zu stellen. Theoretisch war das Aushebungsverfahren zwar freiwillig, aber die Werbeoffiziere Napoleons wendeten alle Schliche und Drohungen an, um die Bestände zu erreichen. Auch Gefängnisinsassen und von Mitbürgern denunzierte Dorfgenossen wurden für den Militärdienst eingezogen. Die Gemeinden wurden auf diesem Wege die sozial Schwierigen und Schwachen los. Die Lust der jungen Schweizer auf militärische Einsätze im Ausland war seit Jahren auf dem Nullpunkt; sie versuchten mit allen Mitteln, der Rekrutierung – man musste sich auf mindestens vier Jahre verpflichten - zu entgehen.

Der 1793 geborene und in Hausen am Albis wohnhafte Hans Jacob Naef wurde – gemäss mündlicher Familienüberlieferung – beim Tanzfest nach der Konfirmation von einem aggressiven französischen Werber angesprochen, der ihm einen Zettel in die Rocktasche steckte. Da Naef dem darin enthaltenen Aufgebot zur Aushebung am nächsten Tag keine Folge leistete, zerrte man ihn auf dem Dorfplatz und verpflichtete ihn kurzerhand für die französische Armee. Er kam zu den Voltigeuren des schweizerischen Bataillons Rösselet, das zum Regiment Bleuler gehörte. Voltigeure waren Scharfschützen, die vor den Infanteriekolonnen in aufgelöster Form kämpften. Später wurde Naef zur Kavallerie umgeteilt. Das Datum des Diensteintritts ist unklar. Naef hat nach Meinung der Nachkommen bereits am Russlandfeldzug (1812) Napoleons teilgenommen. Urkunden darüber fehlen allerdings. Gegen diese Meinung spricht auch, dass Naef im Standardwerk von Albert Maag “Die Schicksale der Schweizerregimenter in Napoleons I. Feldzug nach Russland 1812” (1900 erschienen), nicht unter den Teilnehmern erwähnt ist. Die Jahre 1813/1814 verbrachte er laut Urkunden mit seiner Truppe in Holland. Sicher hat Naef bei dieser Gelegenheit auch einige Urdorfer kennengelernt, die dort Kriegsdienst leisteten (Lüscher, Weiss, Lips). Man nannte diese Söldner „Holländer“. Das Militärleben hat Naef offensichtlich zugesagt, und er zeigte dabei viel Einsatz. Das eintönige Leben in den holländischen Garnisonen bestand vor allem aus Exerzieren, Putzen und Kneipengängen. Eine Abwechslung brachte der Bau von Befestigungen gegen die Engländer. Im Jahre 1815 erhielt Naef in Yverdon „en récompense de sa fidélité et de son dévouement“ eine Ehrenmedaille der Tagsatzung. Ein Jahr später beförderte man ihn zum Korporal. 1817 erhielt er den Lilienorden und wurde zum Sergent (Wachtmeister) ernannt. 1821 erfolgte die Befreiung vom Militärdienst, und im Mai 1829 versetzte der Kanton Zürich Hans Jacob Naef zu den Reservetruppen.

Am 1. November jeden Jahres konnte er seine Pension als ehemaliger Berufssoldat in Zürich

abholen. Das war immer ein besonderer Tag, da er bei dieser Gelegenheit viele alte Dienstkameraden wieder zu Gesicht bekam.
Was hat das nun mit Dietikon zu tun?

Erwerb der Taverne „zum Löwen“ in Dietikon

Um den Bedürfnissen des zunehmenden Strassenverkehrs zwischen Zürich-Baden - Bern-Basel nachzukommen, hatte das Kloster Wettingen 1812 die Errichtung einer zweiten Taverne (zusätzlich zur „Krone“) bewilligt. Hauseigentümer und Wirt des „Löwen“ war Heinrich Moser, ab 1825 seine Witwe. Ab 1831 gehörte die Liegenschaft dem Wirt Caspar Hurter. Kein Glück brachte die Taverne den Herren Dolder und Blattmann, die sie 1839 erwarben, aber bald darauf den Konkurs anmelden mussten. Kurzfristiger Eigentümer wurde nun der in Rorschach wohnende Dr. med. F. Tschudi. Weshalb der Arzt am Bodensee dieses Grundeigentum in Dietikon erworben hat, muss offenbleiben. Tatsache ist, dass Hans Jacob Naef am 1. Februar 1840 von Dr. Tschudi eine ganze Reihe von in Dietikon gelegenen Liegenschaften, darunter auch die oberhalb der Simultankirche stehende Taverne „zum Löwen“, erworben hat. Das Original des Kaufvertrages kann im Ortsmuseum Dietikon besichtigt werden. Die Nachfahren der Familie Naef glauben, dass sich Naef und Tschudi vom gemeinsamen Militärdienst her kannten und der Arzt den einstigen Dienstkollegen - der seit Mitte Juli 1833 eine Wirtschaft in Zürich-Aussersihl betrieb - auf die günstige Kaufgelegenheit in Dietikon aufmerksam gemacht habe.

Der Gebäudekomplex „Löwen“ an der Ecke Bremgartner-/Zürcherstrasse bestand einmal aus zwei mächtigen Giebelhäusern, die durch einen Mitteltrakt verbunden waren. Dazu gehörte auf der nördlichen Seite der Zürcherstrasse ein grosses Bauernhaus mit Ställen, in welchen die Pferde, Kühe und Schweine untergebracht waren. Das Gebrüll der Ferkel nervte natürlich die Kirchen- und Friedhofbesucher und störte sie in ihren Betrachtungen. Dazu kam oft ein infernalischer Gestank.

Dem „Naefe-Schaaggi“ – wie man ihn allgemein nannte – gehörte zudem ein riesiger Baumgarten, der sich beidseits der Bahnhofstrasse und bis zur Poststrasse (Liegenschaft Peter) hinzog.

Familiäre Situation

Beim Kauf des „Löwen“ wohnte H.J. Naef – seit 1822 mit Catharina Berchmeier verheiratet – noch in Zürich-Aussersihl, verlegte aber unverzüglich den Wohnsitz nach Dietikon. Aus dieser Ehe stammen die drei Kinder Maria Catharina (1823) – die einen Johann Benz aus Dietikon heiraten wird – sowie Dorothea (1825) und Hans Jacob (1826). Nach dem Tod der ersten Gattin im Jahre 1844 verehelichte sich Naef mit Verena Nievergelt. Diese Ehe blieb kinderlos. H.J. Naef starb 1867 in Dietikon, seine Frau 1877.

Aus dem „Verzeichnis der Wirtschaftsabgaben“, d.h. Festlegung der jährlichen Steuerablieferung durch die grossrätliche Finanzkommission, geht hervor, dass Naef den „Löwen“ ab 1842 betrieb. In der Zwischenzeit waren wohl noch Umbauarbeiten vorzunehmen. Sohn Hans Jakob Naef (1826 - 1895) ehelichte im März 1850 Verena Meyer. Ehrenbürger Robert Müller bezeichnet Hans Jakob Naef im Neujahrsblatt 1996 als weitherum bekannten Katholikenschreck und weist darauf hin, dass 1895 ausgerechnet der als treuer Katholik bekannte Medizinstudent Johann Grendelmeyer senior ans Naefs Sterbebett gerufen wurde. Naef war am 28. Oktober 1850 Vater eines Sohnes (Adolf) Johann Jakob geworden, der 1879 den Ehebund mit Mina Hegnauer, geb. 1856 in Oberkulm, schliessen wird. Die Eltern Hegnauer wohnen ab 1867 im Herrenberg (Bergdietikon) und verdienen ihren Lebensunterhalt als Bauern und Wirtsleute. Aus der Ehe Naef-Hegnauer gehen insgesamt 11 Kinder hervor, darunter einmal Drillinge und zweimal Zwillinge! Drei Nachkommen werden

ihre Lebenstage in Dietikon verbringen: Mina verh. Kohler (1880), Frieda verh. Kölliker (1894) und Walter (geb. 1894). Der Vollständigkeit halber zuerst einige Sätze zu Mina und Frieda. Mina Naef schloss die Ehe mit Albert Kohler aus Dietikon. Er hatte in der Weberei Syz eine kaufmännische Lehre absolviert und war dann in die Baumwollindustrie AG Dietikon eingetreten. Nach der Uebernahme dieser Firma durch Karl Ludwig Bollschweiler kam es zu Differenzen und er gründete deshalb einen eigenen Handelsbetrieb für Baumwolle und Putzfäden. 1934 starb der passionierte Reiter Kohler im Alter von 57 Jahren ohne Nachkommen. Frieda verehelichte sich 1917 mit Gärtnermeister Heinrich Kölliker, der im Restaurant Frohsinn aufgewachsen war. Sie verkauften 1928 ihren Betrieb an der Florastrasse und eröffneten eine Handelsgärtnerei an der Badenerstrasse 64. Tochter Luise Schellenberg - Kölliker (*1918) betrieb in Zürich und Umgebung fünf Blumengeschäfte und ist seit 1961 Eigentümerin des Schlosses Hilfikon AG. Ihre Schwester Frieda (* 1920) ist mit dem Bankier Brupbacher aus Zürich verheiratet und wohnt in Monaco.

Zurück zum Vater: J.J. Naef-Hegnauer(1850 - 1933) führt weiterhin den „Löwen“, betreibt Landwirtschaft vom gegenüberliegenden Bauernhof (heute Schuhhaus Tiefenbacher) aus, dem auch eine Metzgerei angegliedert ist, und widmet sich dem Pferde- und Schweinehandel. Offensichtlich mit finanziellem Erfolg, denn die ausgedehnten Grundstücke beidseits der Bahnhofstrasse stehen bald als „Baumgarten“ in seinem Eigentum. Auf einem seiner benachbarten Grundstücke – später Standort des „Glockenhofes“ – findet zwischen 1898 und 1904 der monatliche Viehmarkt statt. Auch der Zirkus Nock aus Deutschland schlägt dort jährlich für einige Tage seine Zelte auf. Das Areal wird ebenfalls durchziehenden Zigeunern zur Verfügung gestellt, allerdings nur unter ständiger polizeilicher Präsenz. Lebhafter Betrieb herrscht im Tanzsaal des „Löwen“ (heute Standort des Kinos Capitol), wo häufig Musiker zur Unterhaltung aufspielen. 1911 verkauft „Schaaggi“ Naef den „Löwen“ an Dr. Eugen Guhl, Verwaltungsratspräsident der Löwenbräu Dietikon AG, und lässt sich im neu erbauten Bauernhof „Lindenbühl“ zwischen Guggenbühl und Honeretwald nieder. Er hatte dort im Laufe der Zeit 56 ehemalige Bürgeräcker erworben, um den Lindenbühlhof mit dem nötigen Umschwung zu versehen. Die Bürgergemeinde trennte sich ab 1873 von diesem Land, um ihre Kasse zu füllen. Eine angenehme Pflicht für Jakob Naef war es, an Sonntagen jeweils den reformierten Pfarrer mit der Kutsche in Urdorf nach Dietikon zu holen. Auch bei Beerdigungen und Besprechungen in Dietikon waren die Kutscherdienste Naefs für den Pfarrer unentbehrlich. Ab Herbst 1916 wohnte der reformierte Pfarrer in Dietikon an der Mühlehaldenstrasse 19, sodass diese Fahrten wegfielen.

Am 12. Mai 1912 wurde der „Löwen“ bei einem Feuersausbruch (Kamindefekt) stark in Mitleidenschaft gezogen. In der Ruine wurde allerdings noch lange Zeit weiter gewirtet und getanzt.

Den Bauernhof im Lindenbühl veräusserte Naef aus Altersgründen 1924 dem aus Balm bei Meiringen BE zugezogenen Adolf Fahrni und zog an die Weinigerstrasse 35, wo Sohn Walter seit 1920 eine Fuhrhalterei betrieb und Schweine züchtete. Da er sich dort eingeeengt fühlte, zügelte „Schaaggi“ 1928 zu seinem Schwiegersohn und Gärtner Hch. Koelliker. Hans Jakob Naef -Hegnauer starb 1933 mit 84 Jahren; seine Gattin folgte ihm 1938 nach.

Von „Schaaggis“ Sohn Walter (von den Nachkommen meist Naef senior genannt) war bereits die Rede. Er ist mit Pferden aufgewachsen und brachte es im Militär zum Kavallerie-Wachtmeister. Der 1923 geschlossenen Ehe mit Amalie Vögeli (1896 -1946), deren Eltern ab 1920 an der Ecke Weinigerstrasse/Kirchstrasse ein Comestibles-Geschäft führten, entsprossen die Kinder Walter (1924 - 1999), Jacques (1925- 1987), Mina (1927 - 1933) und Ruth (* 1929). Neben Einnahmen aus Hochzeits-, Vergnügungs- und Beerdigungsfahrten kam Geld in die Kasse durch die Pferdevermietung, zum Beispiel an Dr. med. Th. Kälin (1875 - 1935), der 1890 eine Praxis an der Bremgartnerstrasse 14 eröffnet hatte. In schneereichen Wintern brachte das Pfaden etwas Geld ein. Im Jahre 1937 musste Walter Naef senior die Fuhrhalterei und Wohnung aus finanziellen Gründen von der Weinigerstrasse zu Josef Hinnen an die

Oberdorfstrasse 45 verlegen und 1954 ins Bauernhaus der Erbgemeinschaft Alfred Würsch an die Schöneeggstrasse 12 (bis dahin gepachtet vom Viehhändler Schlatter). Die SBB-Camionnage übernahm bereits 1944 Sohn Walter, der allerdings fünf Jahre später seine beiden Pferde samt Wagen durch einen von der „Salami“ (Firma Cattaneo) erworbenen roten Chevrolet ersetzte. Naef senior war aber weiterhin als Fuhrhalter tätig. Schon während der Krankheit der Mutter und erst recht nach deren frühem Tod musste Tochter Ruth den Haushalt besorgen sowie bei der Ausrüstung und Pflege der Pferde mithelfen.

Eine sehr willkommene Abwechslung boten Walter Naef senior ab 1942 die häufigen gemeinsamen Ausritte mit Rosa Zraggen, Inhaberin der Kreidenfabrik und Keramikfabrikation an der Heimstrasse in Dietikon. In schneereichen Wintern stand ab und zu auch eine Fahrt mit dem Pferdeschlitten Richtung Hasenberg auf dem Programm. Im Anschluss daran genehmigten sie einen feinen Trunk in der „Krone“ oder „Linde“, im „Ochsen“, „Hecht“ oder „Central“. Waren bei Hochzeitsfahrten mehrere Kutschen nötig, sprangen die benachbarten Oberdörfler Eolo Carlotti, Köbi Wiederkehr oder Heiri Müllhaupt gerne ein. Ardo Carlotti legte in der Freizeit kräftig Hand an beim Putzen der Pferde, des Geschirrs und der Wagen.

Im Juli 1968 kam es auf Grund von zunehmenden finanziellen Problemen zur freiwilligen Versteigerung des „gesamten lebenden und toten Inventars“ der Fuhrhalterei. Der 74jährige Naef senior hat das traurige Geschehen an der Schöneeggstrasse mit versteinertem Gesicht verfolgt. Erzielt wurde ein Erlös von rund 100 000 Franken.

Die Lohnkutscherei Naef war einer der letzten grossen Betriebe dieser Art im Kanton Zürich. Aber dieses Geschäft war längst nicht mehr rentabel. Das Leichengeleit mit Pferdezug war aus verkehrstechnischen Gründen abgeschafft worden. Das Pferd war zum Sport- und Liebhaberobjekt geworden. Im Oktober 1968 musste Walter Naef selbst den Weg zum Friedhof nehmen, einen Weg, den er vorher unzählige Male in aller Würde im schwarzen Mantel, Zylinder und Peitsche zusammen mit seinen Rappen zurückgelegt hatte.

Beim Trauerzug, der damals noch vom Sterbehaus wegging, kam dem Leichenwagenführer eine wichtige Aufgabe zu. Er hatte sich würdevoll beim Pferd aufzustellen, während der Sarg auf den mit Blumen und Kränzen behangenen Wagen gehoben wurde. Der Leichenzug war streng gegliedert: Nach dem Leichenwagen kam die Trauerfamilie (bei Katholiken erst nach dem Grabkreuz), dann die Männer und am Schluss die Frauen.

1968 wurde die Liegenschaft Würsch an der Schöneeggstrasse abgebrochen, nachdem die Stimmbürger im zweiten Anlauf dem Kredit für das Gewerbeschulhaus zugestimmt hatten. Der 1958 geschlossenen Ehe von Walter Naef junior und Hilde Oechslin entstammen die Kinder Walter (1963 - 1983) und Beatrice Di Giovanna - Naef (geb. 1966). Neben der SBB-Camionnage erhielt W. Naef Transportaufträge für seine vier Lastwagen von der Kranfabrik Merk, von der Wagi sowie von lokalen Gewerbetreibenden. Von 1984 - 1989 stand er in den Diensten des EKZ Dietikon. Zusammenfassend kann man zur „Dynastie“ Naef sagen:

Der ständige Umgang mit oft widerspenstigen und eigenwilligen Pferden trägt nicht unbedingt zur Verfeinerung des Gemütes bei und kann leicht auf die zwischenmenschlichen Umgangsformen abfärben. Die Sprache der Fuhrleute war nicht die Sprache der Diplomatie! So erstaunt es nicht, dass die meisten „Naefen“ – und auch andere Fuhrleute, zum Beispiel die Mundweiler- immer wieder in heftiger Opposition zur Polizei und den politischen Behörden standen. „Schaaggi“ Naef erhielt Bussen u.a. wegen Tierquälerei, wegen Laufenlassens von Vieh unter Gefährdung des Trambetriebes oder wegen Stehenlassens eines Langholzwagens auf dem Löwenplatz. Verwarnungen mussten ausgesprochen werden wegen Inbetriebnahme der Futterschneidmaschine während des Gottesdienstes und wegen nächtlichem Abstellen von Fuhrwerken auf öffentlicher Strasse ohne Beleuchtung. 1911 forderte der Gemeinderat Jakob Naef energisch auf, in Zukunft nicht mehr Beamte auf offener Strasse wegen erhaltener Bussen zu belästigen. Auch das Einvernehmen mit den benachbarten Grundstückseigentümern wurde durch das Anlegen von Komposthaufen auf dem

gemeinsamen Flurweg nicht gefördert. Finanziell traten im Laufe von 130 Jahren (1840 - 1968) grosse Schwankungen auf, die auch in Konkursen endeten.

Lange Zeit bildeten für Jakob Naef die Katholiken in Dietikon das grosse Feindbild. Nur so ist es zu erklären, dass er am Fronleichnamsmorgen mit dem gefüllten Jauchewagen bei leicht geöffnetem Schieber über die auf dem Prozessionsweg ausgestreuten Blumen fuhr!

Sein Sohn Walter Naef-Vögeli ist noch heute in Dietikon im Zusammenhang mit Pferden ein Begriff. Schon als Drittklässler soll er Hochzeitskutschen geführt haben und später wurde er über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt als Meister im Lenken von Mehrspännern. Am 7. August 1925 brachte er zusammen mit Berufskollege R. Dreyer mit Hilfe von 12 Pferden die vier Glocken für die reformierte Kirche von Aarau nach Dietikon. Im Film „Der letzte Postillion vom Gotthard“ wurde ihm die Führung der Postkutsche anvertraut. Zu seinen vielen berühmten Passagieren gehörten u.a. Kaiser Haile Selassie aus Abessinien, der Lord Mayor von London und General Guisan. Jährlicher Höhepunkt war für Walter Naef - auf dem Bock meist mit Blauband-Brissago in der Mundecke - das Sechseläuten in Zürich, wo er jeweils mit einem Sechs- oder Fünfspanner, ausnahmsweise gar mit einem Achtspanner, aufkreuzte und den Zuschauenden das Herz höher schlagen liess. Wichtige Auftraggeber für Transporte waren die Reform-Nährmittel AG, sog. Knäckli, eingangs Guggenbühlwald (täglich Transport von Teig, Früchtebrot und Stollen zur Migros Zürich und zum „Girodienst“), das EKZ (Transport von Stangen für Freileitungen) und die Firma Egg-Steiner für Holz und Kohlen. Einen Lastwagen Saurer hatte W. Naef senior nur von 1934 bis 1936 eingelöst.

Beruflicher Tiefpunkt war sicher der 1. Mai 1965, als der Schnellzug Genf - Zürich um 14.55 Uhr mit 125 km/h in Killwangen/Spreitenbach beim bewachten Bahnübergang in die erste von fünf Hochzeitskutschen raste. Wegen Rangierarbeiten war der Bahnübergang bei Ankunft der Kolonne geschlossen. Vor lauter Aufregung, angeregter Unterhaltung und Freude an den Pferden hatte der Barrierenwärter vergessen, dass im nächsten Augenblick der Schnellzug fällig war und öffnete die Schranken zu früh. Die Sicht Richtung Baden war wegen abgestellten Eisenbahnwagen verdeckt. Walter Naef senior gab den Pferden Befehl zur Weiterfahrt. Plötzlich hörte er aus der Ferne ein unbestimmtes dumpfes metallisches Rollgeräusch und trat sofort auf die Fussbremse. Die vier Schimmel waren aber schon dabei, die Geleise zu überqueren und wurden voll von der Lokomotive erfasst, auf der Stelle getötet und weggeschleudert. Es muss ein grässlicher Anblick gewesen sein! Dank dem geistesgegenwärtigen Bremsmanöver Naefs kamen er und das Hochzeitspaar mit dem Schrecken davon: Die Lokomotive hatte das Gespann richtiggehend von der Kutsche abgetrennt, sodass sie nicht mitgerissen, sondern nur umgekippt wurde. Walter Naef stand weinend und erschüttert neben der umgestürzten Kutsche. Für ihn war eine Welt untergegangen!



*Der alte "Löwen" an der Kreuzung Bremgartner-/Zürcherstrasse.
Jakob Naef-Hegnauer ist zur Abfahrt Richtung Schlieren bereit. Auch seine Familie stellt sich dem
Fotographen (ca. 1900).*



*Lindenbühl um 1925.
V.l.n.r.: Walter Naef-Vögeli, Frieda Kölliker-Naef, Jakob Naef-Hegnauer mit Gattin.*



Die Gäste verabschieden vor der "Krone" Altstetten die Kavallerieoffiziere, Walter Naef und die 4 Rappen (um1925).



Ein Schweinetransport vor dem Restaurant "Herweg" (1910).



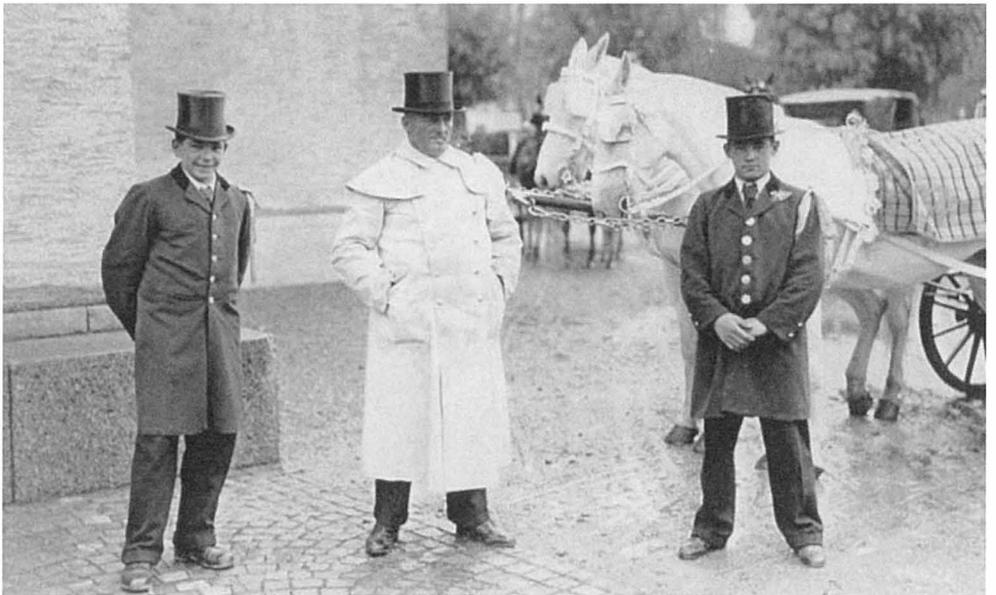
Die 6 Schimmel von Walter Naef ziehen den Böögg am Sechseläutenumzug.



Fünf Pferde mit Walter Naefs Postkutsche warten am Sechseläuten 1930 auf den Abfahrbefehl.



Kutscher Walter Naef senior hat die "Köllikers" zu einer Ausfahrt eingeladen (Badenerstr. 64). Hinten sitzen die Ehepaare Frieda und Heinrich Kölliker-Naef und oben Luise und Ernst Schellenberg-Kölliker. Neben der Kutsche stehen Frieda und Charles Brupacher-Kölliker (ca. 1950).



Walter Naef senior mit den beiden Söhnen Walter (1924) und Jacques (1925) in eleganten Uniformen vor der reformierten Kirche Dietikon (ca. 1940).



Ruth Naef mit Nachbarin Greth Schlatter (Schöneggstrasse) am Fastnachtsumzug.



Walter Naef senior mit den Schimmeln Zorro und Suleika (Foto 1960).

2. Grendelmeier: Fuhrhalter, Landwirt

Das Stammhaus der Fuhrhalterfamilien Grendelmeier befand sich samt Nebengebäuden am linken Reppischufer, an der heutigen Vorstadtstrasse, oberhalb des noch bestehenden Brunnens. Unterhalb der Grendelmeier stand ursprünglich das Stammhaus der Wiederkehr "Manns" und oberhalb das „Schräpferhaus“, wo die sog. Dolderwagner (Wiederkehr) wohnten. Da im 19. Jahrhundert zwei Generationen Grendelmeier den Vornamen Josef trugen (Josef Grendelmeier - Müller, 1814 – 1879, Vater von 9 Kindern) und Josef Grendelmeier - Hirzel (1851- 1938, Vater von 7 Kindern) erhielten die letztgenannten Grendelmeier den Uebennamen „Fuerme-Seepi“, der den Nachkommen bis heute anhaftet. Unterhalb der „Krone“ standen schon 1860 Haus und Scheune der Gebrüder Grendelmeier, Metzger, und der Erben von Damian Grendelmeier. Der auch dort wohnhafte Sattler Johann Grendelmeier-Huwylar war übrigens Vater des Arztes Johann Jacob (1886 - 1943) und Grossvater von Dr. Hans Grendelmeyer (1900 - 1992). Offensichtlich hat der Senior im Laufe der Zeit mit Erfolg das gewöhnliche i im Familiennamen durch das vornehmere y ersetzt. Der in Dietikon nach wie vor hoch verehrte Junior (auch „Chrüzlitokter“ oder „Dr. Hansli“ genannt) hatte übrigens wenig Vertrauen in die Gutmütigkeit der Pferde. Als ihm 1989 der Präsident des KTV beim Festumzug zur Feier „900 Jahre Dietikon“ einen Ehrenplatz in der Kutsche anbot, bat er inständig, ihm diese Angsttour zu ersparen und in einem Oldtimer mitfahren zu dürfen.

1893 zog der „Fuerme-Seepi“ mit Frau und den sieben Kindern auf die rechte Reppischseite. Sohn Oswald (1885 – 1945), verheiratet mit Anna Wiederkehr, ebenfalls Fuhrhalter/Landwirt, kehrte 1924 wieder ins Stammhaus auf der linken Reppischseite zurück (1999 abgerissen). Er ist der Vater von Oswald Grendelmeier - Weber *1931 und Gertrud Grendelmeier *1927. Er arbeitete mit seinen Pferden oft im Walde für die Holzkorporation und erledigte Transportaufträge für die Durisol und die „Marmor“. Für die Gemeinde übernahm er in einem der drei Wärterkreise das Einsammeln des Abraumes. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg hat Oswald Grendelmeier für einmal die Gemeindegrenze nachhaltig überfahren: Er brachte mit seinem Tiefganganhänger und den beiden Pferden geschliffene Marmorplatten nach Strassburg!

1925 übernahm Alois Grendelmeier- Wiederkehr (1883 - 1962) den Betrieb unterhalb der „Krone“ - der auf die Mithilfe von vier Pferden zählen konnte - von seinem Vater. Alois Grendelmeier wurde in der Landwirtschaft und in der Fuhrhaltereier bald kräftig unterstützt von seinen Söhnen Alois Grendelmeier - Altmann (1914- 1992) und Hans (1920 - 1997). Ihr Bruder Josef Grendelmeier- Specker (1917 - 1986) verdiente seinen Lebensunterhalt als Schreiner. Während Hans ledig blieb, wurden Alois und Agnes Grendelmeier drei Kinder in die Wiege gelegt: Elisabeth (Wiederkehr)*1942, Verena (Züger) *1945 und Bernhard *1948. Bernhard Grendelmeier ist Vater von Mike (Präsident der Holzkorporation) *1973 und Bettina *1974. Alois Grendelmeier senior gehörte der Katholischen Kirchenpflege während des Baues der St. Agatha-Kirche an.

Die Grendelmeier hatten immer eine grosse Zahl von regelmässigen Auftraggebern für ihre Pferde-Camionnage: Weberei Boller bzw. Syz am Limmatkanal, „Marmor“, „Korki“ (bis 1973), Holzhandel, Holzkorporation, Gipsergeschäfte Ehrat und Erni, Steinmetz Leonhard Seiler an der Vorstadtstrasse. Dazu kamen grössere Einzelaufträge z.B. für den Transport von Kalksteinen aus Würenlos zum Bau des Hotels Dolder nach Zürich. Für das „Holzschläiken“ im Wald eigneten sich die schweren und ruhigen Pferde der Fuhrhaltereier Grendelmeier bestens.

Im Winter gab es früher viele Fahrten mit Eisblöcken in Stadtzürcher Brauereien und Gaststätten. Arbeiter waren am Marmorweiher und am Egelsee mit dem Eissägen und Aufladen der Blöcke beschäftigt. In Zürich wurden die Eisstangen im sog. Eiskeller gelagert, um im Sommer das Bier zu kühlen. Das Aufkommen von Eismaschinen und Kühlhäusern setzte diesem einst boomenden Gewerbebranchen auch in Dietikon ein Ende.

Der wichtigste Kunde Grendelmeiers war bis 1973 (Fabrikschliessung) zweifellos die „Korki“. Täglich waren grosse Mengen Korkrinden aus Spanien und Portugal am Güterbahnhof Dietikon abzuholen und nach Bearbeitung als Korksteinplatten in der Fabrik an der Schöneggstrasse wieder zur Bahn zu transportieren. Spektakulärer und gefährlicher waren aber die Transporte von schweren Steinen für die „Marmor“ im Oberdorf. Die Achsen des Tiefganganhängers knarrten und quietschten oft bedrohlich und die Radlager mussten unterwegs kräftig geschmiert werden.

Alois Grendelmeier junior begann 1929, also mit 15 Jahren, selbständig Pferdefuhrwerke zu führen. Er litt in späteren Jahren darunter, Zeuge des langsamen aber unaufhaltsamen Niederganges des Pferdezuges zu sein und freute sich sehr, als im November 1973 – Zeit der Sonntagsfahrverbote für Motorfahrzeuge – das Pferd als Zugtier plötzlich wieder zu Ehren kam. Das Gipsergeschäft Erni vertraute nämlich die umfangreichen Gipstransporte vom Bahnhof ins Industriequartier der Fuhrhalterei Grendelmeier an, um einen Beitrag zum Energiesparen zu leisten. Die während vielen Generationen erfolgreich ausgeübte Fuhrhalterei und Kutscherei gab Alois Grendelmeier 1987 auf, da sie kostenmässig (Anschaffung und Unterhalt der Pferde, Geschirr, Zugwagen) in keinem vernünftigen Verhältnis mehr zum Lastwagen- und Carbetrieb stand.



Oswald Grendelmeier (1885 - 1945) in zivil und zu Pferd während der Grenzbesetzung 1914.



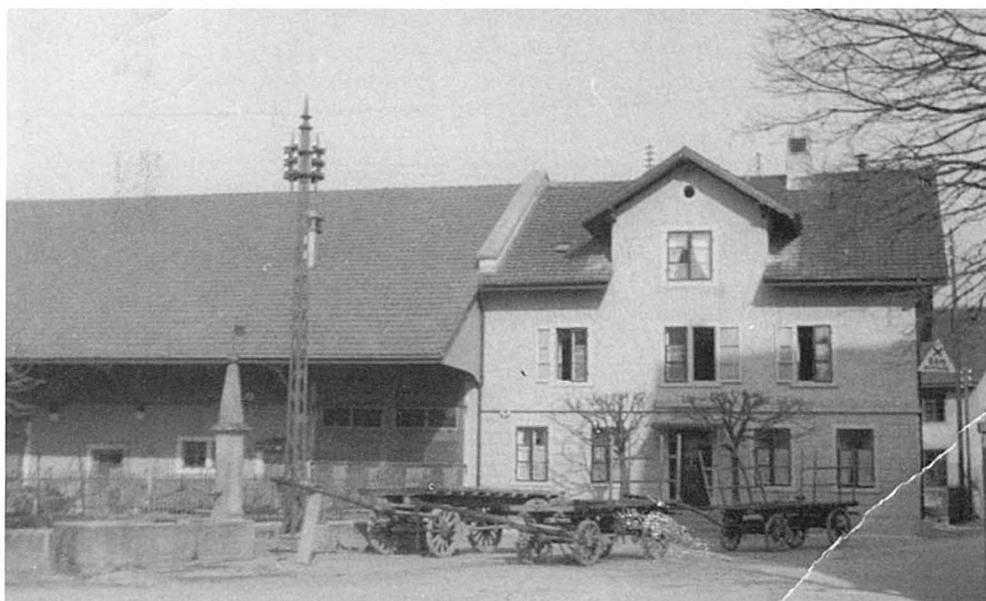
*Ein von Leonhard Seiler an der Vorstadtstrasse erstelltes Kalkstein-Kapitell für den Haupteingang der heutigen UBS Zürich steht zur Abfahrt bereit. Fuhrmann ist Jakob Grendelmeier (1851 - 1938).
 Li Das Stammhaus der Grendelmeier, rs das sog. Mannshaus (Wiederkehr), Foto 1916.*



*Mittlere Reihe li: Alois * 1883, Sophie, Josef * 1851, Verena
 Oben Mitte Alois * 1914
 Unten Hans * 1920, Josef * 1917*



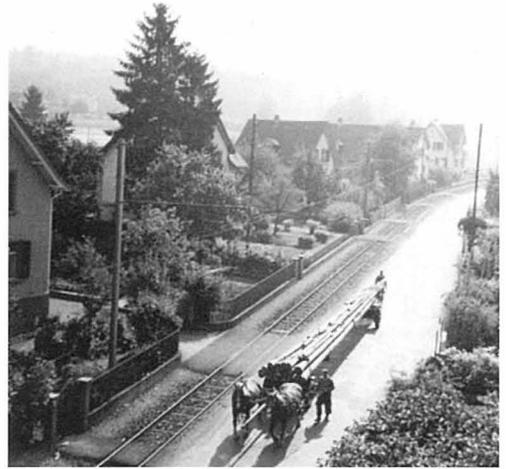
*Li.: Alois *1883, Sophie, Agnes und vor ihr Bernhard
Rs.: Alois *1914 und Elisabeth * 1942*



*Haus und Scheune der "Furme-Seepe" unterhalb der "Krone".
Der Brunnen steht heute beim "Färberhüsli".*



Hektor, Toni, Bella und Fritz mit Hans Grendelmeier.



Langholztransport auf der Bremgartnerstrasse.



1966 bringen die "Fuerme-Seepi" (li. Alois jun., Knecht, Alois sen., Hans) als Geschenk der Holz-korporation an das im Bau stehende AGZ (Furnier des Speisesaals) den Stamm einer Rottanne ins Zentrum.



Hans Grendelmeier und Förster Kurt Hofer beim "Schläiken" im Hohneret.



Hans Grendelmeier beim täglichen Transport für die "Korki".

3. Simon: Bahnwärter, Fuhrhalter, Land- und Gastwirt

Die Familie meint, ihre Vorfahren seien aus dem Elsass in die Schweiz eingewandert. Das Geschlecht ist seit Jahrhunderten in den Kantonen Basel, Bern, Freiburg, Genf, Graubünden, St. Gallen, Waadt und Zürich eingebürgert. Gemäss dem Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz bestehen Zusammenhänge mit den Familien Simmen und Simen. „Simon“ war übrigens bereits Mitte des 19. Jahrhunderts ein fester Begriff in Pferdekreisen, wie eine Reklame im Schaffhauser Kalender „Der Pilger“ von 1869 zeigt: „Simons Restitutions-Fluid für Pferde. Es schützt das Pferd vor frühzeitiger Abnutzung, gleicht die Folgen jeder Anstrengung aus und beseitigt viele Leiden und Schwächen gründlich und schnell. Deshalb machen fast alle Cavallerie-Regimenter der österreichischen und preussischen Armee, dann fast sämtliche Marschälle regierender Herren und hoher Cavaliere sowie sehr viele Postmeister, Oekonomen und andere Pferdebesitzer in ihren Stallungen glücklichen Gebrauch davon.“

In Dietikon treten die Simon aktenmässig erstmals 1825 in Erscheinung. Damals wurde Johannes Simon aus Wölflinswil im Fricktal, Vagabundus, in Dietikon eingebürgert. Sohn Peter hatte 1780 die Taufe im Kloster Fahr empfangen. Sohn Hans Ulrich Simon, geboren 1824 von der zweiten Ehefrau, übte einen für diese Zeit in unserer Gegend eher seltenen Beruf aus: Im „Familienregister kath. Dietikon 1880“ steht nämlich „Schauspieler“. Er heiratete 1852 Elisabeth Matter aus Zweisimmen, mit der er 15 Kinder zeugte. Da die Theaterauftritte von Hans Ulrich offenbar nicht genügend Geld einbrachten, versuchte er sein Glück mit einer Wirtschaft. Gemäss dem Kantonalen Verzeichnis der Wirtschaftsabgaben war die Wirtschaft von 1869 bis 1872 bewilligt. Sohn Johann Jakob Simon (1856 - 1932) kaufte um 1884 von Gemeindeammann Benz und von Wiederkehr „Schwebels“ ein grösseres Areal mit Wohnhaus und Scheune bei der Einmündung der damaligen Spritzenstrasse (später Kanzlei-, heute Untere Reppischstrasse) in die Zürcherstrasse. Jakob Simon war ursprünglich Bahnwärter von Beruf. Er handelte auch mit Kohlen und betrieb eine Fuhrhalterei. 1880 schloss er die Ehe mit Maria Anna geb. Wiederkehr „Manns“ (1855 - 1931) und eröffnete 1895 die Wirtschaft „Alpenrösli“ an der Zürcherstrasse 7. Seine Gattin war ab 1900 Inhaberin eines Ladens für Spezereien, Mercerie, Quinquallerie und Lumpen. Jakob Simon war im Nebenamt auch Sektionschef der Gemeinde und Mitglied der Aufsichtsbehörde über die Gewerbeschule. Der Gemeinderat forderte Jakob Simon und Frau Bachmann „Schneiders“ im Jahre 1907 aufgrund einer Beschwerde unter Bussenandrohung auf, ihre Hühner einzusperren oder wenigstens nicht auf fremdem Eigentum laufen zu lassen.

1911 verkaufte Jakob Simon das ganze Areal bei der „Krone“ dem Schlosser Johann Rudolf Lips - Ungricht. Die Schlosserei Lips samt Velo-, Nähmaschinen- und Motorradwerkstatt war 1908 an der Kanzleistrasse 4 (Nebengebäude der „Zehntenscheune“) eröffnet worden.

Das Wirtschaftspatent liess Jakob Simon auf 1. April 1912 auf das Haus „Bellevue“, Bremgartnerstrasse 976 (heute 110) verlegen (1920 trat Zahnd-Meier als neuer Eigentümer dieses Restaurants auf).

Im Jahre 1911 hat Jakob Simon von Jakob Naef das grosse landwirtschaftliche Gut an der Zürcherstrasse oberhalb der Simultankirche bzw. gegenüber dem „Löwen“ erworben. Die Fuhrhalterei wurde damals durch ein Kieswerk im „Müsli“ erweitert, das sich sehr gut entwickelte. Die dort gelegenen 164 Aren Land verpachtete er für den Betrieb des Flugplatzes Spreitenbach (1917 als Militäranlage eröffnet). Der Lagerplatz Simons befand sich an der Badenerstrasse 29. Jakob Simon war Mitglied beider Schulpflegen, der Katholischen Armenpflege und zeigte sich grosszügig gegenüber den katholischen Standesvereinen. Um 1920 gingen Landwirtschaft und Fuhrhalterei an Sohn Josef (1890 - 1935) über. Am 30. April 1929 brach in der Scheune an der Zürcherstrasse ein Grossfeuer aus, offenbar durch Selbstentzündung des Heustockes. Im „Limmattaler“ vom 2.5.1929 wurde der Brandschaden auf Fr. 200 000.- geschätzt. Josef Simon befand sich gerade an der Weltausstellung in

Barcelona; die Heimkehr hatte er sich wahrlich anders vorgestellt! Vieh, Pferde und das landwirtschaftliche Gerät konnten gerettet werden. Beträchtlicher Schaden entstand in der im Erdgeschoss befindlichen „Warenhalle zur billigen Quelle“ von J. Hendriks. Das Hinterhaus, in dem Simon junior mit seiner Familie wohnte, war abbruchreif geworden. Gemäss Familienerinnerung wurde der vierjährige Thomas in der Eile samt dem Bett aus dem Fenster geworfen. Dieser Fenstersturz verlief offensichtlich glimpflich, wuchs doch Thomas später zu einem gefürchteten Ringer und Schwinger heran. Josef Simon entschloss sich rasch zum Verkauf des ganzen Areals an Franz und Karl Tiefenbacher (die bereits 1930 ins neu erbaute Geschäftshaus einziehen konnten) und zum Neubau einer Villa an der Badenerstrasse 29 (heute Haus Samorani, Römerstrasse 2). In der oberhalb gelegenen Scheune entstand ausreichend Platz für das Vieh, vier Pferde und den Lastwagen. Der Einzug fand am 15. Aug. 1931 statt.

1920 hatte Josef Simon die Ehe mit der 1893 geborenen Maria Theiler, Tochter des Inhabers der Molkerei Dietikon, geschlossen. Aus dieser Verbindung stammen die sechs Kinder Marie (1921 - 2000), Josef (1923 - 2008), Anna Stalder- Simon (1924 - 2009), Thomas 1925 – 2000), Agatha Wick -Simon (*1927). Die 1929 geborene Josefine („Fineli“) starb bereits 1937 an einer Hirnhautentzündung..

Da die eigene Kiesgrube an der Steinmürlistrasse (heute „Westhof“) die Nachfrage nicht mehr decken konnte, pachtete Josef Simon 1929 noch die gemeindeeigene Grube im Hofacker (rund 23 700 m²) an der Urdorferstrasse für eine jährliche Entschädigung von Fr. 21 000. Im Hinblick auf den anstehenden Bau des Sekundar-Schulhauses war die Gemeinde an diesen zusätzlichen Einnahmen sehr interessiert. 1926 entschloss sich Simon zum Kauf eines Lastwagens für den Kiestransport. Schiessen und Reiten (in der Armee war er Kavallerist) interessierten Josef Simon mehr als das politische Wirken. Am 11. September 1935, mit 46 Jahren, starb Josef Simon an einer Rückenmarkinfektion. In seiner Gutmütigkeit hatte er sich einigen lokalen Gewerbetreibenden als Bürge zur Verfügung gestellt. Verhängnisvoll wirkte sich die Bürgschaft zugunsten seines Grossonkels Jakob Wiederkehr- Muntwyler, Baumeister (sog. Späcke Jokeb), an der Schöneggstrasse aus. Dieser war 1936 – nicht zuletzt auf Grund eines widersprüchlichen Kreditverhaltens des damaligen Volksbankleiters Wyler in Dietikon – mit seiner Firma in unüberwindliche finanzielle Schwierigkeiten geraten, die zum Konkurs führten. Zur Versteigerung gelangten nicht weniger als 22 Liegenschaften. Auf Grund der Bürgschaft wurde der Nachlass von Josef Simon 1936 ins finanzielle Schlamassel einbezogen. Ein grosser Teil der Liegenschaften wurden von Banken übernommen. In die Liegenschaften an der Römerstrasse war 1936 Landwirt Emil Koch - Hug eingezogen, Bruder von Dr. Hugo Koch (beides Söhne von Josef Koch, Schlieren).

Aus dem Frauengut konnte die Witwe Simon glücklicherweise 1936 den Gasthof „Central“ von Ferdinand Thoma erwerben, wohin die Familie nach dem frühen Tod des Ernährers zügelte. 1947 verkaufte Frau Simon den „Central“ an Eduard Zraggen und verliess Dietikon. Die Familie zog an die Nordstrasse 130 in Zürich. Die Kinder waren darüber nicht unglücklich, hatte doch alle ihren Arbeitsplatz in Zürich.

1948 erwarb Mario Marchetto die Villa Simon an der Römerstrasse, nachdem er bereits 1936 im Konkursverfahren den Lastwagen BERNA seines ehemaligen Arbeitgebers Josef Simon hatte ersteigern können.

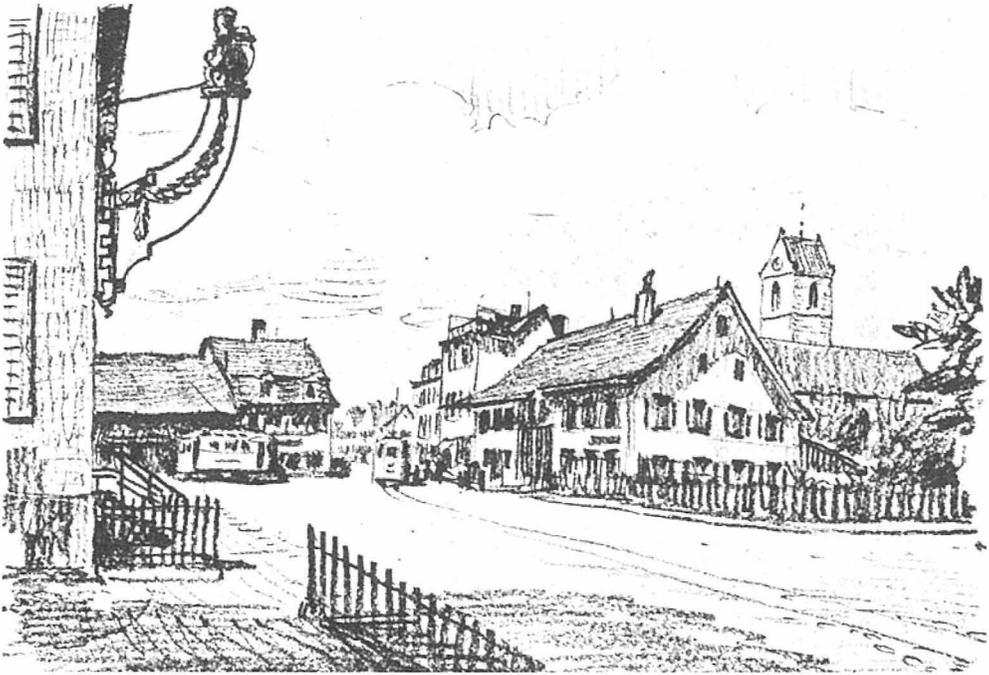
Der in Zürcher Schwingkreisen gut bekannte Thomas Simon arbeitete anfänglich als Kondukteur bei den Verkehrsbetrieben Zürich und gründete 1953 ein erfolgreiches Spezial-Transportunternehmen für Bauarbeiten (6 Lastwagen). Mit der Kiesausbeutung beschäftigte er sich nur ausnahmsweise (so erhielt er 1961 eine Bewilligung von der Baudirektion zum Abbau in Dietikon). Sein Bruder Josef, wohnhaft in Altstetten, wurde Buchdrucker. Frau Anna Stalder- Simon führte mit ihrem Gatten eine Drogerie in Landquart und Frau Agatha Wick-Simon ist in Zürich zu Hause.

Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, dass im 19. Jahrhundert noch eine ganze

Reihe anderer Familien Simon in Dietikon lebten, z.B. Jakob Simon - Bumbacher (Bruder von Josef), 1882 – 1915, Fuhrhalter und Bahnwärter, mit den Söhnen Jakob Alois * 1909 und Johann Caspar * 1912. Ferner: Alois Simon - Ammann, * 1822, Fuhrmann (der jedoch Dietikon um 1875 mit Ziel Basel verliess).



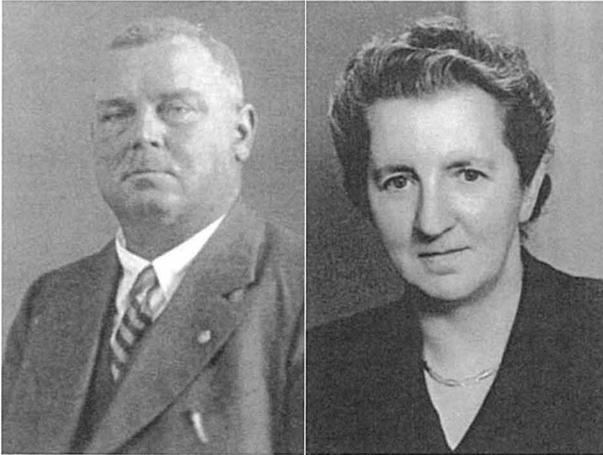
Links das Restaurant "Alpenrösli" der Familie Jakob Simon-Wiederkehr (gleichzeitig Haltestelle der Limmattal-Strassenbahn). In der Bildmitte das Restaurant Central, rechts die Scheune von Bäcker Frey (1909).



1911 erwarb Jakob Simon von Naef den Bauernhof (samt Hintergebäude), der 1929 abbrannte. Noch steht die Simultankirche und am Löwenplatz kreuzen sich BDB und LSB



Jakob Simon und seine Gattin Marie geb. Wiederkehr.



Josef Simon und seine Gattin Marie geb. Theiler



*Kiesverladen in der Grube.
Arbeiter und Pferde in schöner Aufmachung!*



Nach dem Brand seiner Gebäude im Zentrum liess Josef Simon diese Villa mit Scheune an der Römerstrasse erstellen (Bezug 1931)



Nur äusserlich Zwillinge. Oben li Anna, Marie, dann Agatha und Josefine sowie Josef mit Thomas (ca. 1930).

II. konkursamtliche Liegenschaften-Steigerung

In der konkursamtlichen Nachlassliquidation **Josef Simon, Kies- und Sandwerk in Dietikon**, gelangen **Dienstag, den 7. Juli 1936**, nachmittags 2¹/₂ Uhr im Restaurant z. Frohsinn, Bremgartnerstrasse n Dietikon auf **zweite** öffentliche Steigerung

Im Gemeindebann Dietikon gelegen:

1. Kat. Nr. 3744, Assek. Nr. 1416, 1427, und 1442

Ein Wohnhaus

mit Wasser-Heizanlage,

Eine Scheune mit Stall, Garagen und Zimmern,

Ein Wagenschopf

alles zusammen für Fr. 200,000.— brandversich.
mit 61 a 28 m² Gebäudegrundfläche, Hofraum,
Garten und Wiesen im Gassacker.

2. Kat. Nr. 3724: 174 a 67 m² Acker und Wiesen
dasselbst.

3. Kat. Nr. 3341, Assek. Nr. 1069 und 1087:

Eine Kieswasch- u. Sortieranlage, Siloanlage

Unterkunftshäuschen, alles zusammen für Fr. 9,800
brandversichert, mit

302 a 27 m² Gebäudegrundfläche, Wiesen, Acker
und **Kiesgrube** im Rainacker.

4. Kat. Nr. 1176 14 a 75 m² Acker im Steinmürli
5. Kat. Nr. 1995 67 a 38 m² Wiesen im Bodenacker
6. Kat. Nr. 1961 53 a 8 m² Wiesen im Grossacker
7. Kat. Nr. 3587 23 a 99 m² Acker im Studacker
8. Kat. Nr. 2738 72 a 8 m² Acker im Steinmürli
9. Kat. Nr. 2216 14 a 54 m² Acker und Kiesgru-
benareal im Studacker
10. Kat. Nr. 1174 30 a 28 m² Acker im Steinmürli
11. Kat. Nr. 1175 30 a 62 m² Acker dasselbst
12. Kat. Nr. 2785 142 a 82 m² Wiesen und Acker,
im Maienweg.

Das bittere finanzielle Ende der Firma Josef Simon (LT Juni 1936).

4. Josef Wiederkehr-Baumann: Landwirt, Fuhrhalter, Wirt, Baumeister

Beginnen wir mit der Familie von Rosalia Baumann, älteren Dietikern unter dem Namen Mannli-Rösi (1877 - 1948) noch durchaus bekannt, vor allem unter der Bezeichnung „Baumeister im Rock“. Ihr Vater war Josef Baumann (Familienzuname Färberlis), der von 1833 - 1909 lebte. Dessen Vater trug den Rufnamen „Färberkasperi“ (1797- 1871) und wohnte wohl im Bauernhaus an der Unteren Reppischstrasse 9. In erster Ehe war Rosalias Vater mit Rosina Willi aus Schleinigen AG verheiratet, die 1870 verschied. Alle vier Kinder starben in jungen Jahren. 1872 schloss er nochmals eine Ehe, und zwar mit Maria Barbara Theresia Schmid (1839 - 1900) aus Hitzkirch LU. Die Kinder Josef Kaspar (1874), Jacob (1875), Augustin (1880) und eben Rosalia (1877) stammen aus dieser Ehe. Rosa (oder Rosalia) musste schon als Kind durch Arbeit an mehreren Webstühlen bei der Firma Syz für ein Zubrot sorgen, half dem Vater beim Flechten der von ihm entworfenen Kreationen für Strohhüte und bei der Bedienung der Gäste in der Wirtschaft. Josef Baumann betrieb nämlich seit 1894 im Gebäude Bremgartnerstrasse 28 die Wirtschaft „Schneggen“, 1901 in „Sternen“ umgetauft. Auf 1. Januar 1909 wurde das Patent auf ein Gebäude an der Weinigerstrasse verlegt, aber bereits Mitte 1911 treten dort Johann und Berta Jud-Huber als Wirte auf (das Restaurant hiess lange Zeit „Güterbahnhof“ und ist nun die „Pergola“).

Daneben widmete er sich der Landwirtschaft. Seine Zuchtstiere vergnügten sich bis 1. Mai 1902 (Eröffnung der Bremgarten-Dietikon-Bahn) mit Vorliebe auf der Bremgartnerstrasse, was wiederholt zu heftigen Auseinandersetzungen mit verängstigten Fussgängern und dem erbosten Postkutscher führte.

Am 9. Oktober 1900 gaben sich Josef Arnold Wiederkehr („Manns“), geb. 1872, Fuhrhalter und Landwirt, und Rosalia das Ja-Wort zur Ehe. Das Haus an der Bremgartnerstr. 28 wurde dem jungen Ehepaar von den Eltern Baumann zur Verfügung gestellt.

Der Vater des Bräutigams, Johann Wiederkehr- Wiederkehr, geboren 1836, war Landwirt an der Vorstadt- (im sog. Mannshaus) und dann an der Bergstrasse 44 und starb 1906 an einem Hirnschlag. Die Familie gehört zu den sog. Manns oder Mannlihasen. Sohn Josef Arnold war ab 1893 für einige Jahre Weichenwärter der Nordostbahn in Thalwil. Nach der Rückkehr und Verheiratung eröffnete er eine Fuhrhaltereierei samt Kiesausbeutung in den Grube Fahrweid (östlich des heutigen Verkehrskreisels) und Ziegelägerten (Grenze zu Spreitenbach). Für den Transport – vor allem zum Bahnhof Dietikon und nach Zürich – nahm er die Hilfe von zwei Pferden in Anspruch, die seine „Buben“ waren. Zur Selbstversorgung hielt das Ehepaar einige Kühe, Schweine, Enten und Hühner, die in der hinteren Scheune an der Bremgartnerstrasse ausreichend Platz hatten.

1908 konnte Fuhrhalter Josef Wiederkehr-Baumann mit den SBB einen Vertrag zur Ausbeutung von Kies aus einer Grube in Spreitenbach (300 m westlich Grenze zu Dietikon) abschliessen. Sie wurde sogar mit einem Verbindungsgeleise versehen.

Immer wieder suchten und fanden Josef und Rosalia Wiederkehr Gelegenheiten für günstige Landkäufe in Dietikon: Buchsacker, Wolfsmatt, Sucheren, Russacker, „Rose“ an der oberen Mühlehalde, Hofacker, Grunsche, Weingarten, Langsamstig, Chrüüz, Vogelau. Land in Dietikon war damals nicht begehrt und stand deshalb tief im Kurs. Für die Kinder war der grosse, verstreute Landbesitz kein Vergnügen: Tochter Rosa beklagte sich einmal, sie müsse Obst unter 77 Obstbäumen auflesen! Josef Wiederkehr war 1912 am Bau des „Bären“ beteiligt und erstellte dann einige Häuser an der Urdorfer- und Altbergstrasse. Das ehemalige Baukonsortium „Schinder, Bär und Böllenrohr“ ist noch heute ein Begriff. „Bär“ war der Uebername für Robert Wiederkehr (Bruder von Josef und Vater des späteren Gemeindepräsidenten) und „Böllenrohr“ jener für Ungricht. Der Uebername „Schinder“ für Josef Wiederkehr muss wohl daher rühren, dass er seine Kräfte bei der Arbeit völlig aufgegeben hat. Alte Dietiker berichten, Josef habe bis nachts 1 Uhr Baupläne gezeichnet und Berechnungen durchgeführt, sei dann 2 Stunden neben (!) das Ehebett gestanden und

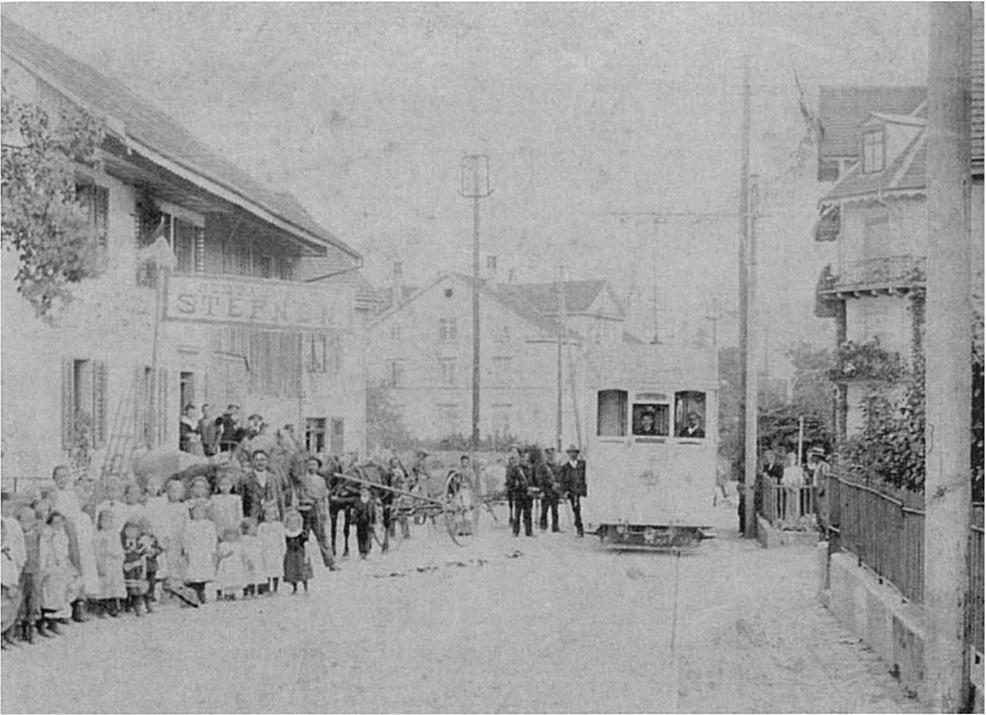
habe sich ab 3 Uhr bereits wieder mit der Futterbeschaffung für seine Tiere abgemüht. Josef Wiederkehr ist der Grossvater der noch in Dietikon wohnhaften Enkelkinder Elisabeth Rohner, Josef und Dr. Peter Wiederkehr (alt Regierungsrat) sowie Urgrossvater von Kantonsrat Dr. Josef Wiederkehr und Gabriela. Nach dem frühen Tod des Gatten im Jahre 1921 – er litt an Tuberkulose und starb während eines Kuraufenthaltes in Davos – gab die Witwe die Fuhrhalterei auf, gründete das Baugeschäft Josef Wiederkehres Erben und begann mit dem Liegenschaftenhandel. Daneben erfüllte sie mit unentwegtem Einsatz ihre häuslichen Pflichten (Kinder Josef 1901, Anna 1903, Rosa 1906, Marie 1911 und Hans 1915, zwei weitere Kinder starben früh). Sparsamkeit war grossgeschrieben; die Kinder wurden spartanisch erzogen. Rosalia Wiederkehr überwachte täglich die Fortschritte auf den Bauplätzen mit Argusaugen und schritt heftig gegen das Fluchen der Arbeiter ein. Besonderes Geschick und Beharrlichkeit bewies sie in Verhandlungen für Landumlegungen. Für einen längst verstorbenen „Transpörtler“ war das „Mannli-Röösi“ die gescheiteste Frau Dietikons. Als Architekten zog sie den hier wohnhaften Alphons Muntwyler bei und legte grossen Wert darauf, dass jedes Wohnhaus einen individuellen Charakter bekam.

Ihre Eingabe an den Gemeinderat, eine Verbindungsstrasse zwischen der Mühlehalde und der Bremgartnerstrasse nach ihrem verstorbenen Gatten zu benennen, fand Gehör: die hübsche Strasse mit den beiden Metallpfählen trägt deshalb seit 1926 den Namen „Josefstrasse“. Ein Jahr zuvor hatten sich bereits Jakob Wiederkehr - Muntwyler und Jakob Berli erfolgreich an den Gemeinderat gewandt mit dem Ersuchen, eine bestimmte Privatstrasse zum Guggenbühlwald „Jakobstrasse“ zu benennen.

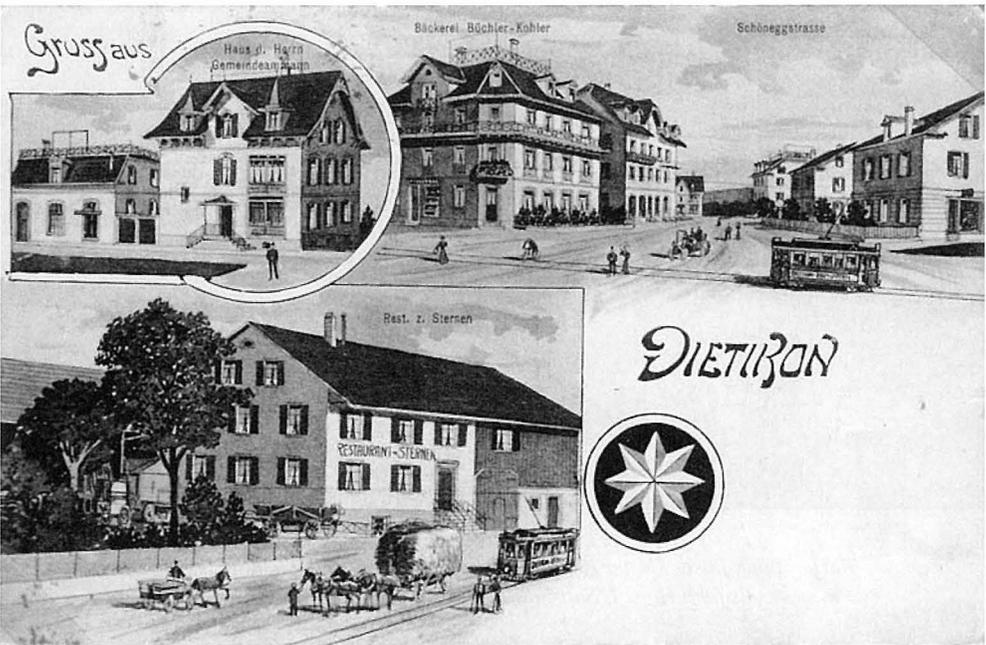
Die energische, bodenständige und weitblickende Frau starb im Jahr 1948 im Alter von 72 Jahren an einer Bauchfellentzündung.



Im Oktober 1900 heirateten Rosa Baumann und Josef Wiederkehr, Fuhrhalter und Landwirt.



Eröffnungsfahrt der BDB am 2. Mai 1902. Die Bevölkerung steht Spalier beim Restaurant Sternen und bei der Einmündung Schöneeggstrasse (rs).



Am selben Ort um 1920.



Ein Knecht Wiederkehers beim Pflügen im "Müsl" (1910).



*v.l.n.rs.: Marie, Anna, Rosa, Mutter Rosalia, Martha geb. Ochsenbein mit ihrem Gatten Josef.
Es fehlt Hans ("Sali-Sali"), der fotografiert (ca. 1935)*



*Das "Mannli-Rösi" kümmert sich um
die Enten an der Bremgartnerstrasse 28
(ca. 1945).*

Wir empfehlen uns für
die Lieferung von
Zementröhren in allen
Schlagkies Dimens.
gewaschenem
Sand und Beton
Zement
sowie sämtlichen
Baumaterialien
zu billigsten Preisen
J. Wiederkehrs Erben
Baugeschäft
Bremgartnerstrasse 28
Zürcherstrasse 112

Inserat im LT, März 1938.

5. Wiederkehr - Eckert: Landwirt und Fuhrhalter

Dank einem selbst verfassten Lebenslauf sind wir zuverlässig über die wichtigsten Ereignisse im Leben von Robert Wiederkehr (1883 - 1975) informiert. Er ist mit fünf Geschwistern im Restaurant Ochsen, zugleich ein Bauernhof gegenüber dem „Heiligen Winkel“, aufgewachsen. Er gehört also zu den sog. Wiederkehr „Seppl“. Nach dem Tod seines Vaters (Caspar Joachim Wiederkehr) im Jahre 1898 musste Robert mit seinem älteren Bruder Bernhard auf dem Hof arbeiten. Einer ihrer Onkel war übrigens der Bierbrauer und Lindenwirt Josef Wiederkehr (1832 – 1898), der nach seinem Konkurs 1879 via Le Havre nach Amerika auswanderte. Aus der Konkursmasse erwarb Johann Fleisch die Liegenschaften und führte die Brauerei weiter. Mit 18 Jahren verliess Robert Dietikon und absolvierte in Glarus eine Bäckerlehre. Aber die Mutter bewirkte die Rückkehr, weil Robert für die Bewirtschaftung des Hofes nötig war. Nach dem Ableben der Mutter 1906 konnte Bernhard Hof und Wirtschaft übernehmen. Robert arbeitete nun als Maurer (u.a. beim Bau des Zentralschulhauses und der Häuser an der Bertastrasse), wurde aber bald Speditionschef bei der Löwenbräu Dietikon.

Die „alten“ Dietiker fragen sich manchmal, ob es Wiederkehr- Eckert oder Wiederkehr & Eckert heisst. Beides ist richtig. Robert Wiederkehr schloss 1910 den Ehebund mit Maria Ida Eckert (1887 - 1971), und an der Bergstrasse 8 gab es neben dem Bauernhof auch eine Kollektivgesellschaft für Kiesabbau mit der Firmenbezeichnung Wiederkehr & Eckert. Laut Ragionenbuch ist die Gesellschaft 1934 gegründet worden, und zwar zwischen Robert Wiederkehr und seiner Schwiegermutter Witwe Marie Eckert- Siegenthaler. Im selben Haus wohnten auch die Familien Hans Eckert - Hedinger und Walter Eckert - Valenti (ab 1965 ebenfalls Marie Hertach). Hinter dem Wohnhaus, an dessen Stelle seit 1998 ein neuer Block steht, befand sich die Scheune mit bis zu sechs Pferden sowie einem Dutzend Kühen und Schweinen.

In einem Gemeindeplan von 1860 findet sich für dieses Grundstück die Eintragung „Haus und Scheune des Johann Fischer „Junkers“. Auf der anderen Strassenseite befand sich der Speicher Fischers (heute Liegenschaft Arthur Portmann). Sohn Alois Fischer (Grossvater von Josef Huber - Epprecht) verkaufte diese Liegenschaften 1918 an die Witwe Wiederkehr-Eckert und deren Brüder. 1921 fiel das Bauerngut einem Brand zum Opfer. Robert - im Dorf zur besseren Unterscheidung von den vielen Wiederkehr „Seppl-Robert“ genannt - erlitt eine Rauchvergiftung und wurde im Spital mit Pocken angesteckt. Zweimal musste wegen Maul- und Klauenseuche der ganze Viehbestand im Stall an der Bergstrasse notgeschlachtet werden. Die Beziehungen der beiden benachbarten Fuhrhalter Wiederkehr-Eckert und Saxer verliefen nicht immer harmonisch. In seinem Aerger bemühte Saxer gar die Flurpolizei und so kam es, dass der Gemeinderat Fuhrhalter Wiederkehr am 21. Jan. 1925 mit folgender Begründung verwarnte: „Aus einem Polizeirapport von Flurhüter Bäumli ergibt sich, dass die Tauben des Rob. Wiederkehr sich auf das angrenzende Gebiet des Fuhrhalters Saxer begeben und dort den Hühnern des letzteren das Futter wegnehmen.“

Aus der Ehe von Robert Wiederkehr mit Ida Eckert gingen hervor: Hedi Wiederkehr (1911-2002, Heirat 1947 mit dem Zahntechniker M. Masafret, vier Kinder) und Hans Wiederkehr (* 1923, Zahnarzt in Glatbrugg, jetzt in Fällanden wohnhaft, sieben Kinder).

Im Landwirtschafts- bzw. Kiesbetrieb waren ebenfalls tätig: Hans, Walter und Fritz Eckert, alles Brüder von Ida Wiederkehr- Eckert und Miteigentümer der Liegenschaft.

Hans Eckert - Hedinger (1893 - 1954) ist Vater von Hans (1924- 1984) und Willy Eckert (*1929). Hans Eckert senior war bis 1924 Chauffeur bei der Löwenbräu Dietikon; ab 1929 transportierte er statt Bier Kies, und zwar mit seinem eigenen Lastwagen Marke FBW aus den Gruben unterhalb des Flugplatzes Spreitenbach und in der Dornau. Von den Folgen eines Baumsturzes erholte er sich nie mehr richtig.

Aus der Ehe Walter Eckert - Valenti (1904 – 1980) stammen die Söhne Walter und Heinz. Fritz Eckert (1890 - 1960), wohnhaft gewesen an der Austrasse 34, ist der Vater von Franz (als

Jugendlicher auf Grund der rötlichen Haare meist in freundschaftlicher Art „Füürio“ genannt, *1936), der bis heute darunter leidet, dass er in seiner Freizeit statt „Glögglspiel“, Velofahren, Baden und Fussball immer im „Eigi“ bei der Kartoffel-, Gras- und Heuernte anpacken und bei jeder Maiandacht (werktäglicher Beginn um 1930 Uhr) auf Mutters Befehl hin unbedingt präsent sein musste.

Haupterwerbsquelle bildete die Landwirtschaft (Aecker und Wiesen im „Eigi“ beim Flugplatz). Dazu kamen Fuhrhalteraufträge von der „Marmor“, von der Zimmerei Franz Brunner und von der Gemeinde für Schneeräumungen. Der Transport von riesigen Marmorblöcken vom Bahnhof ins Oberdorf mit sechs Pferden war für Robert immer mit Spannung und viel Befriedigung verbunden. Finanziell bedeutsamer war jedoch die Ausbeutung der Kiesgrube Dornau (unterhalb des Fussballplatzes).

Aus Altersgründen wurde 1947 die Fuhrhalterei und 1955 auch die Landwirtschaft aufgegeben (Auflösung via Gant).

Der noch rüstige Walter Eckert, im selben Hause wohnhaft, trat 1956 eine Stelle als Strassenwärter bei der Gemeinde an. Er liebte es gar nicht, seinen Uebnernamen „Spatzenmaler“ zu hören. In jugendlichem Alter hatte er mittels Leimrute und Mennigrot versucht, den Spatzen einen etwas modischeren Look zu geben.

Infolge Altersbrandes musste Robert Wiederkehr 1973 die Amputation eines Fusses erdulden. Das Gehen mit einer Prothese fiel ihm sehr schwer, sodass der Tod anfangs 1975 als Erlösung erschien.



1921 wurde der Bauernhof Wiederkehr-Eckert an der Bergstrasse 8 durch einen Brand zerstört.



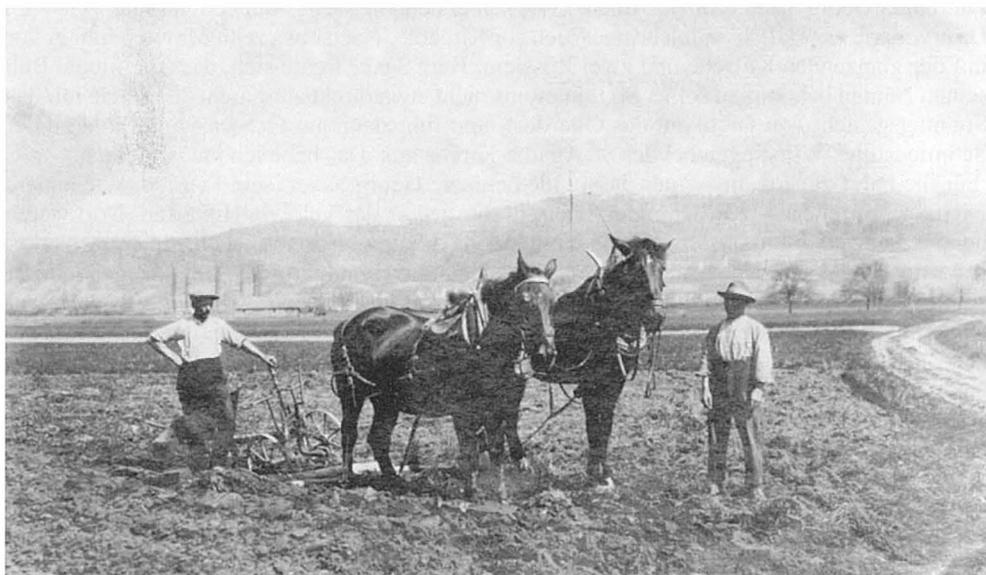
Der Knecht und die beiden für einen Werktag hübsch aufgemachten Pferde warten bis die Arbeiter (li Walter Eckert) alle "Bsetzisteine" aufgeladen haben (ca. 1938 bei Überlandstrasse).



*Obere Reihe (li): Ernst Eckert, Trudi Keiser-Eckert, Walter Eckert, Berta König-Eckert, Fritz Eckert, Hans Eckert, Martha Mühlebach-Eckert
unten: Rosa, Ida Eckert-Siegenthaler, Ida Wiederkehr-Eckert*



*oben: Hedy Masafret-Wiederkehr und ihr Bruder Hans (Zahnarzt)
unten ihre Eltern Ida und Robert.*



Wiederkehr-Eckert beim Pflügen im "Müsli" (hinten Schafstall und Flugplatz Spreitenbach), ca. 1930

6. Saxer: Wirt, Fuhrhalter, Kutscher, Landwirt

Johann Georg Saxer (1830 -1901) kam im Dezember 1858 nach Dietikon (im Register der Einwohnerkontrolle ist nicht angegeben, woher er kam, vermutlich aus seinem Heimatort Remetschwil AG) und verdiente seinen Lebensunterhalt als Knecht in der Taverne „Krone“. 1865 verheiratete er sich mit der Dietikerin Elisabeth Ungricht, geboren 1839. Aus dieser Ehe stammen sieben Kinder: Johann 1867, Martha 1869, Georg 1871, Maria Elisabeth 1873, Peter August 1874, Emilie 1877 und Gustav 1878. August Saxer vermählte sich 1897 mit Margaretha Haug und wurde Vater der Kinder Frieda *1897, Heinrich August *1898 und Elisa Erna * 1900.

Sohn Georg Saxer- Meister (1871 - 1948) verdiente seinen Lebensunterhalt als Fuhrhalter, Kutscher und Landwirt an der Bergstrasse 14 und brachte es im Laufe der Jahre zu einigem Vermögen und zu einem ausladenden Schnauz. Lesen und Schreiben waren nicht seine Stärken. Das mächtige Haus in der grossen Kurve an der Bergstrasse wurde 1822 erbaut und diente ursprünglich dem Getreidemüller (sog. Untere Mühle, am linken Reppischufer) als Unterkunft. Von 1902 bis 1904 versuchte Georg Saxer sein Glück als Wirt auf dem Restaurant Bahnhof (heute Standort Plaza Café). Saxer wird als sehr rabiater Mann geschildert. So habe er einmal Handwerker für ihre Arbeit in seinem Betrieb mit einem blossen Zvieri abspesen wollen. Als sie deswegen murrten, drohte er ihnen, sofort die Peitsche zu holen, worauf sie es vorzogen, das Haus möglichst bald zu verlassen. Auch wenn die Arbeit der Knechte beim Putzen der Kutsche, der Pferde und deren Geschirrs nicht befriedigte, schwang Georg Saxer bedrohlich die Peitsche. Aber es waren ihm auch sympathische Züge eigen. Im Limmatpost-Artikel „Eine Kindheit in Dietikon“ von 2002 schreibt die 2008 verstorbene Cécile Brändli - Probst: „An einem Sonntag in den Sommerferien 1933 wartete ich mit dem Täufling unserer Familienhilfe vor dem Haus an der Bergstrasse 12. Unser Nachbar, der grosse, kräftige Fuhrhalter Georg Saxer erblickte mich. „Wie soll er denn heissen?“ rief er. Ich sagte: „Georg“. Da erwiderte er: „Halt, halt. Ich bringe Euch zur Kirche!“. Nach etwa zehn Minuten fuhr er vor mit der glänzenden Kutsche und zwei Rösslein. Herr Saxer freute sich, dass der kleine Bub seinen Namen bekommen sollte. So fuhr er uns nicht etwa direkt zur Kirche. Er zeigte mir das Sonntagsgesicht von Dietikon, das Oberdorf, und fuhr dann am Ochsen vorbei und an der Schmiedstube. Wir stiegen bei der St. Agatha-Kirche aus. Das habe ich nie vergessen.“

Für die Fahrt zur regelmässigen Jassrunde benützte Georg Saxer sein Fahrrad. Wie andere Dietiker Prominenz – z.B. Dr. med. Schärer – bestieg er das Velo via Hinterrad. Dort waren bei der Nabe zwei Fussraster angebracht, um den Aufstieg zu ermöglichen.

In Erinnerung geblieben ist auch der ledige Knecht Otto Baumgärtner, „Tschuloo“ genannt. Er soll für sein leibliches Wohl bis zu 10 Liter sauren Most im Tag benötigt haben. Vielleicht war dies mit Grund dafür, dass er lange Jahre im Sommer bei den Schweinen und im Winter bei den Pferden im Stroh seine Nachtruhe suchen musste. Es mundete ihm auch wenig, bei Saxer jeden Mittag das gleiche Sूपplein vorgesetzt zu bekommen. Nach heftigen Auseinandersetzungen mit seinem Chef suchte „Tschuloo“ zur Beruhigung oft das Weite, kehrte dann aber nach einigen Stunden wieder reumütig an seinen Arbeitsplatz zurück.

Der arg fletschende Kettenhund, Tschulos Freund, liess keinen Unbefugten in die Nähe der langen Scheune. Dank einem unter dem Dachvorsprung gespannten Laufdraht konnte er im Nu von einer Ecke zur anderen sausen.

Mit Vertrag vom 29. Dezember 1923 beauftragte die Gesundheitskommission die Firma Saxer mit der – auf freiwilliger Basis beruhenden – Kehrriktabfuhr. Die „Abonnenten“ konnten den Hauskehrrikt am Samstag in irgendwelchen Gefässen zur Abfuhr bereitstellen und mussten dafür halbjährlich der Gemeinde eine Gebühr entrichten. Der offene Bennenwagen mit Pferdezug und Otti Baumgärtner auf dem Bock oder hinten beim Kübelleeren wurde nach einigen Jahren durch einen oben aufklappbaren Wagen ersetzt. Da dessen vordere Achse einen sehr engen Radstand aufwies, erweckte das Gefährt den Eindruck eines dreirädrigen

Karrens. „Tschulo“ wurde bei der Kehrriechtour unterstützt vom Chef, von Walter Fischer und Fritz Hertach. Die Dietiker konnten den Kehrriecht bis Mitte 1952 auch persönlich zur Müsli-Kiesgrube (Grenze Spreitenbach) bringen, um ihn dort gratis zu entsorgen. 1952 musste Vertragspartner Saxer den von Pferden gezogenen Kehrriechtswagen durch einen „Ochsner“-Lastwagen ersetzen, wobei dem Bürger auf dem Verordnungsweg die Verwendung von „Ochsner-Eimern“ vorgeschrieben wurde („Die Innenseiten der Eimer sind durch Papiereinlagen möglichst trocken zu halten“!).

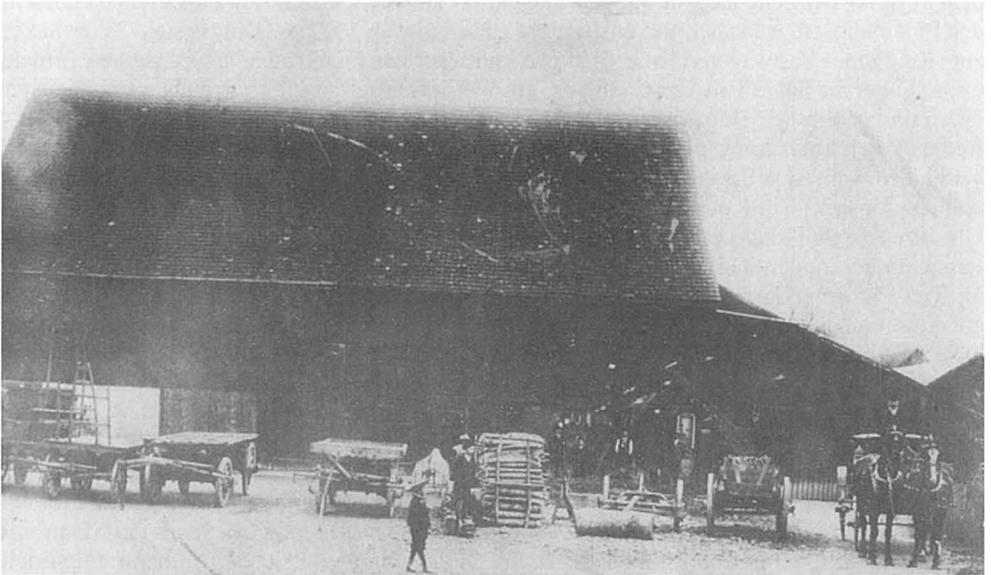
Aus welchen Gründen es anfangs 1936 zur Insolvenz und zum Konkurs über Georg Saxer kam, muss offenbleiben. Offenbar gelang es der Familie Saxer aber in der Folge, wieder in den Besitz von einigen früheren Liegenschaften zu kommen.

Als Georg gegen das Ende seiner Tage kam, sagten ihm Familienangehörige zur Aufmunterung, er müsse dann am Samstag noch eine Hochzeit führen. Er mutete sich das nicht mehr zu. Da befestigten sie je einen Strick an den unteren Bettpfosten und gab ihm deren Ende in die Hand. Aber die „Zügel“ entglitten ihm; er wusste mit ihnen nichts mehr anzufangen. Bald darauf trat er seine letzte Reise an. Ob ihn dabei Hufgeklapper begleitet hat, ist nicht bekannt.

Oskar Saxer war bedeutend umgänglicher als sein Vater. Ob ihm seine beiden Uebernamen – „Goldzahn“ und „Pferdeläck“ - wohl Spass oder mehr Verdruss bereiteten? Für die Italiener war er ganz einfach „Osgar, capo von Giesgruba“. Er war dreimal verheiratet (Anna Burger, Emma Wieland, Martha Zraggen-Koch) und sehr stolz auf seinen Berufsstand. Er trat stets als „Monsieur“ auf! Das durchdringende Stimmorgan hat Oskar wohl von seinem Vater übernommen; die frühmorgendliche Befehlsausgabe ab Küchenfenster an die Mitarbeiter auf dem Vorplatz der Scheune war im ganzen Quartier zu hören. Oskar stand dabei meist noch in den Pyjamahosen, was aber von unten nicht zu sehen war. 1931 entschloss sich Oskar Saxer zum Kauf eines Lastwagens Berna. Statt wie sein Vater von hinten aufs Velo zu steigen, öffnete Oskar lieber die lange Türe des Cadillacs (mit Weisswandreifen), liess sich ins weiche Polster fallen und schob den Borsalino in den Nacken. In St. Moritz – wo er sich häufig aufhielt - fühlte er sich unter seinesgleichen und auf gesellschaftlicher Augenhöhe. Freundschaftlich verbunden war Oskar Saxer in Dietikon vor allem mit Zimmermeister, Feuerwehrkommandant und Kantonsrat Josef Koch. Dieser kam gerne nach einem fröhlichen Abend morgens um 1 Uhr zum Abschlusskaffee in Saxers Küche oder drückte mindestens auf der Heimfahrt beim Passieren der langen Kurve an der Bergstrasse 14 ausgiebig auf die Hupe seines schwarzen mit viel Chrom verzierten Buicks ZH 11 051. Es soll zwischen Saxer und Koch auch einmal ein Autorennen Dietikon – München unter der Formel Buick gegen Cadillac stattgefunden haben. Sieger mit einer halben Stunde Vorsprung wurde Oskar Saxer. Um seinen Freund etwas zu necken, gab Koch beim „Limmattaler“ ein Inserat auf, wonach Saxer Aufträge für Samichlausbesuche gerne entgegennehme. Die vielen Anrufe von Eltern brachten Saxer fast zur Verzweiflung.

Gut befreundet war Saxer mit Kantonspolizist Hefti vom Posten Dietikon. In der Kiesgrube im „Müsli“ war während 25 Jahren Josef Koller- Koller beschäftigt, der mit seiner grossen Familie auch im Hause Saxer wohnte. Als Aushilfskutscher sprang bei Saxer ein Mann mit spitz gedrehtem Schnurrbart immer gerne ein: Simon-Filialleiter Josef Trutmann - Heinrich (1876 – 1970). Er war 1904 mit Familie nach Dietikon gekommen und schätzte es sehr, seine Erfahrungen als Kutscher des Hotels Ochsen in Zug und als Postillion auf der Strecke Zug/Menzingen/Aegeri weiter verwenden zu können.

Der ersten Ehe von Oskar Saxer entstammen Annemarie (1934 - 1957) und Oskar (*1936), der den Betrieb des Vaters – motorisiert – weiterführte und seinem Sohn René übergeben hat. In den Glanzzeiten wieherten in der Scheune an der Bergstrasse gegen 20 Pferde, 1952 nur noch zwei, von denen man sich damals auch noch trennte. Scheune und Stallungen wurden 1990 zugunsten einer grossen Neuüberbauung abgerissen.



Wohnhaus und Scheune Saxer, Bergstrasse 14. Auf der Kutsche rechts sitzt wohl Georg Saxer. Trotz Winterzeit herrscht auf dem Vorplatz rege Betriebsamkeit. Es fällt auf, dass sogar die Kinder einen Hut tragen (ca. 1910).



Georg Saxer / Fuhrhaltereí

Dietikon / Telephon Nummer 49

Hochzeitsfahrten usw. / Möbeltransport

Kies- und Sandlieferung ab eigener Grube für
Bauzwecke und Garten-Anlagen

Aus "Dietikon in Wort und Bild" 1921



Saxers Aushilfskutscher Josef Trutmann-Heinrich (ca. 1930).



Erste konkursamtliche Liegenschafts- Steigerung

Im Konkurse über Georg Saxer, geb. 1871, Fuhrhalter und Landwirt, von und in Dietikon, gelangen Dienstag, den 2. Juni 1936, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant „Wehgerstube“ in Dietikon auf erste öffentliche Steigerung:

In Dietikon gelegen:

1. Ein Mehrfamilienhaus Affef. Nr. 127, für Fr. 57 000.— affekuriert,
eine Scheune mit Ställen und Schöpfen Affef. Nr. 128, für Fr. 30 000.— affekuriert,
96 Aren 97 Quadratmeter Gebäudegrundfläche und Um-
gelände hinter der Mühle, Bergstrasse Nr. 14, Kat. Nr. 541.
2. 49 Aren 51 Quadratmeter Wiesen im Gallenacker, Kat. Nr. 2077.
3. 39 Aren 91 Quadratmeter Kiesgrubenareal in der Zie-
gelägerten, Kat. Nr. 1991.
4. 24 Aren 06 Quadratmeter Wiesen im Grossacker, Kat. Nr. 1960.
5. 13 Aren 27 Quadratmeter Wiesen in der Rüternmatt, Kat. Nr. 1604.

Konkursamtliche Schätzung: Fr. 70 000.—.

Dietikon Freiwillige, öffentliche Steigerung

Unter Leitung hiesiger Gantbeamtung bringen die Käufer des Inventars aus dem Konkurse des Georg Saxer, Fuhrhalter, bei dessen Liegenschaft Bergstr. 14 in Dietikon

Montag, den 29. Juni 1936

von nachmittags 1/2 2 Uhr an, nachbezeichnete Pferde sowie den Rindviehbestand gegen Barzahlung auf freiwillige, öffentliche Steigerung:

- 1 Pferd, Stute, Fuchs, ca. 10-jährig
- 1 " Stute, Fuchs, ca. 11-jährig
- 1 " Stute, Apfelschimmel
ca. 7-jährig



- 1 Pferd, Stute, Apfelschimmel, ca. 7-jährig
- 1 " Wallach, Schimmel, ca. 11-jährig

ferner 5 Pferdefuhrgeschirre, sodann:



- 1 Kuh, braun, ca. 3 1/2-jährig
- 1 Kuh, braun, ca. 7-jährig
- 1 Kuh, braun, ca. 6-jährig
- 1 Rindli, braun, ca. 1 1/2-jährig
- 1 Rindli, braun, ca. 1 1/2-jährig
- 1 Muneli, braun, ca. 1 1/4-jährig
- 1 Rindli, braun, ca. 1 1/4-jährig
- 1 Muneli, braun, ca. 1-jährig
- 1 Rindli, rotfleck, ca. 1-jährig
- 1 Rindli, rotfleck, ca. 1-jährig

1936 war ein schwarzes Jahr für Fuhrhalter Georg Saxer.



Dietikons Kehrrechtseinsammler verabschieden sich 1952 höflich von der Kundschaft.



*Eine Tischrunde in der "alten" Krone
v.l.n.rs.: Oskar Saxer senior; Ludwig Gilardoni, Arnold Zollinger, Rekrut Oskar Saxer, Frau Saxer,
August Hirzel-Honegger, Frau Zollinger (1956).*

7. Wiederkehr Thomas: Landwirt und Kutscher

Auch diese Familie gehört zu den Wiederkehr "Seppl". Ihr Stammhaus befand sich bei der „Küste“ und ist 1908 abgebrannt. Aber auch der „Ochsen“ war lange Zeit eine Domäne der „Seppls“.

Thomas (1905 - 1957) ist mit sieben Geschwistern (Walter 1906 - 1991, Jakob 1908- 1989, Margaretha 1909 - 2005, Bernhard 1911 - 1999, Anna 1912- 2004, Werner 1914 - 1984, Martha 1916 - 2000) auf dem Bauernhof seines Vaters (Thomas 1873 - 1958) oberhalb des „Marmorweiher“ aufgewachsen. Der stillgelegte Bauernhof wurde 2008 im Hinblick auf eine grosse Neuüberbauung abgerissen.

1935 konnte Thomas Wiederkehr junior einen Bauernhof im Fondli pachten, der dann im Juni 1944 von der Eigentümerin, Dr. Helene Roesli, Zürich, der Gemeinde verkauft wurde (210 Aren zu Fr. 50 000.-). Gemeinderat und -versammlung gingen beim Kauf davon aus, dass nach Kriegsende die Bremgarten-Dietikon-Bahn neu durch die Grunsche geführt würde und dass deshalb die Planung eines neuen Standortes für das Schwimmbad unumgänglich sei. Weitsichtig dachte die Exekutive schon damals an eine Erweiterung des künftigen Fondli-Schwimmbades. Thomas Wiederkehr eröffnete im Fondli eine Reitpferdestallung mit Kutscherei und kleiner Fuhrhalterei. Daneben arbeitete er noch in der „Marmori“ und betrieb ein wenig Landwirtschaft. Von 1937 bis 1940 wohnte auch die Familie seines Bruders Walter, Konstrukteur bei Escher Wyss, im selben Haus. Während des Zweiten Weltkrieges waren viele Soldaten im Fondli bei Thomas Wiederkehr einquartiert. 1959 erhielt die Witwe Wiederkehr-Huser mit ihren acht Kindern von der Gemeinde die Kündigung (Erweiterung des Schwimmbades) und zog hinauf in die „Weinrebe“. In diesem Haus von Sophie Weber-Hirzel (am Eingang des Weinrebenparks von Sohn Bruno Weber) blieb man bis 1967.

Das Bauernhaus im Fondli wurde 1961 abgerissen, und zwar im Rahmen einer Feuerwehrrübung, bei der allerdings nicht alles programmgemäss ablief (so musste Kommandant Josef Koch wegen Verletzung durch einen Brandbeschleuniger ins Spital eingeliefert werden).



Reiter finden bei mir gut-
geschulte Pferde.

Voranmeldung erwünscht
Telefon 91 98 08

Th. Wiederkehr-Huser
im Fondli, Dietikon

Telefon 91 98 08

Leichtere Fahren im Nah-
verkehr. Speditionen von und
zur Bahn etc. werden bei
mässiger Berechnung prompt
betorgt. 547



13/1. Februar 1956

Die Haupteinnahmen der Familie Wiederkehr kamen vom Pensionsgeld für die dort untergebrachten fremden Pferde und aus der Landwirtschaft. Die Kutsche konnte in der warmen Jahreszeit praktisch jeden Samstag für Hochzeitsfahrten eingesetzt werden. Viele Aufträge zum Einsatz der vier eigenen Pferde kamen von der Metzgerei Gimmi (Fleischtransporte vom Schlachthof Zürich) und von den SBB (in Ergänzung zur offiziellen Camionnage Walter Naef).

Sohn Thomas (*1941) eröffnete 1967 im Fondli ein bekanntes Reitsportzentrum (rund 40 Pferde), das er 2009 in andere Hände übergeben hat.

Inserat im LT Februar 1956.



Von 1935 bis 1958 war Thomas Wiederkehr senior Pächter dieses Bauernhofes im Fondli.



Acht Augen blicken vertrauensvoll zum Fotoapparat: Th. Wiederkehr mit 3 Rappen.



Das Schweizerische Turnfest des KTV fand 1956 in Dietikon statt. Th. Wiederkehr führt die Ehrenkutsche: (li) Josef Koch (OK-Präsident), Bischof Caminada, Festprediger Pater Simeon und Generalvikar Vonderach.



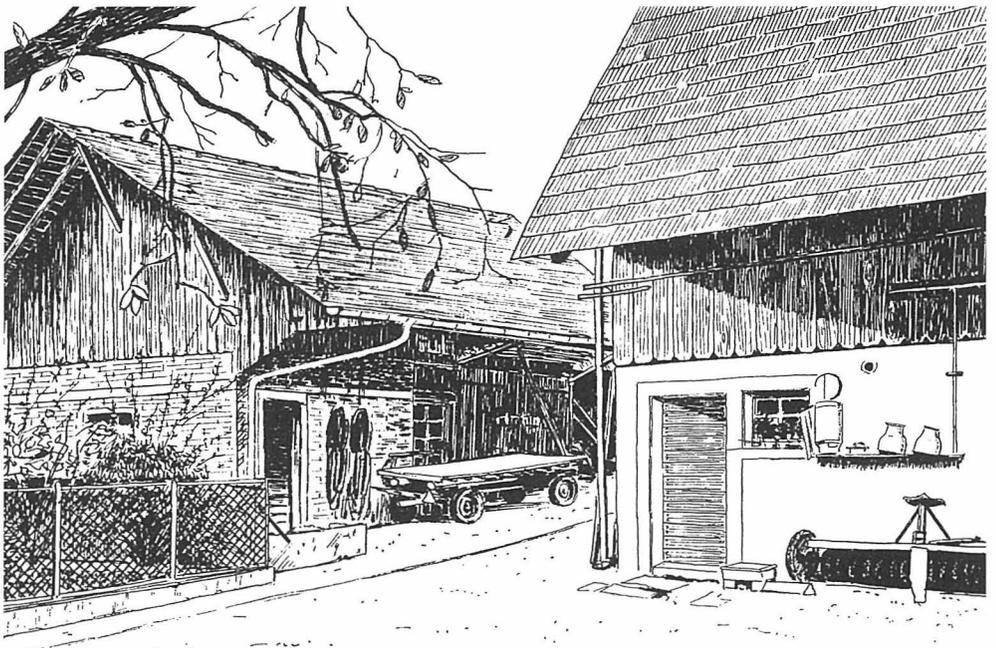
Thomas Wiederkehr junior fährt mit Kutsche los (ca. 1960).

8. Walter Fischer: Landwirt, Fuhrhalter und Kutscher

Das schöne, von der Reppisch etwas zurückversetzte Vielzweckbauernhaus an der Oberen Reppischstrasse 25 mit dem grossen Garten dürfte leider bald von den geplanten Mehrfamilienhäusern arg in Mitleidenschaft gezogen werden. Gemäss dem Uebersichtsplan von 1860 (im Ortsmuseum zu besichtigen) wohnte dort Felix Ungricht. Vor dem Kauf durch Walter Fischer senior (1907 - 1995), Sohn des Heinrich, soll dort vorübergehend Georg Saxer gewohnt haben, von dem oben bereits die Rede war.

Die Familie Fischer gehört zu den sog. Güüggele, d.h. einer ihrer Vorfahren hat wohl in der Weberei Boller/Syz mit der Trompete das Zeichen zum Arbeitsbeginn und zum Feierabend geblasen.

Im Landwirtschaftsbetrieb wurden auch zwei Pferde eingesetzt, mit denen die Fischers als Fuhrhalter Transporte für die Landwirtschaftliche Genossenschaft Dietikon und für die Holzkorporation Waldarbeiten ausführten. Vom Kanton kamen Aufträge für den Strassenunterhalt. Auf dem Bock sass Vater Walter Fischer, dessen Bruder Ernst bzw. Sohn Walter. Für Ausflugsfahrten besaßen sie auch einen Federwagen mit Bänken. Der ledig gebliebene Ernst (1910 - 1992) hatte eine Giesserlehre bei der benachbarten Firma Hans Koch absolviert, war dann bei Georg Fischer in Schaffhausen Stellung, bevor er 1939 wieder nach Dietikon zurückkehrte und sich im väterlichen Bauernbetrieb engagierte. Neben Walter hatte er noch zahlreiche Geschwister: Fritz, Albert, Hans, Heinrich, Marie Duroth und Berta Glauser. Walters Sohn, ebenfalls Walter genannt *1932, absolvierte bei Kaspar Petermann in Dietikon (damals Kanzleistr. 1, westlich Garage Lips) eine Lehre als Sattler/Tapezierer, war dann während 2 Jahren im Welschland, anschliessend in Uetikon am See und in Dietikon (Uebernahme der Sattlerei Petermann) auf dem Beruf tätig. Landwirtschaft und Fuhrhaltereie kamen 1980 zu einem Abschluss. Ein prächtiger Jagdwagen, 1930 in Köln gebaut, befindet sich nun in der Kutschensammlung von Max Widmer-Röllin in Eggenwil AG.



Die noch heute bestehenden landwirtschaftlichen Gebäude an der Ob. Reppischstrasse 25 (Zeichnung A. Wild 1960)



Walter Fischer senior transportiert Singstudenten am Fasnachtsumzug 1940.



*Walter Fischer senior beim
"Schläiken" im Honeret....*

*...und nach getaner Arbeit an
der Reppisch (ca. 1960).*



9. Josef Keller-Peterhans, Landwirt und Kutscher

Im Jahre 1947 trat Josef Keller *1926, aufgewachsen in Zürchersmühle bei Urnäsch AR, seine neue Stelle in Dietikon an, und zwar als Angestellter auf dem Hof von Ernst Haug (1910 – 1979). Dieser Bauernhof lag „im Feld“, früher Gigepeter genannt, heute Fondlistrasse. Ernst Haugs Vater, Rudolf Haug - Gut (1872 - 1954), war 1912 von Weiningen nach Dietikon gekommen mit 7 Kindern und hatte die Liegenschaft im selben Jahr erworben. Man nannte ihn „Feldruedi“. Briefträger Johann Peterhans (1898 - 1969) heiratete Berta Haug. Die drei Brüder Peterhans Johann, August (er eröffnete 1932 eine Autogarage an der Badenerstrasse 12) und Josef (Abwart Zentralschulhaus) waren mit ihren Eltern 1917 von Fislisbach nach Dietikon gekommen. Josef Keller warf bald ein Auge auf die im hinteren Haus wohnhafte Briefträgerstochter Berta Peterhans *1934 und schloss mit ihr 1956 die Ehe (Kinder Hans 1958 und Erich 1961).

Die Gemeinde Dietikon erwarb 1957 das östlich gelegene Haus („Gigepeter“) samt Umschwung von rund 8 Hektaren, da es die Zufahrt zum Schulhaus Fondli stark behinderte. Ein Jahr später verliess die dort wohnhafte Familie Ernst Haug (mit 4 Kindern) Dietikon, um in Aigle VD einen grossen Hof zu übernehmen. Die Zügfahrten ins Rhonetal mit dem Traktor wollten nicht enden. Die Familie Keller-Peterhans wohnte nun vorübergehend im vorderen Haus, das 1969 abgebrochen wurde. Josef Keller half als Kutscher seit 1965 bei Jakob Naef aus. Am Tag nach der Gant an der Schöneeggstrasse im Jahre 1968 telefonierte ihm Naef und erbat seinen Besuch im Altersheim Ruggacker. Er bot Sepp Keller den tags zuvor nicht verkauften Glas-Landauer für Fr. 6 000.- an. So kam es, dass Josef Keller während der folgenden 30 Jahre mit dem Glas-Landauer oder mit dem Bockwagen und den beiden Schimmeln Altersausflüge unternahm, am Sechseläuten mitwirkte, Hochzeitspaare ins Glück führte oder dem Samichlauseinzug ein besonderes Gepräge verlieh. Ab und zu führte auch Berti Keller die Kutsche. Im Jahre 2004 stellten die Kellers die Kutscherei ein. Grössere Einnahmen liessen sich dabei nie erzielen, es war eigentlich immer ein bezahltes Hobby gewesen. Der prächtige Glas-Landauer steht nun in Spreitenbach bei Hans Keller. Auf dem Hof im Fondli sind seit 2004 immer einige Pensions-Pferde stationiert.



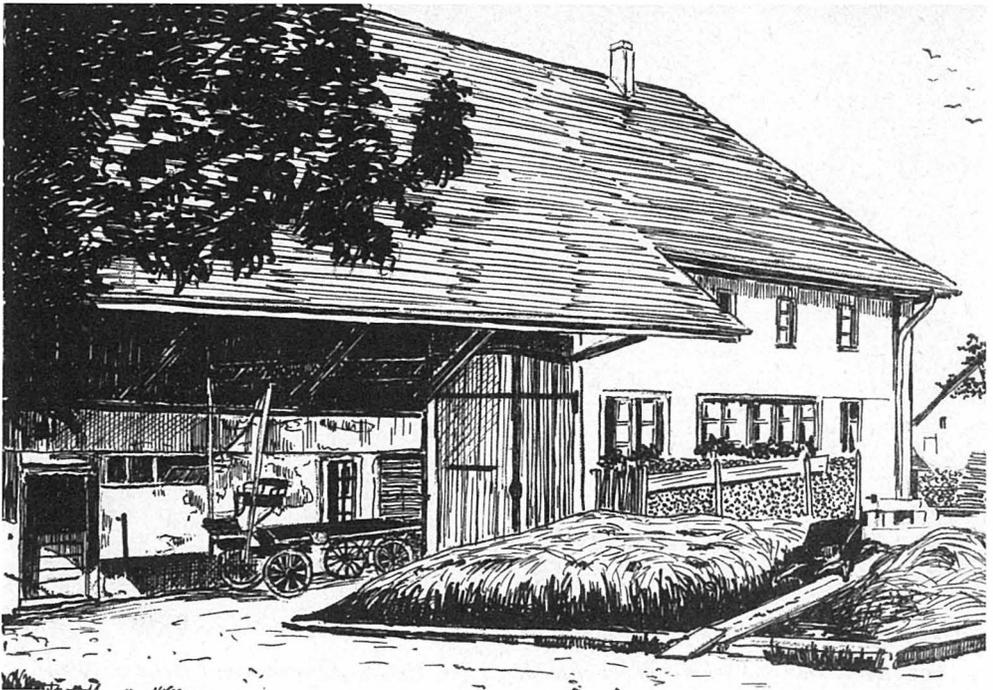
*Sepp Keller-Peterhans mit Kutsche
vor dem 1969 abgerissenen Gebäude.*



Sepp Keller-Peterhans führt mit der ehemaligen Naef-Kutsche Ehepaare ins Glück (ca. 1980).

10. Hans-Rudolf Ungricht, Landwirt und Kutscher

Hansruedi Ungricht (1951- 2008) ist als Sohn des Ungricht Johannes (Jean genannt, 1910 – 2001), Familienbezeichnung „Grachappi“, zusammen mit 3 Schwestern (Elsbeth, Erika, Vreny) und den beiden Tanten Anna und Frieda Ungricht im Bauernhof an der Bühlstrasse 8 aufgewachsen. Dieser seit 1999 unbewohnte Hof ist im Juni 2009 in Brand gesteckt und im August abgetragen worden. Nach dem Schulabschluss absolvierte H.-R. Ungricht eine Schreinerlehre bei Josef Koch und war dann im elterlichen Landwirtschaftsbetrieb tätig, in welchem nie ein Traktor den Pferden Konkurrenz machte. 1993 verlegte der ledige Landwirt und Trainsoldat seinen Wohnsitz nach Wölflinswil AG und von dort 1998 nach Bellerive VD und 2002 nach St. Ursen FR. Er verfügte über einen Landauer, einen Jagd- und über einen Bockwagen, die er für Ausfahrten (Hochzeiten, Ausflüge mit Vereinen und Betagten) einsetzte. In Dietikon standen ihm 4- 5 Pferde zur Verfügung, im Kanton Freiburg waren es noch zwei. Leider waren die Tiere (Pferde und Kühe) bei H.-R. Ungricht nicht immer vorschriftsgemäss aufgehoben, sodass Tierärzte und Behörden mehrfach energisch einschreiten mussten.



A. Wild hat das 1821/22 neu erstellte zweistöckige Bauernhaus des Jean Ungricht gezeichnet.



Hans-Rudolf Ungricht holt eine Hochzeitsgesellschaft im "Basi" ab (1989).

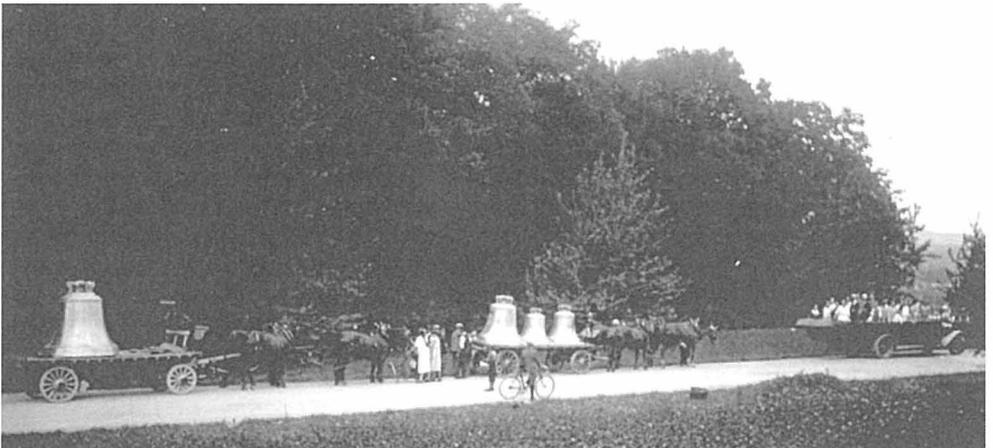
11. Uebrige Betriebe mit Pferdegespann

Im gedruckten Ragionenbuch von 1915 befindet sich ein Eintrag „K. Matthys, Badenerstrasse, Fuhrhalterei“ und im „Geschäftlichen Führer durch Dietikon“ der nach wie vor sehr instruktiven Publikation „Dietikon in Wort und Bild“ von 1921 werden noch Jean Bürchler (Schöneggstrasse), Rudolf Dreyer und Emil Singeisen als Fuhrhalter erwähnt. Der letzterwähnte empfahl sich mit Inserat für Kieslieferungen und sammelte im Auftrag der Gemeinde den Abraum ein.

R. Dreyer und Walter Naef senior bewältigten am 7. August 1925 zusammen mit „12 schweisstriefenden Pferden“ den Transport der vier Glocken für die neue reformierte Kirche Dietikon. Dem von Aarau zurückkehrenden Glockentransport war am Abend ein würdiger Empfang beschieden (unter Teilnahme beider Konfessionen!).

Im Neujahrsblatt 1986 wird eine Fuhrhalterei Fehr erwähnt, deren Pferde in den Stallungen des späteren St. Josefsheimes an der Urdorferstrasse untergebracht waren. Fehr brachte um 1900 die Produkte der Cementsteinfabrik von der Schöneggstrasse zum Bahnhof.

Leider liessen sich keine weiteren Angaben zu diesen fünf Betrieben finden.



*12 Pferde bringen im August 1925 die vier Glocken von Aarau nach Dietikon.
Im Hürzeler-Car vorne die begleitenden Ehrengäste.*

II. Kiesgruben in Dietikon

Da sich einige Fuhrhalter auf Abbau, Transport und Verkauf von Kies und Sand spezialisiert hatten, soll ein Ueberblick über die grosse Anzahl von ehemaligen Kiesgruben folgen. Instruktiv ist dafür die 1996 von der Kantonalen Baudirektion herausgegebene Rohstoffkarte Kies, Blatt Zürich, 1: 25 000. Sie enthält auch die Standorte von ehemaligen Kiesgruben.

Mit der Erfindung des Portlandzementes und des Betons wurde Kies (gerundete Gesteinstrümmen) ab 1900 zum heiss begehrten Material für das Baugewerbe. In der Talsohle des Limmattales wurden die grossen Kieslager seit langem abgebaut. Man ist überrascht, wie viele kleine und grössere Kiesgruben früher in Dietikon und Umgebung vorhanden waren. Auch die Namen „Grien“, „Kiesgrubenstrasse“ (später Schöneggstrasse), „Grubenstrasse“, „Steinstrasse“ und „Steinackerstrasse“ sprechen für sich. Dietikon war früher nicht nur in kultureller Hinsicht ein steiniger Boden! Die Gruben – früher oft Griengruben genannt – sind heute längst eingedeckt und überbaut. Zur Auffüllung benützte man häufig Verbrennungsschlacke, Industrieabfälle und Kehricht aller Art (mit den teils erst später erkannten Umweltbelastungen). Noch in den Fünzigerjahren wurde der Kehricht oft direkt ins Grundwasser geschüttet.

Für die Jugend waren viele Kies- bzw. Kehrichtgruben (früher meist „Gümpi“ genannt) bis etwa 1955 eine Art Erlebnispark, in dem man viele abenteuerliche Stunden verbringen konnte. Zum Beispiel auf der Suche nach begehrten Kuriositäten oder Bastelobjekten wie Räder von Kinderwagen und Anhängern, Bestandteile von Velos oder Motorrädern. Ein Velo hatte damals fast die Stellung eines Haustieres! In einigen Gruben konnte auch der Appetit nach Südfrüchten gestillt werden (ihr Verfalldatum war eben erst abgelaufen oder die Ware kam direkt vom Wochenmarkt in Zürich). Sogar die Sammler von Briefkuverts mit Marken konnten sich ab und zu über gute Funde freuen. Ein Leiterwagen oder Veloanhänger, solides Schuhwerk (am besten Stiefel) und einiges Werkzeug waren dabei von Vorteil. Zur Beurteilung des Altmetalles leistete ein Magnet gute Dienste (Stöckli zahlte recht gut für Kupferdraht und geeichte Literflaschen).

Die stillgelegten Kiesgruben wurden bis 1948 – Eröffnung des Schwimmbades im Fondli – von den Jugendlichen häufig als Badegelegenheiten benutzt (im Marmorweiher war Baden ausdrücklich verboten). In harten Wintern dienten einige als Eislaufflächen, da sie infolge geringer Wassertiefe rasch zufroren.

Die ehemaligen Gruben bildeten auch einen wertvollen Teilersatz für die verschwundenen unverbauten Flussläufe. Flussregenpfeifer fanden dort noch Kiesflächen für ihr Brutgeschäft. Uferschwalben gruben bis etwa 1950 tiefe Nisthöhlen in die Sandbänder senkrechter Grubenwände.

Die nachfolgende Aufstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie basiert vor allem auf den (lückenhaften) Akten und Plänen der Kantonalen Baudirektion und des Stadtarchivs bzw. Ortsmuseums. Die Ausbeute an Fotos von Kiesgruben war mager; es gab für die wenigen Dietiker mit Fotoapparat offensichtlich dankbarere Objekte. Immerhin hat sich der bedeutende Maler Max Gubler, Unterengstringen, nicht gescheut, auf grossflächigen Bildern auch Kiesgruben darzustellen.

Reihenfolge der Aufzählung von Osten nach Westen:

Kiesgruben Schönenwerd

Sie lagen zwischen der (heutigen) Zürcherstrasse und der Bernstrasse, westlich der Strassenkreuzung bei der Garage Egger. Karl Heid erwähnt eine alte Kiesgrube „In der Grueb“, die 1842 ausgebeutet wurde.

Der Kanton erteilte 1906 der Stadt Zürich die Bewilligung zum Kiesabbau unter Anlegung eines sog. Rollbahngleises. Das Rillengeleise mit 60 cm Spurweite überquerte die

Zürcherstrasse und führte zu einer Deponie im Schönenwerd an der Bahnlinie Zürich-Baden. Eine weitere Grube befand sich südlich der Gertrudstrasse. Sie wurde um 1940 vor allem vom Gaswerk Schlieren mit Kohlenschlacke aufgefüllt, worunter sich stets Resten von Koks befanden. Da während des 2. Weltkrieges Kohle knapp war, sammelten die Buben aus dem Quartier in mühsamer Arbeit in der Grube Koksresten und brachten sie dem Auftraggeber Willy Neuenschwander (1929 – 2003, Nationalrat von 1983 - 1995), der damals im Schönenwerd wohnte. Er entschädigte die Sammler mit 50 Rappen pro Kilo. Am freien Mittwochnachmittag zur Heizperiode strampelte Sekundarschüler Willy dann mit Velo und schwer beladenem Anhänger nach Zürich und verkaufte den Schönenwerd-Koks im Nobelquartier Zürichberg zu einem weit höheren Preis.

Kiesgrube Herweg

Sie befand sich westlich der heutigen Urdorferstrasse (oberhalb der Josefskirche), gehörte Johann Jakob Bosshard vom Restaurant „Herweg“ und wurde von A. Wirth, Zürich, ausgebeutet. 1961 liess H. Bosshard auf dem Areal der ehemaligen Grube die ersten Wohnblöcke erstellen.

Kiesgruben Hofacker

Diese grossen Gruben befanden sich westlich der Urdorfer- und nördlich der Vogelastrasse, gingen bis zur heutigen Schöneeggstrasse hinunter und fanden den Abschluss vor dem Schäfli bach. Für die Jugendlichen aus dem Quartier diente sie – nach ausgiebigem Regenfall – als Badegelegenheit. Wie bereits erwähnt, wurde 1929 Josef Simon von der Gemeindeversammlung damit beauftragt, hier den Kies auszubeuten. Nach Simons Konkurs 1936 führte Mario (eigentlich Francesco) Marchetto im Auftrag der Gemeinde als Eigentümerin diese Arbeit weiter. Ein grosser Teil des Areals (2,2 Hektaren) wurde 1944 von der Gemeinde an die „Wohnbaugenossenschaft Dietikon“ (gegründet Ende 1943) verkauft zum Preis von Fr. 2.- pro m². Dietikon wollte damit einen Beitrag leisten zur dringend nötigen Belebung des Wohnbaumarktes. Die meisten Genossenschafter stammten aus der Gewerkschaftsbewegung; Mitglieder waren aber auch Gewerbetreibende aus bürgerlichen Kreisen.

Ingenieur Max Müller aus Schlieren (Kantonsrat 1943 – 1947) setzte sich als zweiter Präsident der Genossenschaft (von 1944 – 1947, Nachfolger wurde Peter Marques) stark für die Zusprechung von Wohnbausubventionen der öffentlichen Hand und für den Erhalt von Hypotheken ein. Auch die Beschaffung von Zement und anderen Baustoffen war in den Nachkriegsjahren sehr schwierig. Die Auseinandersetzungen mit dem Eigentümer der nordöstlich angrenzenden Kiesgrube – der Erbgemeinschaft Josef Wiederkehr – beschäftigte den Präsidenten intensiv; der Abtransport des Kieses durch die neu erbaute Hofackersiedlung konnte schliesslich verhindert werden. In Anerkennung seiner Leistungen bekam Müller die nach ihm benannte Strasse im Hofacker. Die Teilüberbauung des Areals (in einem ersten Schritt 20 Einfamilienhäuser) vermochte die sehr aktive Froschkolonie kaum zu stören. Ihr unermüdliches Quaken am Vogelausweg war in lauen Nächten bis ins Oberdorf zu hören. Die ersten Genossenschafts-Häuser (von insgesamt 30) konnten am 1. März 1945 bezogen werden. Für jugendliche Lenker aus dem Hofackerquartier war die weitläufige Grube beim Vogelausweg lange Zeit auch eine ideale Teststrecke für die lärmigen Motorräder.

Die Genossenschaftler bezeichnen ihre Siedlung noch heute oft als „Negerdörfli“. Damit soll wohl ausgedrückt werden, dass dort in den Anfängen mehr Gemeinschaftsgeist, Pioniersinn und Baulust als Geld vorhanden war und dass man aus dem Kreise der Werkstätigen stammte. Lange Zeit bezeichnete man übrigens ironisch alle Dietiker, die östlich des Schäfli baches wohnten, als „Provinzler“.

Der Gemeinderat musste 1951/53 wiederholt beim Kiesunternehmer A. Wirth intervenieren, weil der Vogelausweg (nachts unbeleuchtet) oberhalb des Hofackers infolge Kiesabbaues keine

Böschung mehr aufwies und nur mit einem primitiven Zaun gegenüber den steilen Kieswänden gesichert war.

Der untere Teil der Grube gehörte Hans Wetter aus Schlieren (Verkauf an Bauunternehmung Jost, Schlieren).

Auch die Wohnblöcke an der Max Müller-Strasse wurden ab 1962 auf ehemaligem Kiesgrubengebiet erstellt.

Kiesgrube bei Burgruine Schönenwerd

Diese Grube wurde vom Eigentümer Jakob Lemp, Schlieren, ausgebeutet und aufgefüllt.

Kiesgrube im Giessen

Die Firma Adolf Locher in Altstätten SG erhielt 1953 von der Baudirektion eine Bewilligung zur Ausbeutung und zur Wiederauffüllung.

Kiesgrube beim Hardwaldgeleise an der Ueberlandstrasse

Sie durfte 1952 von der Firma Walo Bertschinger AG ausgebeutet werden.

Kiesgrube Krummackerstrasse

Eigentümer war das Baugeschäft Itschner, später Bossi. Bei einem Streifzug durch die Grube entdeckten Buben aus dem Quartier um 1945 eine Menge morscher Knochen. Hans Stöckli an der Steinmürlistrasse nahm diesen „Altstoff“ gerne entgegen. Als sich herausstellte, dass diese Knochen aus dem ehemaligen Friedhof bei der Simultankirche stammten – 1925 aufgehoben – trübte das die Freude am sauer verdienten Sackgeld nur vorübergehend.

Kiesgruben Widmenhalde

Die heutige Schöneeggstrasse – die bis 1956 bei der heutigen Garage Pallavicini endete – hiess ursprünglich „Kiesgrubenstrasse“, weil sie Zufahrt zu den Gruben der Widmenhalde bildete. Caspar Wiederkehr von den „Seppels“ verkaufte der Gemeinde 1886 zur Verbreiterung der Strasse zur Kiesgrube einen Landstreifen von 40 x 2,5 m. Die „Widmenhalde“ war die mit Abstand grösste Kiesgrube im Zentrum von Dietikon und wurde bis 1916 intensiv ausgebeutet. Sie begann westlich des Ruggackers, stiess südlich ans „Oberfeld“ (etwa Standort der reformierten Kirche), nördlich ans „Entenbad“ (heute Schöneeggstrasse) und östlich an den „Krummacker“. 1919 gehörte ein Teil dem Kanton Zürich, der Rest der Gemeinde Dietikon. Im Hinblick auf den Bau der reformierten Kirche wurde die unterhalb dieses Areals liegende Kiesgrube 1924 in eine Spielwiese umgewandelt. Das Aushubmaterial des Kirchenbaues wurde für die Planierung der Spielwiese benutzt. Das Land östlich der heutigen Poststrasse wurde 1921 als Notstandsarbeit terrassiert, um als Bauterrain Verwendung finden zu können. Etwas weiter hinten, nahe der Schöneeggstrasse, liess die Zürcher Baufirma Fietz & Leuthold bereits 1896 eine Zementfabrik erstellen, die sich später Zementsteinfabrik Dietikon AG nannte. Fietz & Leuthold übernahmen u.a. den Bau des Gaswerkes in Schlieren und liessen die benötigten Bausteine in Dietikon produzieren. Mit dem Transport der Kunststeine nach Schlieren wurde Fuhrhalter Jakob Naef beauftragt, der in Anbetracht der schweren Last und der Steigung beim Schönenwerdhügel immer ein gutes Dutzend Pferde im Einsatz hatte.

Lehmgrube südlich des Guggenbühlwaldes (seit 1963 Sportplatz des Katholischen Turnvereins Dietikon).

1953 beschwor Vereinspräsident und Verleger Josef Stocker-Schmid die Turnerschaft des KTV in der „Sommerau“, dieses Gelände von rund 14 000 m² vom sog. Fährli – Frei (alt Fährmann Hans Frei), wohnhaft in der Fahrweid (im Spickel nördlich des Verkehrskreisels nach der Limmatbrücke) zu erwerben, um endlich zu einem eigenen Turnplatz zu kommen.

In dieser Grube war – gemäss Jugenderinnerungen von Jakob Grau – noch um 1900 von alt Gemeinderat Jakob Bälliger Lehm gestochen worden, um in seiner Ziegelhütte an der Zürcherstrasse 47 (grosses Hintergebäude) Dachziegel und andere Bauelemente anzufertigen. Der im Rütternquartier seinen Anfang nehmende „Lotterbach“ wurde auch von einer Quelle aus dieser Lehmgrube gespeist. Das an einem leichten Hang liegende Areal musste vorerst vom KTV planiert und in aufwendiger Arbeit entwässert werden. Ein Teil des Areals wurde an Bauwillige verkauft, um den Ausbau als Turnplatz finanzieren zu können.

Kiesgrube im Oberfeld

1886 verkauft Johann Ungricht, alt Seckelmeister, „zur Neumatt“, bei der Grube im Oberfeld ein Grundstück im Ausmass von 3520 Quadratfuss für Fr. 176.-. Nach beendeter Kiesausbeutung fällt das Land wieder an den Verkäufer zurück. Das „Oberfeld“ befand sich unterhalb der heutigen Guggenbühlstrasse. Genauer Standort der Grube unbekannt; sie war wohl eine Fortsetzung der Kiesgruben Widmenhalde.

Kiesgrube Bremgartnerstrasse

Caspar Wiederkehr war Eigentümer der Ziegelhütte Ecke Bremgartner-/Windeggstrasse (sie gehörte später dem Strassenwärter Josef Frei (sog. Freie-Seppli), der im Bauernhaus Bremgartnerstrasse 47 wohnte). Die Gemeinde hatte 1858 von Schulverwalter Caspar Villiger das unterhalb der Ziegelhütte befindliche Grundstück (heute Bremgartnerstrasse 42 und 44) erworben, um dort Kies auszubeuten. 1862 beschwerte sich Wiederkehr beim Gemeindepräsidenten (Jakob Mundweiler), durch den forcierten Kiesabbau nahe der Grundstücksgrenze werde er in seinem Eigentum verletzt und Ziegelhütte samt Weg würden bald abrutschen. Da sich die Gemeinde uneinsichtig zeigte, gelangte Wiederkehr ans Kreisgericht Birmensdorf, das einen Augenschein vornahm. Das Gericht kam am 2. April 1864 in Uitikon zum Schluss, die Klage Wiederkehrs sei berechtigt, die Gemeinde müsse Vorkehrungen zum Schutz des oberen Grundstückes treffen und sei zudem schadenersatzpflichtig.

Kiesgrube im Honeret

Sie befand sich westlich der Tobelbachstrasse. Hans Fischer-Bugmann baute den Kies im Auftrag der Holzcorporation bis etwa 1975 für die Erstellung von Waldstrassen ab.

Kiesgrube Steinmürlistrasse

Sie befand sich zwischen der Radacker - und der Schützenstrasse und gehörte Johann Wiederkehr-Haag und Albert Fischer, Basi. Der Kies wurde in den Jahren 1955 – 1962 durch Franz Marchetto abgebaut.

Kiesgrube „Rainäcker“(Steinmürli)

Eigentümer war ursprünglich Fuhrhalter Simon, und im Zuge des 1936 eingetretenen Konkurses ging die Grube an Eduard Gibel senior über. Diese Grube war um 1950 nicht mehr in Betrieb, aber jedermann kannte ihren Standort. Liebhaber von Froschschenkeln trafen sich dort, und ab und zu wurde von Schülern auch eine Natter gefangen und im Zentralschulhaus präsentiert.

Seit 1974 stehen dort die Gebäude des „Westhofes“.

Kiesgrube im Röhrenmoos (Junkholz)

Aus dieser kleinen Grube wurde ebenfalls Kies für Bau und Unterhalt von Waldstrassen entnommen.

Kiesgrube Oetwilerstrasse

1931 verkaufte die Einwohnergemeinde dem Strassenwärter Heinrich Ungricht ein Kiesgrubenareal an der Oetwilerstrasse im sog. unteren Winkel (2018 m² für Fr. 450.-). Genauer Standort unbekannt; möglicherweise handelt es sich um den ehemaligen KTV-Turnplatz „In der Au“ am rechten Reppischufer.

Kiesgrube Dornau (Gemeinde Geroldswil)

Diese Grube lag unterhalb des Fussballplatzes Dornau und gehörte nicht mehr zum Gebiet der Gemeinde Dietikon. Geni Gerosa schreibt in seinen 2005 erschienenen Jugenderinnerungen: „Wir wussten nicht so genau, was wir an einem heissen Nachmittag während den Sommerferien tun wollten, streiften in der Gegend herum und landeten in der Kiesgrube Dornau. Ein kleiner Teich, Wasserstand ca. 50 cm, lauwarm. Richtig angenehm zum Baden. Wir lagen auf dem Rücken, stützten uns mit den Armen am Boden auf und genossen die Wärme. Schwimmen konnten wir noch nicht. Da merkte einer von uns, dass er nicht unterging, wenn er tief einatmete, die Luft anhielt und ein bisschen hohles Kreuz machte. Nun übten wir alle vier den Rückenschwimm. Wir machten schnell Fortschritte. Wir versuchten nun das Gleiche umgekehrt: Bauch nach unten, Arme und Beine bewegen wie ein Frosch. So lernte wir alle an einem Nachmittag schwimmen.“

Die Grube stand um 1930 im Eigentum der Firma Wiederkehr & Eckert, Bergstrasse, und wurde vor allem durch Hans Eckert und dann durch Mario Marchetto ausgebeutet. Die Familie Fischer aus dem Basi erwarb die Grube 1965. Hans Fischer - Bugmann hat aus ihr bis 1975 Kies entnommen.

In kalten Wintern fanden dort um 1950 Eishockeyspiele statt.

Kiesgrube am Maienweg („Bockhorn“)

Um 1900 stand diese Grube im Eigentum von Fritz Bockhorn, Kilchberg, und ging 1929 an den Schwiegersohn Henri Schoch-Bockhorn über, der in Zürich wohnte. In den Fünzigerjahren war sie im Eigentum von Heinrich Welti, Kilchberg. 1953/1954 musste der Gemeinderat wiederholt darauf hinwirken, dass die stillgelegte Kiesgrube längs des Maienweges (Zufahrt zum Flugfeld Spreitenbach!) mit einer Abschränkung versehen werde. Die Grube wurde von Jugendlichen gerne zum Baden oder Eishockeyspielen benützt. An heissen Tagen kühlten sich dort auch Pferde im Wasser ab (sog. Schwemmen). Einige Fuhrleute zogen aber zu diesem Zweck die Einmündung der Reppisch in die Limmat vor, wobei sich des Schwimmens Unkundige an den Hals des Pferdes klammerten!

Kiesgrube Ziegelägerten (bergseits der Ueberlandstrasse an der Grenze zu Spreitenbach)

Diese Grube befand sich gegenüber der ehemaligen St. Jost-Kapelle und ist schon auf einer Karte von 1839 eingezeichnet. Sie wurde von Vater und Sohn Simon ausgebeutet und ging nach dem Konkurs (1936) von Josef Simon via Versteigerung ins Eigentum von Josef Wiederkehers Erben über. Aufgefüllt wurde die Grube 1962 mit Granitsteinen aus dem Abbruch der „Marmori“.

Kiesgrube Bodacher

Sie lag westlich der ehemaligen Kapelle St. Jost. Ende 1966 wurde hier auf Anordnung der Baudirektion als Kontrollmassnahme Material ausgebaggert. Es kamen nicht weniger als 20 defekte Fässer mit Brandspuren zum Vorschein. Deren Inhalt war bei Deponiebränden vernichtet worden. Die Firma Ernst Autotransporte AG, Zürich, wurde gerügt.

Kiesgrube Müsli (nördlich der Ueberlandstrasse)

Diese Grube stand im Eigentum der Bürgergemeinde. Sie wurde der politischen Gemeinde zur Auffüllung überlassen. Die Gesundheitskommission übergab die Kehrtafelablagerung und die

Aufsicht der Firma Saxer. Diese Grube gab während Jahrzehnten Anlass zu heftigen Diskussionen. Der kantonale Baudirektor Dr. P. Meierhans machte den Gemeinderat Dietikon mit Brief vom 3. Sept. 1955 u.a. darauf aufmerksam, dass es nebst untragbarer Rauch- und Geruchsbelästigung von Ratten und Ungeziefer wimmle. Es bestehe eine ernsthafte Gefahr, dass das Grundwasser verunreinigt werde.

Die „Limmatpost“ äusserte sich im Juli 1962 kritisch zu den überaus lästigen Immissionen aus dieser Grube: „... Wie an manchem anderen Tag des Jahres mottete und sengte es wieder einmal gehörig in der Abfallgrube im Müsli, südlich des Flugplatzes Spreitenbach. Bei geringstem Westwind treibt es die süssen und wohlbekanntes Düfte bis zu den Dietiker Wohnvierteln hinauf. Es sind jedoch nicht die Düfte, von denen Eduard Mörike in seinem Frühlingslied schreibt. Schon mehr als einmal musste die Feuerwehr wegen diesem Stadtmist aufgeboden werden. Ist es nicht möglich, dass hier einmal gründlich und endgültig Abhilfe geschaffen und gegen die Brandstifter energisch vorgegangen wird?“ Denkbar ist, dass die häufigen Brände ab und zu durch Selbstentzündung entstanden, indem abgelagerte Spiegel oder Glasteile durch die Sonneneinstrahlung benachbartes Kehrriechmaterial entzündeten.

Ein regelmässiger „Abfallsünder“ war die Firma Scheller in Dietikon, die an Samstagen oft feuergefährliche und explosive Abfälle im „Müsli“ deponierte.

Die einzigen Profiteure dieser umweltverschmutzenden Brände waren die Segelflieger vom Flugfeld Spreitenbach, die sich dank der durch die Hitze entstandenen Aufwinde dort weiter in die Höhe schrauben konnten.

Kiesgrube Teischlibach

1863 verkaufen Jakob Wiederkehr („Küfer“), Josef Baumann (Bahnwärter) und Johann Fischer (Schulpfleger) der Gemeinde dort Land. Nach Ausbeutung des „Griens“ in dieser Grube soll das Land wieder an die ursprünglichen Eigentümer zurückfallen. Genauer Standort unbekannt.



*Die Widmenhalde ist 1920 ein grosses, fertig ausgebeutetes Kiesgrubenareal.
Die Poststrasse endet an der Schöneeggstrasse.*



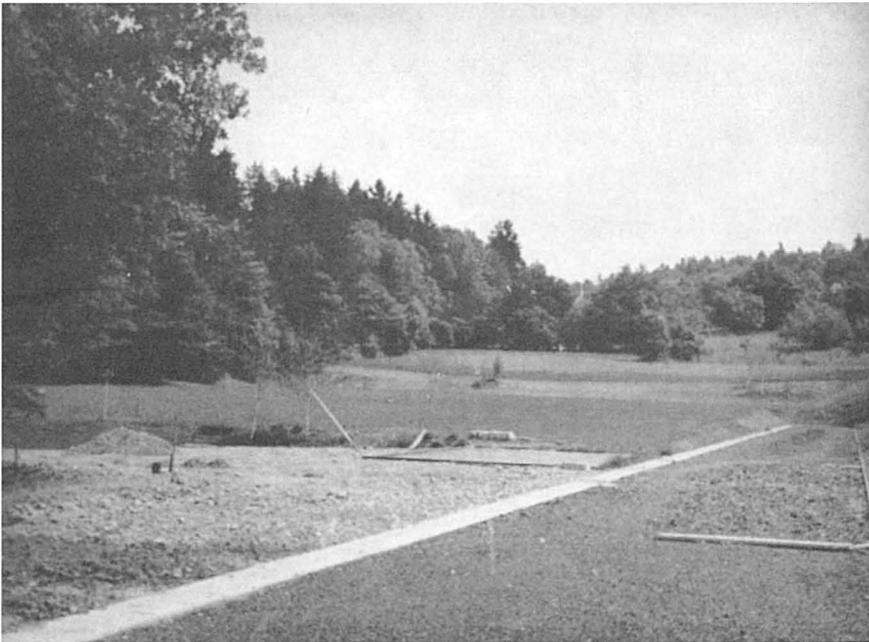
Der Abbau von Wandkies war um 1920 eine kräfteaubende Handarbeit.



Zehn Pferde warten mit ihrem Fuhrmann geduldig bis die Karren beladen sind (ca. 1920).



Kiesabbau am alten Zürichweg in Schlieren (ca. 1920).



Auf dem KTV-Sportplatz wurde bis 1910 Lehm gestochen und von Bälligers Pferdezug zur Ziegelei gebracht (Foto 1960).



v.l.n.rs.: Alois Baumann, Jakob Schiesser, Max Müller (Schlieren) und Architekt Klossner aus Urdorf wollen in der ehemaligen Kiesgrube Hofacker Genossenschaftswohnungen errichten (Foto 1944)



Die Siedlung Hofacker ist im Bau. Blick Richtung Westen (Foto 1945).



Diese Flugaufnahme von 1955 zeigt neben dem Fondli-Schwimmbad zwei Kiesgruben an der Steinmürlistrasse.



Kiesgruben in der Gegend des Krummackers. Die ref. Kirche ist noch im Bau. Am Hang hinten li Haus des Xaver Müller (Schmied bei der "Krone") und rs Haus "Weinrebe" (Frauenknecht), ca. 1925.

III. Betriebe mit eigenem Pferdezug

Es gab in Dietikon eine Reihe von Gewerbebetrieben und Fabriken, die für den Transport ihrer eigenen Erzeugnisse Pferde und Wagen unterhielten.

Obwohl eigentlich nicht zu dieser Kategorie gehörend, soll kurz auf einen noch heute gut erkennbaren, geräumigen Stall für Pferd und Wagen an der Bühlstrasse hingewiesen werden. Gemeint ist der östliche Anbau (mit schrägem Dach) des sog. Doktorhauses (Ecke Bühlstrasse/Obere Reppischstrasse). In diesem 2008 prächtig renovierten Mehrfamilienhaus haben nacheinander von 1840 bis 1908 drei Aerzte gewirkt: Dr. Jenni, Dr. Riedweg (1870 – 1907) und für kurze Zeit Dr. Schärer. Der 1840 im Luzernischen geborene und sehr verdienstvolle Dr. med. Riedweg hat für seine Patientenbesuche und für sonstige Ausfahrten ein Rösslein samt Wagen angeschafft, das er ganz in seiner Nähe wissen wollte.

1. Mundweiler (Getreidemühle, Bergstrasse)

Die aus dem Aargau (Spreitenbach?) stammenden Mundweiler – früher oft auch Muntwyler und Muntweiler geschrieben – sind jedenfalls seit 1779 in Dietikon wohnhaft. Eine von Pfarrer Stamm damals in allen Gemeinden der Grafschaft Baden durchgeführte Volkszählung erwähnt die sechsköpfige Familie des Leonti Mundweiler. Ein Beruf wird nicht angegeben. Die Mundweiler traten immer wieder in familiäre Beziehungen zu Angehörigen der Familie Seiler, deren erster Vertreter 1707 aus Würenlos nach Dietikon gekommen war, um eine Wiederkehr zu heiraten und hier Wohnsitz zu nehmen.

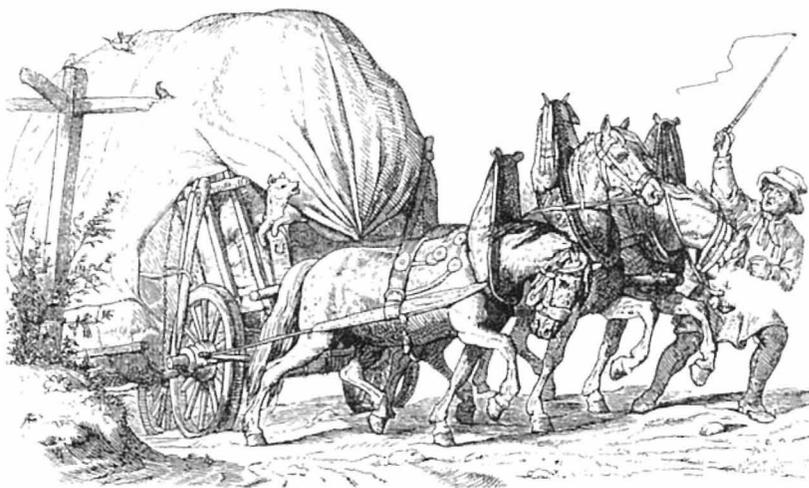
1812 liess das Kloster Wettingen am linken Ufer der Reppisch, oberhalb der Zollbrücke (heute Bergstrasse 9), eine Walke errichten (Betrieb zum Kneten und Verfilzen von Stoffgeweben). Im Jahre der Aufhebung der aargauischen Klöster, 1841, gab Caspar Jakob Mundweiler, *1804, den Auftrag, in diesem Gebäude eine Mühle einzurichten. Diese Mühle trat an die Stelle der sog. „Unteren Mühle“ (300 m flussaufwärts), die aufgrund eines Vertrages nicht mehr weiter betrieben werden durfte. Die neue Mühle erhielt ihren Antrieb durch ein unterschlächtiges Wasserrad im künstlich angelegten Kanal (Beginn bei Bergstrasse 34, heute noch sichtbar). Caspar Jakob Mundweiler war Sohn von Peter Mundweiler (und Maria Barbara Seiler), der 1809 in den Gemeinderat gewählt worden war. Der Sohn schaffte für den Mehtransport nach Zürich und Baden Pferdefuhrwerke an. Da diese nach Meinung des Altstetter Polizisten eine ungenügende Radbreite aufwiesen und dadurch die Strasse beschädigten, kam es zu häufigen Kontrollen und Strafverfahren, die infolge Opposition des Fuhrunternehmers kein Ende nahmen. Jakobs Bruder Peter ist ebenfalls Müller im väterlichen Betrieb, stirbt aber bereits mit 37 Jahren. Ein anderer Bruder, Jakob (1829 – 1898), bekleidet von 1855 bis 1863 das Amt des Gemeindepräsidenten von Dietikon, ist Offizier, Friedensrichter und Vizepräsident der katholischen Kirchenpflege. Ein weiterer Bruder, Johann Mundweiler-Ruffli (1831 - 1908), ist Verwalter des Betriebes, Kreisgerichtspräsident und (nebenamtlicher) Gemeindeschreiber von 1885 - 1898 (sein Nachfolger wird Rudolf Fischer) und wohnt an der Bremgartnerstrasse 35. Eine seiner Töchter schliesst die Ehe mit Steinmetzmeister Leonhard Seiler von der Vorstadtstrasse, Tochter Josy wird Primarlehrerin in Dietikon.

Als eine ostschweizerische Kavalleriekompanie im April 1845 eine Nacht in Dietikon verbringen muss, werden einige Soldaten beim „Dorfmüller“ einquartiert. Diese Truppe hatte den Auftrag, am nächsten Tag ins Freiamt zu ziehen, um Ruhe bei den sog. Freischarenzügen (Vorbote des Sonderbundskrieges) zu schaffen. In seinen Erinnerungen beklagt sich Kavallerist Johann Mettler aus dem Toggenburg bitter über die schlechte Unterkunft und über die „Jesuitenfreunde“ in Dietikon, womit er in erster Linie die Gastgeberfamilie Mundweiler meinte, die sich offenbar sehr negativ über die Freischärler geäußert hatte.

Laut kantonalem Wirtschaftsverzeichnis betrieben die Gebrüder Mundweiler ab 1858 für 20 Jahre auch eine Weinschenke. Sie hat sich im Wohnhaus (zugleich Gipsmühle) der Mundweiler an der Reppischbrücke (von 1803 – 1847 Post und Zollstation) befunden. Dieses Gebäude an der Badenerstrasse 1 wurde 1890 von der „Leihanstalt und Sparkasse Dietikon“ als Geschäftssitz erworben. Laut dem Gemeindeplan von 1860 waren die Mundweiler Eigentümer des ganzen Areals am linken Reppischufer zwischen dem Steg und der Brücke beim Zollhaus (ausgenommen der kleine Speicher von J. Fischer „Junker“).

Mundweilers „Rickeracke, Rickeracke geht die Mühle mit Geknacke“ musste 1891 ihren Betrieb einstellen, da sie der industriellen Konkurrenz nicht mehr gewachsen war. Die Scheune wurde neu als Sägerei („Saager“ Weber) verwendet. 1917 liess der neue Eigentümer, Fabrikant Hans Koch - Eichler, die Mühle und Sägerei zum Wohnhaus umbauen und zog mit seiner Familie dort ein. Die übrigen Gebäude der Mühle wurden 1918 abgerissen.

Um die Generationenfolge Mundweiler noch etwas weiterzuführen: Gemeindeschreiber Johann Mundweiler - Ruffli ist der Vater von Arnold Mundweiler-Schibler (1864 - 1952). Söhne von Arnold waren Pfarrer Robert Mundweiler (1906- 1965) und Arnold Mundweiler-Emsler (1897 - 1938). Letzterer war Vater von Arnold Mundweiler - Rüesch (1925 - 1996) an der Josefstrasse und von Hans Mundweiler - Breitler (1927 - 2003), Präsident der Katholischen Kirchenpflege von 1969 bis 1986.



So könnten Mundweilers Getreidetransporte ausgesehen haben.

2. Bälliger (Ziegelhütte, Zürcherstrasse)

Wie bereits vorne erwähnt, befand sich hinter dem Gebäudekomplex Zürcherstrasse 45-49 eine der drei Ziegelhütten Dietikons. Karl Heid führt im Neujahrsblatt 1963 aus, sie sei 1822 von der Gemeinde errichtet, verpachtet und 1835 den Herren Ziegelmeister Grendelmeier und Wiederkehr verkauft worden. Wann diese Ziegelhütte von den Bälligers, die auch dort wohnten, übernommen wurde, ist nicht bekannt. Gegenüber befand sich die Liegenschaft des Sattlers und Korbmachers Kaspar Bälliger.

Die Bälligers konnten viele Ziegel und Kaminsteine nach Zürich liefern, sodass es sich lohnte, eine eigene Fuhrhalterei mit Knechten zu unterhalten.

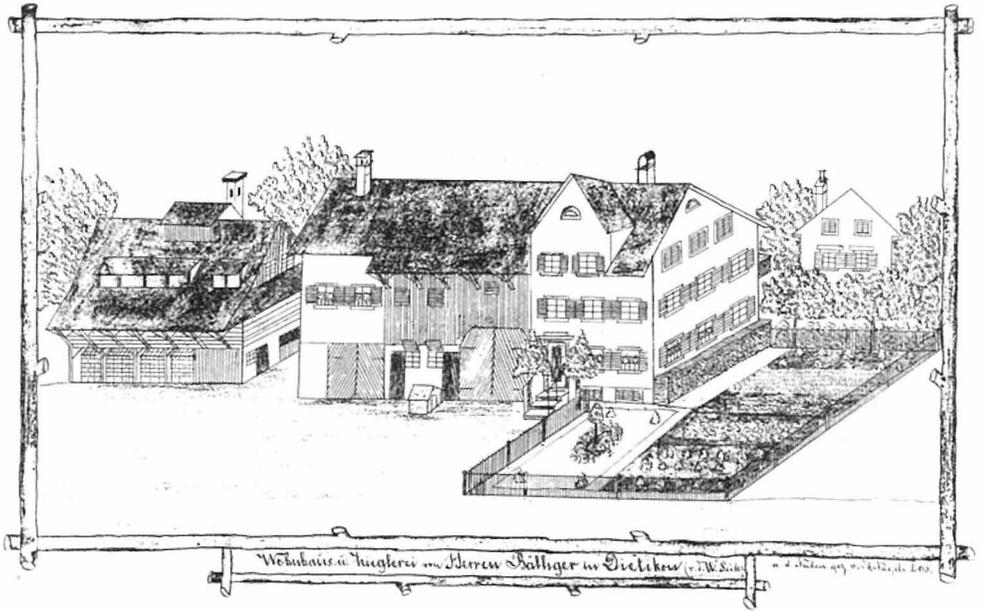
Bei der Aufhebung des Klosters Fahr im Jahre 1841 stellten sich die Bälligers ganz auf die Seite der nach Dietikon geflüchteten Klosterfrauen. Sie unterstützten den Benediktinerpater Johann Baptist Stöcklin nach Kräften; der aus Bremgarten stammende und im Kloster Fahr tätige Benediktiner durfte immer auf die Kutscherdienste Bälligers zählen. Ab 1871 konnten die Dietiker bei Bälligers unten an der Poststrasse auch den Durst stillen.

Wie Jakob Grau in seinen Jugenderinnerungen schreibt, interessierte sich die im nahen reformierten Primarschulhaus an der Poststrasse (heute „Aldi“) untergebrachten Schüler bei der Ziegelhütte für ein besonderes Pferd im Stall, den „Franzosen“. Es handelte sich dabei um ein älteres gutmütiges Tier, das mit der Bourbaki-Armee 1871 in die Schweiz gekommen war und irgendwie den Weg nach Dietikon gefunden hatte, um hier sein Gnadenbrot zu verzehren.

Am 1. Februar 1871 überschritten bekanntlich 87 000 französische Soldaten – hungrig, frierend und erschöpft - die Schweizer Grenze bei Les Verrières. Mit ihnen kamen auch 11 800 Pferde in unser Land. Der „Franzose“ wies als Besonderheit oberhalb der Nüstern eine alte Schusswunde auf. Ein breiter Nasenriemen deckte zwar das Loch ab, aber der Veteran hatte nichts dagegen, wenn die Schüler neugierig das Band etwas zur Seite schoben, um die Kriegswunde zu bestaunen. Gaben sie ihm dafür einen Zucker, dankte er immer mit Hufscharen.

In diesem Zusammenhang mag interessieren, dass auf Grund der vom Bundesrat am 16. Juli 1870 verfügten Pikettstellung der Armee – Deutsch-Französischer Krieg 1870/1871 - in Dietikon insgesamt 19 Zug- und Reitpferde für die Abschirmung der Neuenburger Grenze gegen die andrängende Bourbaki-Armee requiriert worden sind. Folgende Pferdehalter waren davon betroffen: J. Chr. Peter, Naef, Bälliger (2), Balthasar Ungricht, Wiederkehr „Seppl“ (2), Witwe Wiederkehr „Ziegler“, Bumbacher (2), Hanhart-Solivo (3), Joh. Fischer „Junker“, Mundweiler-Ruffi, Grendelmeier (2), Wiederkehr „zur Linde“ und Ed. Landis (2). Ende März 1871 hob der Bundesrat die Pikettstellung auf und dankte General Herzog für die gute Arbeit. Die Ziegelei Jakob Bälliger (1824 -1908) war bis 1902 in Betrieb und wurde 1911 abgebrochen. Hans Bälliger gehörte von 1874 – 1883 dem Gemeinderat an, Jakob Bälliger von 1886 – 1895. Seit 70 Jahren sind die Bälliger aus unserem Dorfbild verschwunden. Aber ein bisschen „Bälligerblut“ zirkuliert noch in Dietikon, und zwar im Kreislauf von Dr. med. Bruno Maier *1924. Seine Grossmutter mütterlicherseits war Maria Anna Philomena Bälliger (1860 – 1940), Tochter des Färbers Caspar Bälliger (1829 – 1881).

1909 starb Korbmacher Nikolaus Bälliger im Alter von 86 Jahren. Er hatte noch am Sonderbundskrieg von 1847 teilgenommen. Laut Nachruf soll er in Dietikon nie an einer Beerdigung gefehlt haben! Zwei seiner Kinder wanderten nach Amerika bzw. Kanada aus.



Links die Ziegelhütte Bälliger, 1911 abgerissen. Rechts Scheune und Wohnhaus Bälliger (heute Gebäudekomplex Zürcherstrasse 43-49).

3. Jakob Hirzel-Benz, Holzhändler

Auf dem schon mehrfach erwähnten Uebersichtsplan Gemeinde Dietikon 1860 lässt sich im Oberdorf keine Liegenschaft des Jakob Hirzel ausmachen. Diese Familie Hirzel war damals Mieter im Bauernhaus der Wiederkehr „Seppl“, das östlich der oberen Reppischbrücke stand und 1908 ein Opfer der Flammen wurde.

Zu dem mit Riegeln versehenen Haus gehörte ein kleiner Einkaufsladen. Auf diesem Platz wurde 1912 die „Metzgerstube“ errichtet. Der Holzhändler Jakob Hirzel lebte von 1866 – 1933 und war Sohn des Jakob Leonz Hirzel (1840 – 1914). Die Familie trägt den Ueberramen „Goldwägli“; offensichtlich liessen sich die Hirzel nicht blindlings zu Geschäften hinreissen und konnten immer gut ein X von einem U unterscheiden. Jakob war mit Elisabeth Benz verheiratet, die ihre Jugend an der Kirchgasse verbracht hatte. Sie führte im stattlichen Bauernhaus den erwähnten kleinen Laden. Als Kind dürfte Jakob Hirzel wohl Zeuge des 1876 verübten Totschlages am benachbarten Metzger Melchior Wiederkehr gewesen sein. Holzhändler Hirzel war übrigens ein Onkel von Sophie Weber-Hirzel (1903-1994), Mutter des Künstlers Bruno Weber im „Weinrebenpark“. Nach dem Brand von 1908 konnte Jakob Hirzel ein benachbartes, 1648 vom Kloster Wettingen erbautes Gebäude erwerben (spätere Bezeichnung Oberdorfstr. 49). Das Haus stand 80 m südlich der Oberdorfstrasse, hinter dem sog. Naef-Haus. Das kleine Gebäude wurde 1983 abgerissen, um Platz für eine Neuüberbauung zu schaffen. Das Ehepaar Hirzel-Benz wurde Eltern der Kinder: Theodor 1892 – 1960, Ernst 1895 – 1965, Jakob (Briefträger und Oberturner des KTV) 1897 – 1966, Georg 1901 – 1963, Leo 1906 – 1986 und Elisabeth 1908 - 1936. Sohn Leo Hirzel - Ringele war Vorarbeiter bei der „Marmor“, dann Chauffeur bei Metzger Gimmi und schliesslich Chef des Reitstalls Spring in Spreitenbach.

Ueber den Holzhandel Jakob Hirzels ist heute sehr wenig bekannt. Das Gleiche gilt für den Pferdezug. Einen Grossteil des Holzes bezog er von der Holzcorporation Dietikon. Eine eigene Sägerei stand ihm nicht zur Verfügung. Leo Hirzel -Ringele hatte offensichtlich keine Lust, den vom Vater betriebenen Holzhandel fortzusetzen; bereits um 1920 war die Konkurrenz durch die lokalen Firmen Egg-Steiner und Gottfried Koch zu gross geworden.



Rs aussen Holzhändler Jakob Hirzel-Benz und oben Mitte sein Vater Jakob Leonz Hirzel



Das Bauernhaus rs brannte 1908 ab und gehörte den Wiederkehr Seppel. Im Hintergrund li Haus Schifferli, rs Haus Hirzel (Kohlenhändler)



18 gefährliche Männer:

*Der Feldschützenverein Dietikon. Oben li Anton Wiederkehr-Ammann (*1857, Vater von "Ochsen-toni"), daneben August Hirzel und sein Bruder Holzhändler Jakob Hirzel-Benz*



Das Haus rechts wurde 1983 abgerissen und wies am Kellereingang einen sog. Kreuzstock von 1648 auf.



Jakob Hirzel-Benz und seine Gattin Elisabeth

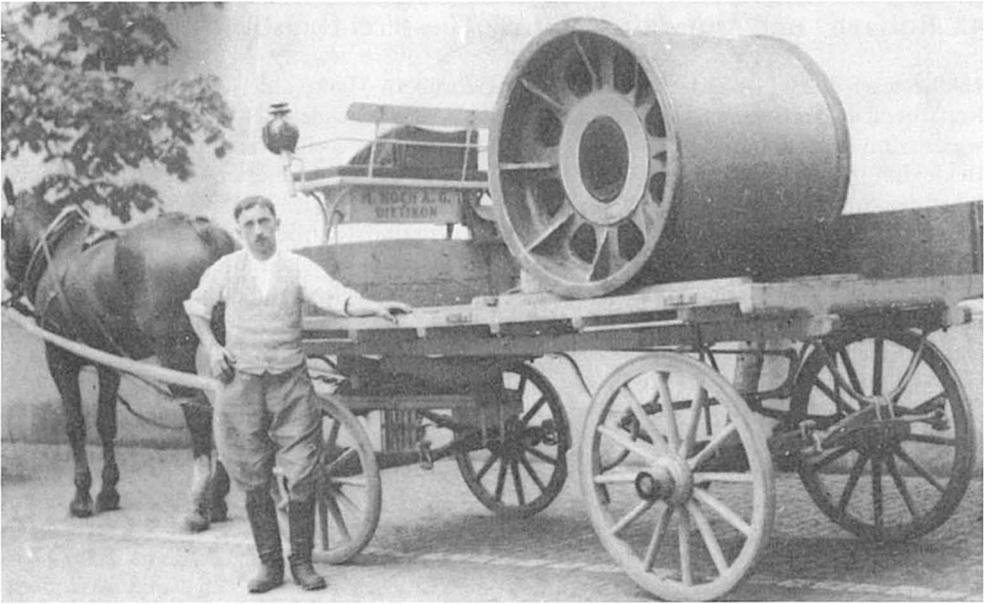
4. „Rotfarb“ und Apparaturenfabrik/Giesserei Hans Koch, Bergstrasse

1849 erwarb Joh. Hanhart- Solivo von den Gebrüdern Markwalder die um 1820 erbaute Rotfärberei an der Bergstrasse. Er brachte den am Boden liegenden Betrieb für drei Jahrzehnte wieder zum Blühen. Neue technische Verfahren, eine andere Vorliebe der Frauen für modische Bekleidung und der Zollschatz in den Importländern verschlechterten die wirtschaftliche Lage der Stofffärberei und Baumwollspinnerei „Rotfarb“ bzw. Hanhart in den nächsten Jahrzehnten. Für den Transport der gefärbten Stoffe und Textilien zum Bahnhof Dietikon bediente sich die Firma mehrerer Pferde; eine Einspanner-Kutsche war ebenfalls vorhanden. Der Fabrik war ein kleinerer Landwirtschaftsbetrieb angegliedert. Auf dem Areal standen insgesamt 16 Gebäude.

Das Areal wurde 1905 von Ingenieur Hans Koch-Eichler, Zuzüger aus Villmergen, erworben. Ein kleiner Teil gehörte bis 1917 (Wegzug nach Schlieren) der Fassfabrik Paul Fröhinsholz. Die rund 100 Arbeiter Kochs stellten vor allem Armaturen für Eisenbahnwagen, Hilfsapparate für Webmaschinen, Metallrohrguss und Schmelzöfen für Giessereien her. Die Firma verfügte ebenfalls über einen eigenen Pferde-Transportbetrieb, der hauptsächlich Produkte in die Schweizerische Wagonsfabrik Schlieren beförderte. Die „Wagi“ wurde von Josef Koch – Bruder von Hans – geleitet. Zwei Söhne von Josef Koch kamen 1923 von Schlieren nach Dietikon: Emil Koch betätigte sich als Landwirt und Speditionschef an der Bergstrasse; 1936 zog er in die Villa Simon an der Römerstrasse. Sein Bruder Dr. Hugo Koch, Nationalökonom, wirkte im Betrieb seines Onkels Hans als Direktor und widmete sich auch der Politik (Gemeinderat und Gemeindepräsident). Hans Koch verliess Dietikon 1926 mit seiner ganzen Familie und nahm Wohnsitz in Strassburg, dann in Dresden. Die Firma Hans Koch AG musste 1943 aus finanziellen Gründen ihre Tore schliessen (Verkauf an Pieper senior, der dort die Reppischwerke gründete). Hugo Koch nahm eine Stelle bei der Bundesverwaltung in Bern an und verstarb 1952.



Das schöne Pferd passt ausgezeichnet zu Anna Margarete Hanhart und zum leichten Einspanner (vermutlich aus der Werkstatt von Geissberger). (Foto von 1904)



Transport einer grossen Kabelrolle durch Fuhrwerk der H. Koch AG (ca. 1930).

5. Bäckermeister Lüscher und Bürchler

Der 1891 geborene Bäckermeister Fritz Lüscher - Pfister kam 1920 von Gibswil im Zürcher Oberland nach Dietikon an die Austrasse 30 und nahm für die Brotverteilung bis 1962 die Hilfe eines Pferdes in Anspruch, das den Wagen jeweils am Dienstag, Donnerstag und Samstag zwischen 14 und 22 Uhr quer durch Dietikon und die Nachbargemeinden zog. Die Kunden stellten sich immer beizeiten an den Halteplätzen auf, angelockt durch das muntere Geschell der Glöcklein und die grosse gelbe Brotkiste mit den vier schnarrenden Rollläden. Fritz Lüscher bekam bald den Uebnernamen „Rösslibeck“. Seine feinsten Butterzöpfe waren talbekannt! Das erste Pferd trug den Namen Fanny, dann kam Novembre und ihm folgte „Negus“. Fritz Lüscher verfügte neben dem Brotwagen auch über einen Break. Sobald Sohn Fritz (1918 -2008) in der Backstube sattelfest war, konzentrierte sich der Vater auf die ausgedehnte Brotverteilung und die Büroarbeiten. Vater Lüscher starb 1965.

Ein zweiter Sohn des Bäckermeisters, Walter Lüscher (1924 - 1995), wurde nach dem Schulbesuch in Dietikon, Gymnasium und Seminarbesuch Lehrer und Schriftsteller. Sein anspruchsvolles Hauptwerk ist der Roman „Noch eine Welt“ (1970 erschienen, 188 Seiten); immer wieder kommen dort Erlebnisse in Dietikon zur Sprache. In seiner 1965 veröffentlichten Erzählung „Heimfahrt“ (33 Seiten) schildert er u.a. seine Erinnerungen an das Brotverteilen mit Vater und Pferd „Novembre“. Dieses Pferd war ein dunkler Franzose, von Vater Lüscher in der Bremgartner Fohlenweide gekauft und in seinen späteren Jahren lammfromm.

Wir danken dem Verlag Tschudy in St. Gallen für das Abdrucksrecht des folgenden Ausschnittes. Der Text ist wohl die schönste Hommage an das „Dorf“ Dietikon, wie es sich um 1950 präsentierte:

„Ich stehe unten bei der Bahnlinie, als mir der Vater pfeift, unverwechselbar, wenn er neben dem Brotwagen steht. Nun wird er das Pferd aus dem Stall führen; das Gehänge der Geschirrglöcklein läutet dazu. Jetzt ist mein Platz auf dem Wagenbock. Die Schiebetüren des Brotkastens schnarren auf und zu, mit warmen Schwällen von Brot und Semmelduft, ist es Winter mit solchem von Zöpfen und Birnwecken. Das Pferd steht schon eine Viertelstunde eingespannt. Dies und das kommt dazwischen, und der Vater läuft in seiner blauen Bäckerbluse hastiger ein und aus. Die Räder ächzen auf dem Kies des Vorplatzes, und wir fahren im Schritt. Immer hat dieses Fortfahren etwas von einem Ausflug an sich. Die langsam schaukelnden Hinterbacken des Pferdes vor mir, dessen Schweif manchmal über den Rand des Fußbrettes und den Beinen nach streift, die Füße kitzelt, wenn ich barfuß bin. Niemand fährt so regelmäßig und wie zum Vergnügen werktags die kleine Straße hinauf. Beim hellroten Haus hält unser Wagen zum erstenmal an, und der Vater springt mit einem Satz vom Trittbrett, so dass sich das Gefährt in den Federn neigt und zurückschwankt. Die Schiebetür rappelt hoch, und mein Korb füllt sich mit Broten, noch warmen und altbackenen, dunkelbraunen und buttergelb aufgesprungenen, dazu Namen, mit denen der Vater jedes Brot begleitet: Essig, Maurer, Marchetto, Schneider, Maag und Vogelsang. Das sind die Häuser, die er mir fürs erste zugedacht hat, solche mit Anbauten, Estrichen und Giebeln, Vorgärten und bösen Hunden, einmal eine alte, bleiche Frau, welche sich freut, mich zu sehen. Da sind Gerüche von Wische, Geranien und Braten, Seifenwasser und feuchten Säcken, vielleicht auch von faulem Wasser, Mäusen und Kachelöfen, Schnaps und Linoleum. Vor verschlossenen Türen lausche ich, bringe Brote auf Türfallen und Blumentischchen an. Es gibt Tage, an denen nur die unangenehmen Leute zuhause sind, Häuser, wo ich nur unten läute und es «Wer ist unten?» ruft und ich «Der Bäcker» hinaufgebe; auch zwei Familien, welche wie Zigeuner am Rande des Sumpfes in Holzhütten wohnen. Aber das ist später, wo wir jetzt noch lange nicht hinkommen, nun, da es von der katholischen Kirche her mächtig läutet und ich mit dem leeren

Korb zurückkomme, des Vaters Stift Zahlen kräftig durchstreicht und er dann aus einer Zaine Kipfel herauszählt und mich mit einem Kipfel und das Pferd allein lässt. Das Pferd, welches mich Geduld lehrt und einige Blätter abrupt, während ich noch den Geschmack des Kipfels im Munde verspüre. Mit ihm kann ich zusammen warten, auch auf das Kissen sitzen und seine strähnigen Schweifhaare durch die Finger gleiten lassen. Einmal fuhr mir der Wagen davon. Vater hatte vielleicht gedacht, ich warte weiter vorne auf ihn oder fände mich schon zurecht. Hatte er eine andere Strecke gewählt? Sonst war sie doch so bestimmt, dass ich mit geschlossenen Augen wusste, wo ich war, und das Pferd Novembre noch viel sicherer: Auf eine Schrittlänge genau verlangsamte es seinen Gang und blieb stehen. Diesmal aber war der Platz leer, als ich mit meinem halb leeren Korb um die Ecke bog, unerklärlich verlassen, und die Leute, die vorbeigingen, kümmerten sich nicht um mich, der ich immer noch glaubte, das Gespann müsse gleich vorfahren, mit dem Vater, mehlbestäubt und in seiner hellen Tuchjacke. Ich horchte deswegen die Straße hinauf und glaubte, den Wagen gehört zu haben; das mehrstimmige Klingen der Glöcklein schwoll einen Augenblick durch die Mauern gedämpft an und schien dann davonzutragen, leiser und unhörbar, blieb mir aber noch weiter im Ohr, während ich hin und her lief, von den hüpfenden Broten behindert und verzweifelnd.

Es gibt Straßen, wo wir nur in gleichmäßigem Trab entlangfahren, und weil es schon dämmt, schließe ich die Augen und denke mir, wir seien auf einer großen Reise, besonders dann, wenn der Wagen vom Pflaster hinüber auf Asphaltstrecken leiser weiterrollt, das Schlittern aufhört und das taktische Traben der Hufe in eine größere Geschwindigkeit zu münden scheint, Geländer und Mauern den Halt davon neu und unerwartet zurückwerfen und der Geschmack des Flusses zu uns heraufdringt. Das könnte schon weit sein, wenn sich die Fahrt jetzt nicht verlangsamte, wir auf knirschenden Kies führen und der Vater sich erhebe. Das sind deine letzten, sagt er am Abend einmal, und dann habe ich noch die Fabrikhäuser am Kanal zu machen, angebaut an das summende Werk, dessen Lichter durch das schwarze Treppenhaus herüber blenden und dessen Riesendynamos die feuchte Treppe zittern lassen, über dem Kanalwasser, das zwischen den Fenstern vorbeizieht, dem Rechen zu, wo manchmal Tote hängen bleiben, aus der großen Stadt bis hierher angetrieben, vielleicht eben jetzt, wo ich Brote hinauftrage. Glückselig bin ich dann, nicht hier zu wohnen und mich vom schaukelnden Wagen zurücktragen zu lassen, in den Abend hinein.

Regnet es, so ziehen wir das Dach auf. Mit kalten Fingern lasse ich die Verstrebung einschnappen und fühle, wie mir der Vater die Decke bis zu den Achseln hochschiebt. Der Regen fächert auf das Segeltuch, Vater hat die Kerze in der Laterne nachgeschoben, und wir fahren. Öffne ich die Augen einen Spalt, so sehe ich seine rissigen Hände die Zügel führen, seine von Nässe steife Windjacke und das zufriedene Gesicht. Heimzu, Novembre presst, seine Hufe klappern auf der nassen Straße, und ich summe Zwischentakte dazu. Für Vater und Novembre ist das Brotaustragen noch nicht zu Ende. Wenn ich schon im Bett liege, oft nach zehn Uhr, höre ich das Glockengeschwirr auf der Autostraße drüben vorbei ziehen; es verschwindet und taucht wieder auf, im raschen Trab die Straße herunter und laut und beruhigt jetzt, auf den Zementplatz unten eingebogen, Vaters Befehlen und Zufahren der Schiebetüren, das Schlurfen von Zainen, und endlich wird es dunkel. Die gelöste Türkette an der Haustüre schwingt noch ein paarmal hin und her, und dann höre ich den Vater heraufkommen. „

Man sagt, Vater Lüscher habe nach Abschluss seiner strengen Brottour jeweils gerne im „Bellevue“ (heute Restaurant Honeret) etwas Tranksame zu sich genommen. Todmüde habe er nach 22 Uhr den Bock erklimmt, die Bremse gelöst, mit den Zügeln Befehl zum Abfahren erteilt und sei dann unverzüglich eingekickt. Kein Problem für „Novembre“: Mit unfehlbarer Sicherheit zog er den leeren Brotwagen samt dem schlafenden Chef in leichtem Galopp vom „Bellevue“ an die Austrasse.

Ein Pferd war auch dem Brotwagen von Bäckermeister Eduard Bürchler-Frey vorgespannt, der 1899 in Dietikon Wohnsitz genommen hatte. An der Zürcherstrasse 9 (heute Sportgeschäft

Hugo Gerosa) konnte man nicht nur Brot, Glace und Likör kaufen, sondern auch Mehl und Getreide. In der „modernen“ Kaffeestube wurden die Dorfneuigkeiten verhandelt. Leider liess sich keine Foto vom „Brotwägeli“ Bürchlers auftreiben.



„Rösslibeck“ Lüscher mit „Novembre“ auf dem Weg ins Oberdorf (1953).

6. Holz- und Kohlenhandlung Werner Zimmermann, Ob. Reppischstrasse

Im Oktober 1896 meldete sich Johann Zimmermann, geboren 1871, bei der Gemeindeverwaltung Dietikon als Zuzüger an. Er war verheiratet, vorher in Reutern in Bayern wohnhaft und gab als Beruf Dienstknecht an. Zimmermann fand Arbeit bei der „Marmor“; später war er Fuhrmann/Chauffeur bei der Löwenbräu Dietikon an der Badenerstrasse. Als Unterkünfte sind im Register der Einwohnerkontrolle vermerkt: „In der Mühle“, im „Schnecken“ (Gebäude westlich der eh. Simultankirche); die Kost nahm er bei Berli in der „Heimat“ ein. Im Laufe der Jahre stellten sich 4 Mädchen und 4 Knaben ein. Es war ein harter Schlag, als seine Gattin 1910 plötzlich verstarb und er mit den 8 Kindern allein dastand. In der „Metzgerstube“ lernte Hans Zimmermann die aus Rorbas stammende Serviertochter Berti Schneider, 1880 – 1984, kennen und schätzen, die 1913 seine zweite Gattin wurde. Aus dieser Ehe stammt Werner Zimmermann-Appenzeller (1915 - 1990). Die Wohnung mit den 9 Kindern befand sich im vorderen Teil des noch heute bewundernswerten Bauernhauses an der Oberen Reppischstrasse 43. Als Deutscher musste Vater Zimmermann in den 1. Weltkrieg einrücken, wo er verletzt wurde. Er starb 1922 im Alter von bloss 50 Jahren. Die aus der ersten Ehe bekanntesten Kinder in Dietikon waren sicher Robert (1902 - 1992), ab 1928 Inhaber einer Getränke- und Transportfirma an der Schönegg- und ab 1941 Ob. Reppischstr. 39, und Elsy (1901- 1975), Gattin von Landwirt und Gemeindepräsident Robert Wiederkehr, Bergstrasse 44.

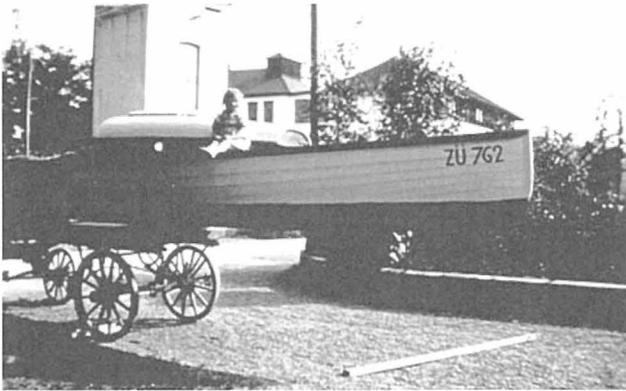
Der mit Ecken und Kanten versehene Werner Zimmermann begann 1940 mit dem Handel von Brennholz, Kohlen, Briketts und Heizöl. Um ihn von den vielen Geschwistern zu unterscheiden, nannte man ihn im Dorf bald „Oefeli“, „Chöleli“ oder „Kohlenbaron“. Der Volksmund nannte damals alle Kohlenhändler „Kohlenbarone“; es soll in ihren Kreisen von Offizieren nur so gewimmelt haben! Heute sind die Kohlenmänner längst aus unserem Strassenbild verschwunden; Oel, Erdgas, Fernwärme, Elektrizität und Atomenergie haben das „schwarze Gold“ gründlich vertrieben. Bis etwa 1950 half ein Pferd Werner Zimmermann beim Verteilen des Brennmaterials, das auch in den Nachbargemeinden gefragt war. Auf dem Bock nahm meist auch eine weisse und etwas „giftige“ Hundedame Platz. Spitzer „Dorli“ hatte dort aber trotz schöner Uebersicht auf die Passanten viel Aerger, weil ihr Fell beim Abladen der Säcke immer wieder durch den feinen schwarzen Koks- und Kohlenstaub in Mitleidenschaft gezogen wurde. Standen keine Ausfahrten auf dem Programm oder herrschte schlechte Witterung, leistete „Dorli“ gerne der Mutter Zimmermann Gesellschaft, die im hinteren Lager an der Ob. Reppischstrasse mit der Ahle die löchrigen Kohlensäcke flickte. Als der Tierarzt das Pferd dem Metzger verschrieb, entschloss sich Werner Zimmermann zur Anschaffung eines Peugeot-Lieferwagens. Damit ist das eigentlich das Kapitel über „Oefelis“-Pferdezug schon beendet.

Aber man kann es nicht schliessen ohne einige Sätze zur sportlichen Leidenschaft des Ehepaares Werner und Madeleine Zimmermann-Appenzeller (Eltern von 3 Kindern). Zusammen mit Nachbar Robert Inhelder von der Zelglistrasse, Buchbinder von Beruf, wurden an der Oberen Reppischstrasse ab 1945 Dutzende von Kajaks (Doppelpaddel) und Kanus (1 Paddel) unter Verwendung von Polyester gebaut und unter dem mächtigen Vordach gestapelt. Während sich Robert Inhelder mehr auf Tourenfahrten freute, wurden die Zimmermanns ehrgeizige und sehr erfolgreiche Wettkämpfer auf allen möglichen wilden Flüssen Europas. In Ermangelung von besseren Gelegenheiten sah man die beiden oft am Abend bei höherem Wasserstand auf der Reppisch (Grunsche) trainieren. Um nur einige sportliche Grosseerfolge zu erwähnen: 1949 wurde Werner Dritter im Kanu-Slalom an der Weltmeisterschaft in Genf; beim Mannschaftsfahren reichte es für Gold. 1951 landete er an der WM in Steyr beim Mannschaftsfahren auf Platz drei. „Oefeli“ war auch mehrere Jahre Trainer der Schweizer Kanu-Nationalmannschaft. Madeleine Zimmermann war unzählige Male Schweizermeisterin,

errang 1965 bei der WM in Spittal (Kärnten) die Bronze-Medaille und gehörte mit Tochter Eva dem Nationalteam an.
Werner Zimmermann war lange Zeit aktives Mitglied des Skiclubs Dietikon und zuständig für die 1952 erstellte Klubhütte in Flums samt deren Vermietung.



A. Bruggmann hat das ursprünglich strohbedeckte Haus Zimmermann, Ob. Reppischstrasse 45/47, im Jahre 1950 gezeichnet.



Das "Kohlenwägeli" mit einer ungewohnten Fracht: Robert Inhelders Schiff REGINA wird mit Pferdezug in die "Enge" gebracht (1945).



*Rast am Urnersee auf dem Weg nach Süden:
Madeleine Zimmermann, Josef Züger, Robert Inhelder und Werner Zimmermann (1950).*



Robert Zimmermann und Röbi Inhelder meistern das Aarewehr in Thun (1948).

7. Scheller AG und Löwenbräu Dietikon AG

Von 1896 bis 1967 diente eine zwei Hektaren grosse Fläche östlich des Bahnhofs Dietikon der Firma Scheller (Handel mit Chemikalien) als Produktionsort und Lagerfläche (heute Ueberbauung TRIO, Aldi). Bis 1916 bewegte ein mächtiger Ochse die Eisenbahnwagen auf dem Verbindungsgeleise zum SBB-Bahnhof und die Karren auf dem Lagerplatz. Ochsenfuhrmänner waren Stirnemann und Jakob Hertach-Worni (Vater von Marie und Gustav Hertach). Letzterer wohnte mit seiner Familie bei Georg Saxer an der Bergstrasse und gab seine Stellung als Handlanger bei der „Marmori“ gerne zugunsten des Postens bei Scheller auf. 1914 erwarb Jakob Hertach ein kleines Bauerngut an der Vorstadtstrasse 15 (heute Garage Fischer), blieb aber bei Scheller auf der Lohnliste. 1916 entschied sich die Firma Scheller für den Ankauf eines batteriebetriebenen Schienentraktors, aber der Ochsenstall am östlichen Ende des Areals wurde erst 1952 abgerissen. Chef Transportdienste war Albert Hardmeier, 1905 – 1988, Vater von Rosmarie Ungricht-Hardmeier.

Auch die an der Badenerstrasse gelegene Löwenbräu Dietikon, deren Areal 1924 von den Gebrüdern Cattaneo für die Salamiproduktion erworben wurde (heute neue Ueberbauung), liess für den Transport des Bieres zur Zeit des 1. Weltkrieges anstelle von Pferden vier Ochsen einspannen, die aber bald von Lastwagen verdrängt wurden. Als Fuhrleute bzw. Chauffeure waren tätig: Albert Hardmeier (Grossvater von Rosmarie Ungricht-Hardmeier), Robert Zimmermann und Willy Eckert senior.



Wie der Wachhund gehörte auch Arbeitskollege Ochse zur Belegschaft Scheller und damit auf die Foto von 1916.

Hopfen und Malz

Löwenbräu Dietikon A.-G.

Gott erhalt's!



Das Dietiker-Bier brachten Pferdefuhrwerke zu den Wirtschaften. Während des 1. Weltkriegs wurden auch Ochsen vorgespannt (1925).

8. Karl und Max Planzer (Milchführer)

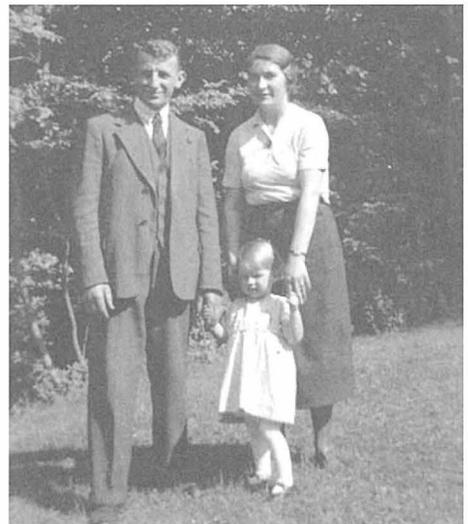
Der elterliche Bauernhof der in Schattdorf UR heimatberechtigten Planzer stand in Altdorf auf dem Gelände der heutigen Firma Dätwyler. Karl (1896 - 1967) und Max (1897-1970) wanderten um 1920 aus der Innerschweiz in den Kanton Thurgau aus. Am 11. Mai 1927 deponierten beide ihre Schriften in Dietikon. Karl kam von Bergdietikon und Max aus Wil SG. Sie versuchten ihr Glück mit der Uebernahme des Milchverkaufs von E. Peier, Bergdietikon, und mieteten zu diesem Zweck ein Nebengebäude des Restaurants Blume, Zürcherstrasse 13 (später Standort des Darmlagers Suhner, Dietikon). Mit Pferd und Wagen holten sie Milch bei den Bauern in Dietikon/Bergdietikon und verkauften sie als Hauslieferung. Bei dieser Tätigkeit lernte Max Planzer an der Mühlehaldenstrasse 29 auch seine spätere Frau – Hilde Rehm – kennen, die bei der Familie Itin als Dienstmädchen angestellt war. Die beiden Brüder wohnten in einer kleinen Wohnung oberhalb des Restaurants Blume (heute Löwenstrasse 7/9). Im Jahr 1933 zog Karl nach Bergdietikon und übernahm zusammen mit seiner Frau, Anni Eichenberger, den Landwirtschaftsbetrieb der Schwiegereltern. Max hatte schon ab 1927 als Zusatzverdienst mit der Camionnage begonnen. 1930 ersetzten sie das Pferd durch einen Lieferwagen Chevrolet. 1935 verkaufte Max Planzer das Milchgeschäft an Alois Haslimann und konzentrierte sich voll auf die motorisierte Camionnage. Alois Haslimann blieb dem Milchgeschäft bis 1945 treu, als er dieser Tätigkeit das Wirten auf der „Harmonie“ vorzog. Er soll beim Milchausschank anfänglich einige Jahre am Pferdezug festgehalten haben, bevor er ein Motor-Dreirad anschaffte.

Die Benzinrationierung während des Zweiten Weltkrieges führte dazu, dass der Pferdezug bei den Transporten von Max Planzer wieder zu Ehren kam. Die Kinder Hilde (Baer-Planzer), Max, Bruno und Georg waren allerdings nicht begeistert, wenn jeweils nach Schulschluss eines von ihnen noch den weiten Weg ins Eichholz unter die Füsse nehmen musste, um das Pferd „Faro“ bei Onkel Karl zu holen, damit der Vater bzw. die Mutter in Dietikon die Transporte durchführen konnte. Den Heimweg ins Aargauische schaffte der Rappe nach getaner Arbeit jeweils ab „Zollhaus“ (Badenerstrasse 1) aus eigenem Antrieb, worüber die Kinder sehr glücklich waren.

Die Gründung des Speditionsunternehmens durch Max Planzer senior - im Jahre 2009 1'150 eigene und 350 firmenfremde Lastwagen - erfolgte 1936.



Karl Planzer auf dem Milchwagen vor dem Restaurant "Schlüssel" (später "Harmonie"), ca. 1930.



Max und Hilde Planzer mit Tochter Hildegard (1937).



Karl Planzer mit "Faro" im Eichhof (ca. 1945).



Milchausschank bei der "Metzgerstube"/LVZ (um 1930).

10. Strickgarnzwirneri Froehlich, Bergdietikon

Nur der Vollständigkeit halber erwähnen wir noch kurz den Pferdetransport dieses im Kanton Aargau (Wiesental, Bergdietikon) gelegenen Betriebes, der 1868 gegründet wurde. Da der Bau eines Verbindungsgeleises zur Station Reppischhof (Eröffnung der Bremgarten – Dietikon – Bahn im Jahre 1902) zu kostspielig war, entschlossen sich die Gebrüder Froehlich für den Transport ihres Wa-

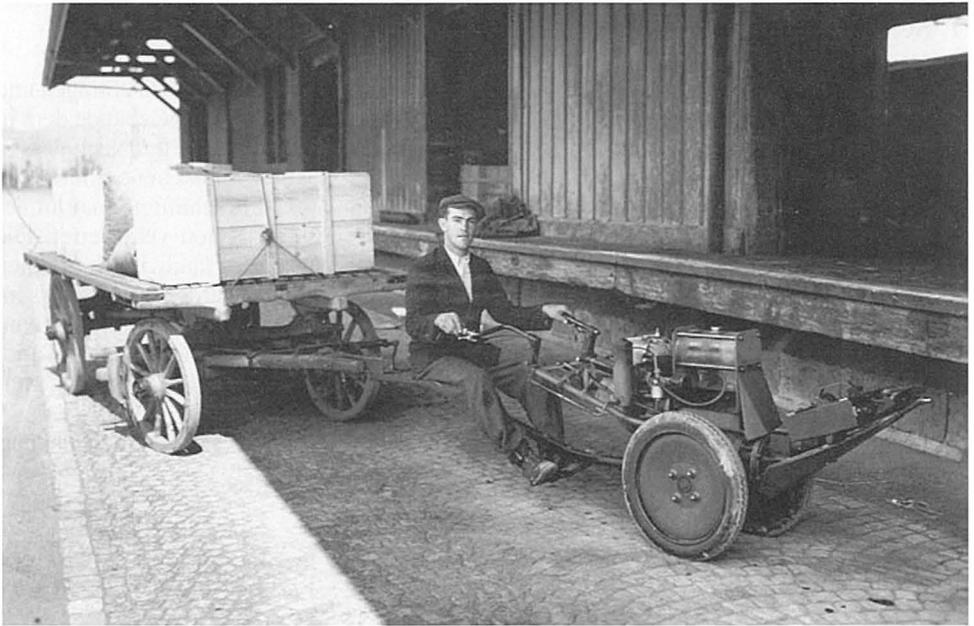
11. Seidenzwirnerei Wettstein, Oetwil

Kaspar Rüegg liess 1865 die alte Mühle am rechten Limmatufer ausgangs Oetwil abtragen und an ihrer Stelle eine Seidenzwirnerei erstellen. 1908 gehörte das fünfstöckige Gebäude dem in Thalwil wohnhaften Emil Mahrer, der es 1915 an Theodor Wettstein verkaufte. Nach dessen Tod im Jahre 1950 wurde das Unternehmen von den beiden Söhnen Wettstein übernommen. Zusammen mit dem 1934 erworbenen Filialbetrieb in Capolago TI beschäftigte man in der guten Zeit 250 Personen. Es wurde Naturseide, Kunstseide und Nylon verarbeitet. Die Firmeninhaber legten auch grossen Wert auf die Pflege des benachbarten landwirtschaftlichen Gutsbetriebes mit rund 30 Kühen. Die dort gehaltenen fünf Pferde wurden vor allem zum Reiten verwendet, aber man traf sie bis 1955 auch regelmässig beim Güterschuppen Dietikon an, wo die Seidenprodukte auf die Bahn verladen wurden. Auf dem Bock sass Walter Eichenberger, Vater des gleichnamigen Sohnes, der in Dietikon wohnt. W. Eichenberger senior war früher Fuhrmann bei Froehlich, Wiesental.

Der Fabrikbetrieb musste aus wirtschaftlichen Gründen Ende 1981 eingestellt werden, und das markante Gebäude wurde 1983 abgerissen.



Walter Eichenberger senior mit dem Fuhrwerk unterwegs (ca. 1950)



Standen keine Pferde zur Verfügung, spannte man den "Rapid" ein (Güterexpedition Dietikon ca. 1955)

IV. Postkutsche und „Rösslibot“

1. Peter: Posthalter, Zolleinnehmer, Land- und Gastwirt

Unser Postbüro befand sich von 1803 bis 1847 im Gebäude Badenerstrasse 1, also im „Zollhaus“. 1842 kam Jakob Christoph Peter (1790 - 1887) aus beruflichen Gründen nach Dietikon. Er war Chef des Postbüros geworden und hatte zusammen mit Wettstein vom Kanton Zürich das Recht auf den Einzug des Brücken- und Wegzoll in Dietikon erworben. Den Zoll erhoben sie vor der gedeckten Holzbrücke an der Reppisch bzw. im Haus Badenerstrasse 1 („Zollhaus“, später Sitz der Spar- und Leihkasse Dietikon und dann Verkaufsfiliale der Ladenkette W. Simon). Mit dem Inkrafttreten der Bundesverfassung von 1848 fielen diese Binnenzölle weg.

1844 verheiratete sich Peter mit der Dietikerin Maria Verena Wiederkehr. 1847 liess er an der Poststrasse 7 (heute „Aldi“-Laden) – also ganz in der Nähe des neuen Bahnhofes – ein Haus mit Scheune errichten, das nun auch den – eidgenössisch geregelten - Postbetrieb beherbergte.

Ab 1849 war Peter auch für den Postkurs Dietikon – Bremgarten – Wohlen über den Mutschellen zuständig, schwang sich selber regelmässig auf den Bock und widmete sich ausserdem seinem kleinen Landwirtschaftsbetrieb und seiner Gastwirtschaft. Im Jahre 1856 – nach dem Bau des stattlichen Gebäudes „Post“ (im Riegelbaustil) gegenüber der Eisenbahnstation – verkaufte J. Chr. Peter sein bisheriges Gebäude dem Textilfabrikanten Siro Jagmetti. Im neuen Gebäude Peters an der Poststrasse 2 konnten sich die Wartenden, Hungrigen und Durstigen in der hauseigenen Wirtschaft verpflegen. Das Gebäude wies neben Postlokal, Wirtschaft und Wohnungen auch Stallungen für sieben Pferde auf.

J. Chr. Peter muss ein ausserordentlich vitaler Mann gewesen sein, bekleidete er neben den genannten Tätigkeiten noch das Amt eines Gemeinderates von 1870 - 1880 und gehörte in den Jahren 1870 – 1881 zusätzlich dem Kantonsrat an. Vor ihm sass die Dietiker Christoph Benz, Gemeindeammann, und Eduard Landis, Reppischmühle, in der kantonalen Legislative. Peters Nachfolger wurde Dr. med. Dominik Riedweg, ihm folgte 1891 Heinrich Fischer, Gemeindepräsident, nach. Peter setzte sich politisch sehr für die Korrektur der Limmat ein.

Als er 1876 als Posthalter zurücktrat, folgte ihm sein Sohn Heinrich (1850 - 1911) im Amt nach. Dieser liess 1904 ein neues Postgebäude am Bahnhofplatz (heute Fotostudio Boeningner) errichten und verkaufte das Restaurant „Post“ an einen Bierbrauer aus Baden. Das markante Gebäude wurde 1956 abgebrochen.

Die Eröffnung der Bremgarten – Dietikon – Bahn am 1. Mai 1902 bedeutete den Todesstoss für die drei täglichen Kurse der Pferdepost über den Mutschellen.

Im Gegensatz zu seinem Vater hatte Peter junior keine Lust, sich in der Politik zu engagieren. Sein Sohn Heinrich (1891 - 1966) eröffnete 1933 eine Arztpraxis im runden Gebäude am Löwenplatz und verlegte sie 1942 an die Schöneeggstrasse 25 (vorher Villa von Baumeister Jakob Wiederkehr- Muntwyler).

Die Nachfolge von Heinrich Peter als Postverwalter trat 1909 Johann Strohmeier (1868 - 1937) an, wohnhaft an der Mühlehalde.

Die von Karl Heid im Neujahrsblatt 1950 erwähnten und ausgewerteten Tagebücher von J.C. Peter aus den Jahren 1838 – 1881 sind laut Angabe von Dr. med. dent. Claude Peter leider heute nicht mehr vorhanden.



Die letzte Mutschellenpost nach Bremgarten verlässt Dietikon (Rest. Post am Bahnhofplatz) Ende April 1902. Posthalter J. Chr. Peter (mit Bart rs am Hauseingang) macht einen nachdenklichen Eindruck. Am 1. Mai 1902 nahmen die BDB ihren Betrieb auf.



Gruss aus Dietikon.

Am Bahnhofplatz um 1920. Li Restaurant Post, dann Restaurant Hecht, Turm der Simultankirche, Postgebäude, Endstation BDB mit Remise, Restaurant Neuer Bahnhof.

2. Fischer: „Rösslibot“

Schon vor der Eröffnung einer offiziellen Poststelle in Dietikon im Jahre 1842 bestand das Bedürfnis, Briefe und Pakete versenden zu können. Die Beförderung von Briefen innerhalb der Gemeinde und Umgebung (inklusive Zürich) besorgte der Fussbote. War der Empfänger ausserhalb der Region wohnhaft oder handelte es sich um die Spedition von Paketen, kam der „Rösslibote“ zum Zuge. Beide Boten wurden vom Gemeinderat gewählt und erhielten nebst dem vom Auftraggeber zu entrichtenden Entgelt eine kleine Pauschale. Die Funktion des „Rössliboten“ wurde lange Zeit von der Familie Fischer wahrgenommen. Es handelte sich vor allem um Transporte an die Märkte von Baden und Bremgarten. Felix Fischer und sein Nachfolger, Sohn Jakob, wohnten im sog. „Rösslibotenhaus“, das sich an der Zürcherstrasse zwischen dem Restaurant „Schlüssel“ bzw. später „Harmonie“ und dem Coiffeurgeschäft Ungricht befand (heute steht auf diesem Platz der „Zürcherhof“). Beim Botenhaus war auch der Einspanner samt dem kleinen Schimmel untergebracht. Eine Weinschenke durfte nicht fehlen.

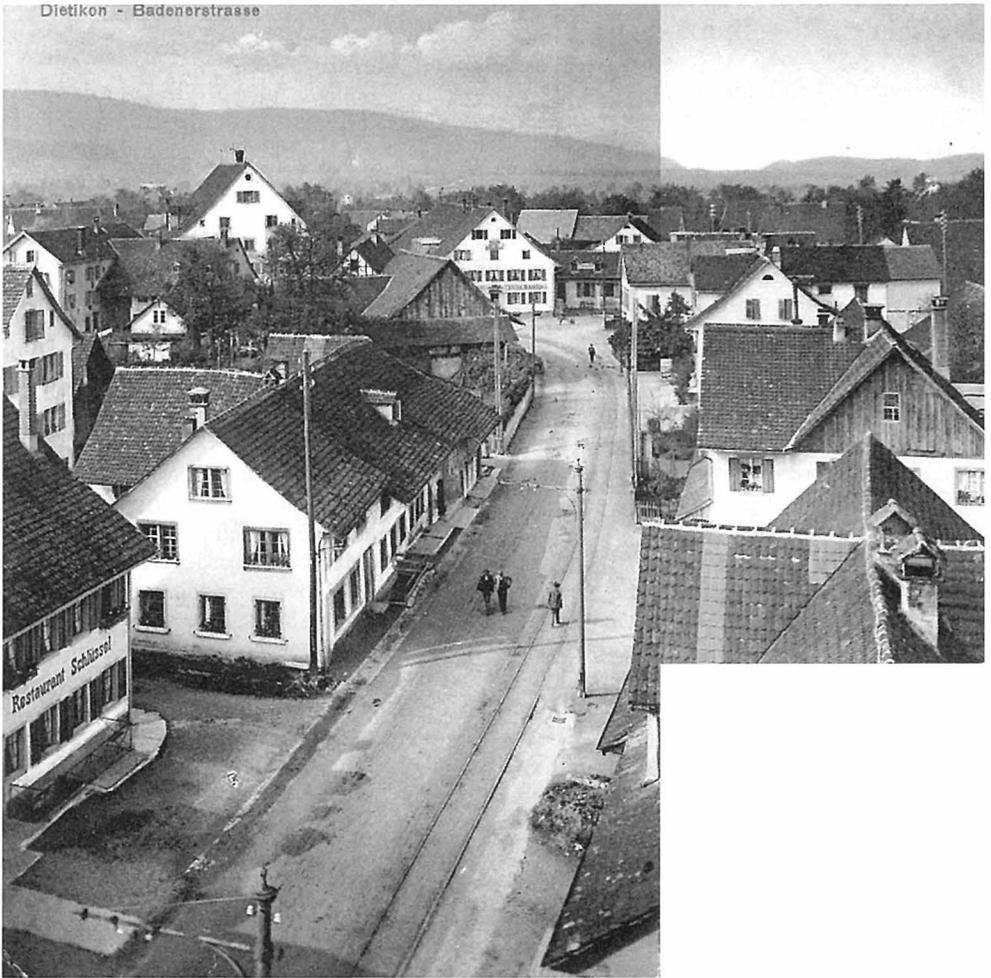
Hafer und Heu waren auf einer Bühne in der gleichen Scheune gelagert. Wie Jakob Grau berichtet, hatten einige Nachtbuben eines Tages die Idee, den Schimmel für einmal etwas näher ans Futter zu bringen. Sie bauten rasch mit Brettern und Böcken eine Rampe zur Bühne und lockten den Gaul in die obere Etage, worauf die Rampe entfernt wurde. Der „Rösslibot“ wird am nächsten Morgen beim Betreten des Stalles bestimmt grosse Augen gemacht haben, als sein Schimmel mit prall gefülltem Ränzlein auf ihn hinunter blinzelte!

1865 war die Konkurrenz für die beiden Boten zu gross geworden und sie mussten ihre Dienstleistungen aufgeben. Das „Rösslibotenhaus“ wurde 1948 abgebrochen.

Leny Schaffroth - Müller (1918 - 2001), die an der Windeggstrasse 19 wohnte, war eine Tochter von Lina Müller-Fischer und begann immer zu strahlen, wenn die Rede auf den „Rösslibot“ kam. Statt mit dem Schimmel spazierte sie gerne mit zwei sehr gepflegten Hunden im Oberdorf.



1948 wurde das "Rösslibotenhaus" Fischer abgerissen. Im Hintergrund das Lagerhaus der Landwirtschaftlichen Genossenschaft. Ganz links Fassaden des Restaurants "Harmonie" und der Garage Josef Tiefenbacher-Berli (Foto ca. 1930).



Ansicht vom Dach des "Centrals" (aus zwei Ansichtskarten zusammengesetzt) ca. 1920.



Leny Schaffroth-Müller, Enkelin des "Rösslibots" (Foto 1987).

V. Quellen und Literatur

1. Quellen und Literatur

- Stadtarchiv Dietikon
- Staatsarchiv des Kantons Zürich
- Archiv des kath. Pfarramtes
- Zentralbibliothek: Zeitungen und Regionenbücher
- Archiv der Kantonalen Baudirektion
- Archiv Druckerei Hummel: „Der Limmattaler“
- Zeitschrift „Limmatpost“ (ab 1961)
- Die reformierte Kirchgemeinde Urdorf-Dietikon 1926
- Dietikon in Wort und Bild 1921
- Neujahrsblätter 1950, 1954, 1963, 1966, 1971, 1972, 1986, 1996, 1997
- Limmattaler Heimat-Jahrbuch 1954 und 1955
- Gruss aus Dietikon, 1978
- Urdorf in der Geschichte 2001
- Furger Andreas, In der Kutsche durch die Schweiz, 2006
- Grellet Pierre, La Suisse des diligences, 1921
- Heimes Anton, Vom Saumpferd zur Transportindustrie, 1978
- Maag Albert, Geschichte der Schweizertruppen in franz. Diensten, 1894
- Mettler Johannes, Aus der Sonderbundszeit, 1966
- Seiler Erich, Stammbuch der Familien Seiler aus Dietikon, 2000
- Zehnder Patrick, Grenzen überschreiten (Ortsgeschichte Bergdietikon), 2003
- Gerosa Geni „Wir Marmor-Meitli und –Buebe“, 2005

2. Verzeichnis der Auskunftspersonen

Der Verfasser dankt folgenden Personen, die mit Auskünften und/oder Fotos behilflich waren (Wohnort Dietikon, sofern keine andere Angabe):

Baer-Planzer Hilde, Baumann Hans, Baumli Walter (Bergdietikon), Bollina-Schneider Frieda (Adligenswil), Bosshard Heinrich (Bergdietikon), Bräm Hans (Bergdietikon), Eckert Willy und Walter, Calderara-Naef Ruth (Dietikon), Ehrat Robert, Eichenberger Walter, Fischer Kurt (Berikon), Fischer-Bugmann Hans, Fischer Walter und Erna, Füglistaller Oskar, Frau Füllemann-Wetter (Schlieren), Freundorfer-Ungricht Margrit, Gähwiler Max, Grendelmeier Beni, Mike, Hinder Josef, Hirzel Leo (Lieli), Hofer Kurt und Ernst, Huber Meinrad, Hummel Oskar, Hunger-Zimmermann Jeanette, Inhelder Suter Maria, Keller-Peterhans Josef und Berta, Koch Josef, Koller Walter, Kölliker Olga und Heinrich, Lamprecht-Wiederkehr Ruth (Oetwil), Lüscher Trudy, Masafret Agnes (Aadorf), Müller-Kessler Dora, Naef-Oechslin Hilde, Oechslin Bernhard, Rohner Elisabeth, Saxer Oskar, Schellenberg- Koelliker Luise (Hilfikon), Schmid Bernhard, Schweri Leo (Spreitenbach), Specker Max, Stalder Peter (Igis), Stapfer Rolf, Theiler - Masafret Heddy (Zurzach), Triaca Albert und Carlo, Trippel Walter (Spreitenbach), Ungricht-Hardmeier Gustav und Rosmarie, Wenger-Spühler Madeleine, Wick- Simon Agatha (Zürich), Wiederkehr-Fischer Ulla (Herrenschwanden), Wiederkehr Jakob (Jonen AG), Wiederkehr-Hunkeler Josef, Dr. Wiederkehr Markus (Winkel b. Bülach), Wiederkehr Thomas (Neuenburg), Widmer Max, Wirth-Haller Bruno und Irma, Zimmermann Robert (Geroldswil) und Kurt.

Besten Dank dem Ortsmuseum, den Damen der Stadtkanzlei, der Einwohnerkontrolle und Frau Benedikt vom Kath. Pfarramt.

Jahreschronik Dietikon

Oktober 2008 – September 2009

zusammengestellt von René Stucki, lic. phil. hist.

Oktober 2008

07. Ein Brand im Dachstock eines alten Hauses beim Bahnhof Dietikon verursacht einen Schaden von über 200'000 Franken. Die Brandursache ist nicht bekannt. Personen kamen keine zu Schaden.

04. Eine positive und eine negative Nachricht von Finanzvorstand Rolf Schaeren (CVP): Statt des budgetierten Defizits von 6,3 Millionen Franken wird Dietikon voraussichtlich eine schwarze Null schreiben (tatsächlich wird ein Ertragsüberschuss von 172'400 Franken erzielt werden). Möglich ist dies dank eines um 6,9 Millionen Franken höheren Steuerkraftausgleichs als geplant. Erfreulicherweise musste damit auch der beantragte Steuerfussausgleich nicht beansprucht werden. Für das kommende Jahr hingegen sieht die Prognose von Rolf Schaeren düsterer aus: er erwartet bei einem gleich bleibenden Steuerfuss von 123 Prozent einen Aufwandüberschuss von rund 6 Millionen Franken.

19. Zwar fehlen noch die Lichtsignalanlagen und die Beleuchtung, doch die neue Reppischbrücke ist wieder für den Verkehr freigegeben worden.

23. Die Kinderkleiderbörse «Pony» feiert ihren 40. Geburtstag. Gegründet wurde die Kleiderbörse in der Absicht, Menschen mit einem tiefen Einkommen günstige Kleider anzubieten.

23. Offensichtlich durch Brandstiftung wurde ein leerstehendes Wohnhaus an der Hasenbergstrasse das Opfer von Flammen. Der Schaden beläuft sich auf rund 20'000 Franken.

25. Zum 100. Geburtstag des Verbandes der Friedensrichterinnen und – richter des Bezirks Dietikon legt Thomas Furger, alt Stadtschreiber von Dietikon, eine 40-seitige Festschrift vor. Beleuchtet werden darin in 14 Kapiteln die unterschiedlichsten Aspekte der Verbandsgeschichte.

29. Der Friedhof Guggenbühl verfügt neu über ein computergesteuertes Abfrageterminal. So gestaltet sich das Auffinden einer Grabstätte einfacher. Nach der Eingabe des Namens des Verstorbenen druckt das Informationssystem einen farbigen Plan des Standorts des gesuchten Grabes aus.

29. Der Winter hält Einzug: massive Schneefälle sorgen im Limmattal für ein Verkehrschaos auf den Strassen.

30. Auf dem ehemaligen Scheller-Areal eröffnet der Discounter Aldi seine erste Dietiker Filiale.



03. Im Alter von 80 Jahren ist Kurt Weidmann verstorben. Weidmann war von 1958 bis 1974 Stadtrat und von 1962 bis 1972 Präsident der SP Dietikon. Zwischen 1968 und 2000 amtete er als Präsident der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Schächli Dietikon.

07. Schrecksekunden für die Schüler im Altbau des Steinmürli-Schulhauses: Während des Unterrichts fiel ein Lampenkörper von der Decke. Grund für diesen glimpflich abgelaufenen Unfall war nicht eine unsachgemässe Installation der Deckenbeleuchtung, sondern die bis anhin gängige Praxis, die Deckenhalterung aus Holz lediglich mit Nägeln an der Betondecke zu befestigen.

11. Mit der provisorischen Verlegung der Fahrstrasse soll die Verkehrssituation im Industriegebiet beruhigt werden. Ab Anfang Dezember wird diese Strasse unter der Woche für Personenwagen freigegeben. Die offizielle Inbetriebnahme erfolgt auf den 15. Mai 2009.

15. Das Parlament stimmt einem Antrag des Stadtrates zu, das auf zwei Jahre befristete Arbeitsvermittlungsprojekt «autark» weiterzuführen. Dank des Projektes sind Kosten eingespart worden und die Sozialhilfe konnte deutlich entlastet werden.



17. Max Kaderli, aufgewachsen in Lotzwil BE und seit 1961 in Dietikon wohnhaft, ist gestorben. Der Kaufmann und Sicherheits-Spezialist war von 1974 – 1986 Mitglied des Parlamentes (Präsident 1977/78) und machte bei der EVP mit. In der Freizeit war er ein engagierter Junioren-Fussballtrainer.

17. Nichts ist unmöglich: Aus einem Lagerhaus wurden rund 1'000 Kilo Marroni im Gesamtwert von rund 25'000 Franken gestohlen!

17. Die Dietiker Künstlerin und Maltherapeutin Gardi Kissling stellt im Pestalozzi-Haus unter dem Titel «Dialog und Farbe» Bilder und Skulpturen aus. Dabei treten jeweils zwei Bilder miteinander in einen Dialog: das eine nimmt eine Figur auf, das andere dessen Farben.



Ende November 2008 verschwand leider Heinz Walts Dietiker - Website nach 11 Jahren. Toni Scheiwiller (rs) stellte auf Ende Jahr eine neue Website auf die Beine: www.d-online.ch

26. Für die Teilrevision der Gemeindeordnung ist ein zügiger Fahrplan vorgesehen. Geplant ist, in der neuen Legislaturperiode 2010 – 2014 das Schulpräsidium in die Exekutive zu integrieren, die heutigen neun Abteilungen auf sieben und die Anzahl der Schulpflegemitglieder auf 18 zu reduzieren. Eine eigens dazu einberufene Spezialkommission des Parlaments wird nun den Entwurf des Stadtrats eingehend prüfen.
29. Nach elf Jahren nimmt Heinz Walt, der Initiant von www.dietikon-online.ch, seine Website vom Netz.
30. Luxus oder Notwendigkeit? Diese Frage stellte sich für die Umsetzung des Computerkonzepts in den Dietiker Schulen. Der erste Anlauf zur Einführung von Computern erfolgte im Jahr 2000. Doch bereits während den Beratungen in der Rechnungsprüfungskommission zog damals die Schulpflege das Konzept wieder zurück. Der zweite Antrag schaffte es zwar ins Parlament, wurde jedoch mit der Begründung zurückgewiesen, es fehle an einem begleitenden pädagogischen Konzept. Erst der dritte, im Parlament kontrovers diskutierte Anlauf schaffte es schliesslich: vorgesehen ist die Übernahme des bereits im Kanton Zürich erfolgreich umgesetzten Konzepts «Kits for Kids». Kostenpunkt: 2,18 Millionen Franken sowie jährlich wiederkehrende Kosten in der Höhe von 527'000 Franken. Das Dietiker Stimmvolk gibt mit 60,8 Prozent Ja-Stimmen grünes Licht für die Umsetzung.

Dezember 2008

05. Die Dietiker Künstlerin Christa Jordi stellt im Stadthaus Schlieren 42 farbenprächtige Märchenbilder aus. Zu sehen sind unter anderem kunterbunte Fantasiebilder wie Wunschgärten, Traumstädte oder Märchenbäume.
05. In der katholischen Kirche St. Josef sind Els Grieders Werke «Weihnachtszyklus», eine farbenfrohe Nacherzählung der Weihnachtsgeschichte, und «Maria-Tryptichon», eine Darstellung der Gottesmutter als junge Frau, Mittlerin sowie Beschützerin, zu bewundern.
09. Dietikon wird sauberer. Bei der diesjährigen Erhebung des Sauberkeitsindex schnitt die Stadt mit der Note 3,1 ab. Letztes Jahr erreichte Dietikon auf einer 5er-Skala lediglich die Note 2,7. Um definitiv als saubere Stadt zu gelten, bräuchte es aber einen Wert von 3,5.



Giancarlo Frapolli: nach 50 Jahren ist im «Bären» ausgeschöpft.

15. Während mindestens zwei Jahren hat Dietikon eine zusätzliche Buslinie: die Linie 325. Somit wird auch das Weinbergquartier mit den öffentlichen Verkehrsmitteln bedient. Die Kosten für den befristeten Versuchsbetrieb trägt die Stadt Dietikon. Eine Weiterführung durch die Verkehrsbetriebe Zürich ist gesichert, sofern durchschnittlich mindestens zehn Passagiere pro Fahrt gezählt werden können.
18. Das Kehrlichtheizkraftwerk Dietikon wird mit dem Energielabel «naturemade basic» ausgezeichnet. Diese Ehre kam bisher nur zwei weiteren Anlagen in der Schweiz zu.
31. 50 Jahre war er Wirt des Restaurants Bären. Nun geht Giancarlo Frapolli in Pension.
31. Die Nachfolge der Website www.dietikon-online.ch liess nicht lange auf sich warten. Mit www.d-online.ch hat Anton Scheiwiller eine neue Internetplattform für Informationen und kulturelle Veranstaltungen in Dietikon geschaffen.

Januar 2009

17. Arthur Stöcklin wird neuer Präsident des Seniorenrats Dietikon. Er löst damit Rosmarie Maag ab, die dieses Amt während zwei Jahren ausübte.
20. Mit ihrem Projekt «Flussbalkone» geht Tilla Theus als Siegerin des Wettbewerbs für die Umgestaltung der Liegenschaften rund um die Krone hervor. Die auch für den Umbau der «Krone» verantwortlich zeichnende Architektin überzeugte durch ihre Idee, den dörflichen Charakter der alten Gebäude zwischen Unterer Reppischstrasse und dem Hedinger-Parkplatz aufrechtzuerhalten, aber mit modernen Bauten zu mischen.

Februar 2009

03. Der Verein Kellertheater Dietikon gewinnt den Wettbewerb für den Schweizer KleinKunstTag 2009. Unter dem Motto «Kleinkunst braucht k(1)eine Räume» findet auf dem Kirchplatz am 13. September ein 24-stündiger Kleinkunst-Marathon statt.
05. Das Dietiker Parlament wählt Christa Maag (EVP) zur neuen Friedensrichterin. Sie übernimmt Anfang Juni die Nachfolge von Alex Grieder (ebenfalls EVP), der das Amt des Friedensrichters während 13 Jahren innehatte.
08. Die Dietiker Stimmberechtigten heissen zwei kommunale Vorlagen gut: mit 57,1 Prozent die Verordnung über die Beiträge an private Kindertagesstätten und mit 62,2 Prozent die Erweiterung und Anpassung der schulergänzenden Betreuung. Damit wird einerseits die Finanzierung der Betreuung vereinheitlicht, andererseits die Anzahl Ganztagesbetreuungsplätze von 60 auf 80 angehoben.
24. Der Frauentreff der reformierten und katholischen Kirchgemeinde Dietikon feiert dieses Jahr sein 25-jähriges Bestehen.
25. Die 1894 erbaute Dampflokomotive auf dem Areal des Spanisch- Brötli-Bahnhofs wird verschenkt. Im nächsten Jahr wird sie nach Balsthal überführt, wo sie für rund 400'000 Franken wieder fahrtüchtig gemacht werden soll.

05. Neuwahl des Dietiker Parlament-Präsidiums: zum neuen Gemeinderatspräsidenten gewählt ist Roger Bachmann (SVP), zum ersten Vizepräsidenten Werner Hogg (FDP) und zur zweiten Vizepräsidentin Esther Tonini (SP).
06. Der Kläranlageverband Limmattal feiert sein 50-Jahr-Jubiläum.
19. Dass es auch kleine Unternehmen schaffen, in der heutigen Zeit zu überleben, beweist Mengia Cincera mit ihrer Buchhandlung Scriptum. Die Buchhandlung feiert ihr 20-jähriges Bestehen.
21. Gerangel ums Niderfeld: Migros und Jelmoli möchten auf dem Gebiet Niderfeld, wo sich einst die Ikea niederlassen wollte, ein Fachmarktcenter errichten. Der Stadtrat sträubt sich dagegen mit der Begründung, durch die Wahl des Standorts Spreitenbach durch die Ikea sei der damalige Gestaltungsplan fürs Niderfeld hinfällig geworden. Jetzt gelte die Einzonungsvorlage, die von den Dietiker Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern angenommen worden sei.
24. Gerangel um den historischen Dietiker Spanisch-Brötli-Bahnhof. Dietikon beansprucht für sich, mit dem 1847 erbauten Bahnhof den ältesten Bahnhof der Schweiz zu haben. Doch auch Baden und Zürich beanspruchen dieses Prädikat für sich. Laut fachkundigen Historikern steht der Titel «ältester Bahnhof der Schweiz» jedoch Basel zu, dessen Entstehung auf das Jahr 1845 datiert wird.
26. Gerangel auch ums Bussverfahren für Abfallsünder. Mit bis zu 80 Franken soll die Stadt Dietikon jemanden büssen dürfen, der achtlos Abfall auf öffentlichem Grund wegwirft. Das sei rechtswidrig, urteilte der Bezirksstatthalter, die Stadt sei nicht zuständig für die Einforderung von Bussen. Doch, meint nun der Zürcher Regierungsrat in seinem mehrseitigen Entscheid. Die Stadt darf somit ihre Bussenpraxis wieder aufnehmen.
31. Nach 86-jährigem Bestehen schliesst das traditionelle Reiscar-Unternehmen Hürzeler aus wirtschaftlichen Gründen.



Die Alterswohnungen an der Bremgartnerstr. 39 sind abgebrochen.

06. Brennt's oder brennt's doch nicht? Diese Frage stellte sich wohl mancher Passant, als dichter Qualm aus dem Kino Capitol drang. Glücklicherweise handelte es sich dabei lediglich um eine gross angelegte Übung der Feuerwehr.
08. Kein Rätselraten für die Feuerwehr gab es zwei Tage später an der Bühlstrasse 8: hier brannte eine alte Scheune und das angrenzende, nicht mehr bewohnte Wohnhaus vollständig nieder.
11. Um den Planungskredit von 1,45 Millionen Franken für den Um- und Neubau der Kronenliegenschaften entbrannte im Dietiker Parlament eine heftige Diskussion. Grund dafür war die Ankündigung des Vereins Kultur Krone, bei einem allfälligen Ja des Parlaments zum Kredit das Referendum zu ergreifen. Der Verein Kultur Krone kritisierte, dass bei den geplanten Bauten kulturelle Anliegen zu wenig berücksichtigt würden. Das Parlament genehmigte den Kredit schliesslich mit 29 zu 1 Stimme. Ausschlaggebend für dieses eindeutige Resultat war, dass dieser Kredit einzig die Planung umfasse, die Frage der Nutzung jedoch erst zu einem späteren Zeitpunkt zur Diskussion stehe.
17. Im Dietiker Limmattfeld startet die zweite Bauetappe mit den Projekten Rapidhöfe und Lindenhof. Das Projekt Rapidhöfe umfasst einen markanten Kopfbau mit Büroflächen, einer Migros-Filiale im Erdgeschoss sowie 66 Mietwohnungen. Im Projekt Lindenhof entstehen im Erdgeschoss kleinere Ladengeschäfte sowie Räume für Dienstleistungen und Gewerbe, in den Obergeschossen 144 Mietwohnungen.
26. Da der kantonale maximale Steuerfuss ab 2010 von 123 auf 122 Prozente gesenkt wird, kommt Dietikon im nächsten Jahr überraschend zu einem niedrigeren Steuerfuss.
26. 1934 als Knabenmusik gegründet, erfuhr die Stadtjugendmusik Dietikon (SJMD) verschiedene Umbenennungen. Heuer feiert sie während drei Tagen ihr 75-Jahr-Jubiläum. An diesem Anlass präsentiert sich der Verein erstmals in seiner neuen Uniform – und mit seiner neuen Fahne.
27. Die Integrationsstelle «Antenne Limmattal» wird per Ende 2009 aufgehoben. Grund für die Auflösung ist die unsichere finanzielle Unterstützung durch den Kanton sowie der Ausstieg von Schlieren.



Die Brandtrümmer des Bauernhauses J. Ungricht an der Bühlstr. 8 werden abtransportiert.

April 2009

01. Heute vor genau 40 Jahren sind die ersten Bewohner ins Altersheim an der Bremgartnerstrasse eingezogen. Und heute ist der Grundstein für den Neubau und die Sanierung gelegt worden. Das Projekt «Traumschiff» soll bis im Jahr 2012 realisiert sein.
07. Nur knapp eine Woche nach dem Beginn der Umbauarbeiten im Alters- und Gesundheitszentrum Ruggacker ein Rückschlag: zu Tage geförderter Asphalt und Schlacke sowie eine notwendige Stabilisierung der Baugrube mit Spritzbeton verzögern die Arbeiten.
08. Die Deckenmalereien, die beim Umbau der «Krone» unerwartet zum Vorschein gekommen sind, bleiben der Öffentlichkeit erhalten. Der Kanton beteiligt sich zu 50 Prozent – höchstens aber mit einem Betrag von 160'000 Franken – am Erhalt der historischen Malereien.



21. Beerdigung von Dr. sc. nat. Fritz Dobler (*1915). Von 1958 – 1987 führte er mit seiner Gattin die Lilien-Apotheke an der Badenerstrasse. Er politisierte für die CVP in der Schulpflege und im Gemeinderat. Er war ein Freund des Chorgesanges und ein Kunstsammler.

30. Rückgängige Besucherzahlen bedeuteten das Aus für die Limmattaler Gewerbeausstellung (Liga). Nun soll ab 2010 die «Limmattaler Messe» mit einem neuen Konzept eine Plattform für die Unternehmen aus der Region bieten.

Mai 2009



8. Beerdigung von Hans Hürzeler (*1929) in Bergdietikon. Der temperamentvolle Carunternehmer führte das vom Vater übernommene Transportgeschäft bis 2006 weiter.

09. Mit einem Fest und Informationsständen rund um den Energieträger Gas feiert die Dietiker Gasversorgung auf dem Kirchplatz ihren 100. Geburtstag.
17. Die Dietiker Stimmberechtigten genehmigen mit 78 Prozent Ja-Stimmen die Teilrevision der Gemeindeordnung.
16. «Füürüio es bränt», so heisst eine neue Ausstellung im Ortsmuseum. Aufzeigt wird anhand von Fotos, Uniformen, Alarmierungsgeräten und anderen Utensilien die Geschichte der Feuerwehr von 1700 bis heute.



22. Beerdigung von Ernst Glauser (*1923). Er hat sich in Dietikon während Jahrzehnten für Bestand und Wohlergehen der Vogelwelt eingesetzt und unzählige instruktive Exkursionen geleitet.

30. Angefangen hat er als Handwerkerchef, aufgehört als Werkhofsleiter: nach 36 Dienstjahren geht Ernst Berweger in Pension.

Juli 2009

02. Im November 2007 hiess es noch, die Fassade der «Krone» müsse erst in rund zehn Jahren saniert werden. Fachliche und denkmalpflegerische Überlegungen erforderten nun aber, die Fassade für rund 250'000 Franken noch während des Gesamtumbaus zu erneuern. Nicht ganz ohne Unmutsäusserungen stimmt das Parlament diesem Nachtragskredit zu.

02. Der Stadtrat beantragt dem Parlament, für rund 1,59 Millionen Franken die Tiefgaragen Zentral und Löwenzentrum zu verbinden. Mit der Überbauung des «Jelmoli»-Parkplatzes werden die heutigen Parkplätze verschwinden und ins zweite Untergeschoss der Liegenschaft verlegt. Mit einer neuen Zu- und Wegfahrtsregelung verfolgt der Stadtrat das Ziel, das Zentrum vom Verkehr zu beruhigen. Das Parlament stimmt dem Antrag zu.

04. «Unzumutbare» Zustände auf dem Spielplatz des Kindergartens Steinmürli veranlassten Eltern, selbst die Initiative zu ergreifen: kurzentschlossen terrassierten sie in Fronarbeit den Hügel beim Spielplatz, legten Häckselwege an, verlegten Sturzplatten und bemalten die Steintröge.

11. Die Dietiker Frühberatungs- und Therapiestelle der Stiftung der «Regionalgruppe Zürich» feiert dieses Jahr ihr 25-jähriges Bestehen. Die Therapiestelle betreut jährlich rund 300 verhaltensauffällige Kinder mit motorischen Störungen, Wahrnehmungsproblemen oder verzögerter Sprachentwicklung.

30. Die Dietiker Exekutive legt für das Gebiet Silber/Lerzen/Stierenmatt (SLS) einen öffentlichen Gestaltungsplan vor. Zusammen mit den 70 Grundeigentümern wurde eine Vision erarbeitet, wohin sich dieses Gebiet in den nächsten 25 Jahren entwickeln könnte: Gebäude mit einer Höhe von bis zu 70 Metern, Boulevards mit Baum-Alleen, eine S-Bahn-Haltestelle, Wohnraum für 3'000 Leute sowie die Schaffung weiterer 4'000 Arbeitsplätze.



Im August 2009 wurden die Liegenschaften Daubenmeier dem Erdboden gleichgemacht.

August 2009

3. Beginn der Abbrucharbeiten der Liegenschaften Daubenmeier an der Zürcherstr. 141. Es ist eine grosse Überbauung zwischen Limmat und SBB-Geleisen geplant.



09. Tod von Hanny Seebacher-Hegglin (*1926). Sie engagierte sich beim Samariternverein, im Turnverein, bei der Kolping und bei der Fasnacht. So sammelte sie während Jahrzehnten viel Geld für den Kinderumzug. Sie hatte im Übrigen zeitlebens wenig Lust, ein Blatt vor den Mund zu nehmen.

18. Von den vorbeigehenden Passanten unbeachtet fristete eine Mauer hinter der Kirche St. Agatha ihr Dasein. Schade, gehört diese Mauer doch zu einem römischen Gutshof aus dem 1. Jahrhundert nach Christus. Für Abhilfe sorgte nun die Kommission für Heimatkunde Dietikon: sie liess in Zusammenarbeit mit der Kantonsarchäologie eine Informationstafel anbringen, die auf die historische Bedeutung dieser Mauer aufmerksam macht.
29. Am 26. September sollte das Dietiker Zentralschulhaus mit einer grossen Party seinen 100. Geburtstag feiern. Doch daraus wird nichts: infolge der ungewissen Entwicklung der vorausgesagten Schweinegrippe-Epidemie wird das Fest abgesagt.
29. Vernissage der Ausstellung «vertrixt und vertraxt» mit Werken von Gaby Hübscher, Dietikon.

September 2009

13. Der 7. Schweizer KleinKunstTag fand dieses Jahr in Dietikon statt. Während eines 24-stündigen Marathons wurde dem Publikum ein vielseitiges und spannendes Programm aus Literatur, Variété, Comedy und Musik geboten.
17. Nach einer mehrjährigen Planungs- und Bauzeit konnte heute der neue Holzbrunnen am Quellenweg mit einer kleinen Feier eingeweiht werden.



Dora Müller und Klaus Guhl enthüllen die «Römer-Tafel» beim «Bären». Josef Hinder (rs) freut sich.

Die Neujahrsblattkommission dankt Anton Scheiwiller, der Limmattaler Zeitung und der Limmatpost für die zur Verfügung gestellten Fotos.

Bisher erschienene Neujahrsblätter

- 1948 «Landeskunde vom Limmattal», von Dr. H. Suter. (Vergriffen.)
- 1949 «Orts- und Flurnamen von Dietikon», von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1950 «Die öffentlichen Verkehrsbetriebe von Dietikon», I. Teil: Post, Telegraph, Telephon und Zoll; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1951 «Die öffentlichen Verkehrsbetriebe von Dietikon», II. Teil: Die Limmattal-Strassenbahn; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1952 «Der Übergang der Franzosen über die Limmat am 25. September 1799»; von Robert Müller. (Vergriffen.)
- 1953 «Glanzenberg.» Bericht über die Ausgrabungen von 1937 bis 1940; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1954 «Beiträge zur Dietikoner Dorfchronik. Erlebtes und Erlauschtes. Ein alter Dietikoner kramt seine Jugenderinnerungen aus»; von Jakob Grau. (Vergriffen.)
- 1955 «Siedlungsgeschichte von Dietikon»; von Jakob Zollinger. (Vergriffen.)
- 1956 «Die Taverne zur Krone in Dietikon»; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1957 «Hasenburg und Kindhausen, die Burgen am Hasenberg»; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1958 «Geschichte der Waldungen von Dietikon»; von Karl Heid.
- 1959 «Der Weinbau im mittleren Limmattal»; von Rolf Buck. (Vergriffen.)
- 1960 «Die Sekundarschule Dietikon-Urdorf»; von Karl Heid und Jakob Grau. (Vergriffen.)
- 1961 «Hundert Jahre Wasserkraftnutzung der Limmat in Dietikon»; von H. Wüger. (Vergriffen.)
- «Zweiundvierzig Jahre Schuldienst in Dietikon»; von Elsa Schmid. (Vergriffen.)
- 1962 «Limmat und Reppisch»; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1963 «Das alte Gewerbe von Dietikon»; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1964 «Die Burg Schönenwerd bei Dietikon»; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1965 «Repertorium zur Urgeschichte Dietikon und Umgebung»; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1966 «Karl Heid zum 70. Geburtstag.» Festschrift (Verlag Stocker-Schmid, Dietikon). (Vergriffen.)
- 1967 «Sagen, Sitten und Gebräuche Dietikon und Umgebung»; von Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1968 «Die öffentlichen Verkehrsbetriebe von Dietikon.» III. Teil. Die BDB; von P. Hausherr und Karl Heid. (Vergriffen.)
- 1969 «Aus der Geschichte des Feuerlöschwesens von Dietikon»; von Max Siegrist. (Ver-

- griffen.)
- 1970 «Planung Zentrum Dietikon 1969.» Auszug aus dem Bericht der Planungskommission Dietikon.
- 1971 «Dietikon im Wandel der Zeit; 1830–1890»; von L. Wiederkehr.
- 1972 «Dietikon im Wandel der Zeit; 1890–1920»; von L. Wiederkehr.
- 1973 «Die Festung Dietikon im Zweiten Weltkrieg»; von Oscar Hummel.
- 1974 «Monasterium Varense – Das Kloster Fahr im Limmattal»; von Oscar Hummel.
- 1975 «Werden und Wachsen der reformierten Kirchgemeinde Dietikon»; von C. H. Pletscher und Peter Müdespacher.
- 1976 «Die Geschichte der Marmorì – 1895 bis 1962»; von H. Eckert. (Vergriffen.)
- 1977 «Industrielle Entwicklung des Bauerndorfes Dietikon»; von Oscar Hummel.
- 1978 «Geschichte von Pfarrei und Pfarrkirche St. Agatha in Dietikon»; von Eduard Müller/Thomas Furger.
- 1979 «Geschichte der Bahnhöfe von Dietikon»; von Oscar Hummel.
- 1980 «Geschichte der Ortsparteien von Dietikon»; (Autorenkollektiv).
- 1981 «Guggenbühlwald und Gigelibode»; von Karl Klenk.
- 1982 «Zwischen beiden Bächen»; von Aloys Hirzel.
- 1983 «150 Jahre Volksschule Dietikon»; von Karl Klenk, Walter Mühlich und Dr. Herbert Strickler.
- 1984 «Von Handwerksburschen und Vaganten»; von Heinrich Boxler.
- 1985 «85 Jahre Berufsschule Amt und Limmattal Dietikon»; von Max Siegrist.
- 1986 «Vom Cementstein zum Dörfliquartier»; von Oscar Hummel.
- 1987 «Entstehung und Entwicklung der Jugend-Musikschule Dietikon»; von Karl Klenk.
- 1988 «Schweizer Auswanderung in die Sowjetunion»; von Barbara Schneider (abnormales Format).
- 1989 «Erste urkundliche Erwähnungen von Dietikon (1089 und 1259)»; von Robert Müller.
- 1990 «Dietikon im 17. Jahrhundert»; von Robert Müller.
- 1991 «Auszug aus der amtlichen Sammlung der älteren eidg. Abschiede»; von Robert Müller.
- 1992 «100 Jahre Stadtmusik Dietikon»; von Friedrich W. Klappert.
- 1993 «Römischer Gutshof in Dietikon»; von Christa Ebnöther.

- 1994 «Dietikons Zentrum: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft»; von Hans Rauch, Sylvain Malfroy, Ueli Zbinden, Gesamtedaktion Hélène Arnet.
- 1995 «Dietikon nach dem Ersten Weltkrieg, 1918 bis 1920»; von Karl Klenk.
- 1996 «Dietikon um 1895»; Autorenkollektiv: Josef Hinder, Paula Jucker, Alfons Kübler, Alfred Kugler, Dr. Alice Maier-Hess, Dr. Bruno Maier, Robert Müller, Carl Heinrich Pletscher, Werner Scholian, Max Wiederkehr.
- 1997 «150 Jahre Eisenbahn im Limmattal»; Autoren: Walter Süss, Ruedi Wanner, Walter Eckert, Theodor Fischbach, Ernesto Lehmann, Oscar Hummel (Jahreschronik).
- 1998 «Presselandschaft Limmattal»; von Erich Eng. «50 Jahre Neujahrsblatt Dietikon»; von Oscar Hummel.
- 1999 «Dietikon und die Abtei Wettingen»; von Dr. Max Stierlin.
- 2000 «Die Bürgergemeinde Dietikon»; Autoren: Wolfgang R. Felzmann, Thomas Furger, Eduard Gibel, Josef Huber, Oscar Hummel, Dr. Bruno Maier.
- 2001 «Das Spital Limmattal und seine Geschichte»; von Paul Stiefel und Professor Dr. Hansjörg Kistler.
- 2002 «Baukultur Dietikon. Inventar der Bauten mit architektonischer Qualität»; von Prof. Dr. sc. techn. Bernhard Klein.
- 2003 «Das Flugfeld Dietikon/Spreitenbach»; von Dr. Hans Peter Trutmann. «Dietikon, mit anderen Augen gesehen»; von Helmut Ziegler.
- 2004 «Einblicke in die Geologie unserer Gegend»; von Peter M udespacher.
- 2005 «Destinazione Dietikon. Italienischsprachige Zuwanderer und ihr Leben in Dietikon» sowie «Kurzbiografien von südländischen Familien in Dietikon»; von Dr. Hans Peter Trutmann.
- 2006 «Die Stadthalle Dietikon»; Autorenteam: Max Fürst, Josef Hensler, Oskar Schildknecht, Xaver Schn uriger, Reto Siegrist, Max Zumbühl.
- 2007 «Entstehung, Alltag und Ende des Josefsheimes. Geschichte des Kinderheimes in Schlieren/Dietikon 1902–2006»; von Urs Hardegger (lic. phil.), mit Beiträgen von Johannes Felber, Germain Mittaz, Sr. Johanna-Maria, Claudio Cimaschi, Hans Peter Trutmann.
- 2008 «Die Schüler sind im Bild», Schulfotos zwischen 1874 und 2002, von Dora Müller, Josef Hinder, Hans Peter Trutmann.
- 2009 Ritter und Burgen in und um Dietikon», von Walter Trippel.

Für Fragen, Anregungen oder Kritik betreffend Neujahrsblätter wenden Sie sich bitte an den Kommissionspräsidenten

Dr. Hans Peter Trutmann
Steinstrasse 2
8953 Dietikon

Tel. 044 740 81 35

hpl.trutmann@sunrise.ch